



OW Quartierverein Wipkingen

Jetzt Mitglied werden.



www.wipkingen.net

SCHWEIZER KIEFERORTHOPÄDIE

DR. med. dent SCHWEIZER
DR. med. dent JUFER

Unsichtbare Spangen

Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
Tram 13. Bus 46 (Schwert) Parkplatz
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

Audi Service **GARAGE H.U. EUGSTER AG**

Volkswagen-Spezialist

Seit 1953 Ihr Team für Audi, VW und Porsche

Service, Reparaturen, Carrosserie-Arbeiten
Verkauf von Occasionen und Neuwagen

Nordstrasse 124, 8037 Zürich
Telefon 044 360 23 33
team@garageeugster.ch
www.garageeugster.ch

Ist die Krise überstanden?

Expert*innen prophezeien bereits den nächsten wirtschaftlichen Aufschwung. Ist das auch schon bei den lokalen Gewerbetreibenden angekommen? Wie geht es ihnen nach über einem Jahr Ausnahmezustand? Ist die Krise wirklich schon vorbei?

..... Patricia Senn

Die erste Erkenntnis: Das eine Gewerbe gibt es nicht. Jedes Geschäft hat das vergangene Jahr anders erlebt. Gelernt haben alle etwas. Über Solidarität, die eigene Resilienz, Flexibilität. Die zweite: Es gibt «Gewinner*innen» im Business und solche im Herzen. Einfach ist diese Zeit für niemanden, aber geklagt wird nicht. Es ist, wie es ist.

61 Jahre lebt Antonio Stefano bereits – mit Unterbrüchen – in Wipkingen. Sein Schuhmachergeschäft an der Lägernstrasse betreibt er schon fast so lange, dabei müsste er eigentlich gar nicht mehr arbeiten. Doch solange seine Augen und Hände noch mitmachen, wird er täglich an seiner Singer Nähmaschine anzutreffen sein. Die Pensionsrente hat ihn während der Coronakrise vor existenziellen Sorgen bewahrt.



Die Menschen suchen wieder den persönlichen Kontakt, das merkt auch das «Chez nous». (Foto: zvg)

Gerade bereite ihm eine Knieoperation etwas Schmerzen, weshalb er gar nicht unglücklich sei, dass das Geschäft noch immer nicht richtig Fahrt aufgenommen hat seit dem ersten Lockdown. Doch er fragt sich, wieso die oft älteren Kund*innen noch wegbleiben: Haben sie einfach Angst, oder gibt es vielleicht schlimmere Gründe? Dennoch bleibt Schuhmacher Stefano zuversichtlich: Es werden wieder bessere Zeiten kommen. Was ihn zurzeit eher beschäftigt,

ist der Wandel, den das Quartierverkehrs- und bautechnisch gerade durchlebt.

Der persönliche Kontakt ist wieder wichtig

Ein paar Meter weiter, an der Ecke, wo früher der Sorbetto-Laden war, hat vor Kurzem das Ladencafé «Chez nous» eröffnet. Hier sind allerlei Bücher, Postkarten, Limos, Bier und Weine aus der Region zu finden, den Kaffee liefert das eingemietete «Rent a Barista».

Nicht gerade die beste Zeit für eine Eröffnung, würde man meinen. Das sieht Geschäftsführerin Alexandra von Albert etwas anders. Als sie im Oktober 2020 direkt am Röschibachplatz als Zwischennutzung das Pop-up «Chez nous» eröffnete, war das eine relativ spontane Aktion, aber nicht planlos. «Wir konnten auf unsere Erfahrung zurückgreifen, die wir mit einem Pop-up in Wiedikon gesammelt haben», erzählt von Albert. Das Angebot «Kaffee-to-Go» füllte vor allem anfangs Jahr, als die Restaurants geschlossen waren, eine grosse Lücke. Hatten sie keine

..... Fortsetzung auf Seite 3

Tun Sie etwas Gutes und verkaufen Sie uns Ihr Haus

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

EMSO
IT-SERVICES IM QUARTIER

044 440 77 44

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch

GÖTZ ELEKTRO AG

ZÜRICH
T 044 362 86 35

GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...

Sauberkeit: unsere stärkste Seite.

POLY-RAPID AG
Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 058 330 02 02

POLYRAPID
SAUBERE ARBEIT

Haus gesucht

Unsere Familie ist gewachsen (ein Sohn & eine Tochter) und sucht zwischen Zürich und Thalwil ein EFH, Reihenhaus oder Bauland zum Kauf. Wir sind eine junge Familie aus Zürich und engagieren uns sozial in der Gemeinde. Gerne würden wir uns persönlich bei Ihnen vorstellen. Carolin & Andi

✉ dihei.sueche@gmail.com

☎ 078 963 65 05

Inhaltsverzeichnis

| | | | | | |
|-----------------------------|-------|--------------------------------|-------|--------------------------------|----|
| Siegerprojekte Quartieridee | 7 | OJA Zürich Kreis 6 & Wipkingen | 20 | SP | 32 |
| QVW | 8/9 | Wollschweine gehen in Pension | 21 | AL | 33 |
| GZ | 10/11 | Damals | 22/23 | EVP | 34 |
| Porträt Biografie Award | 13 | Stadtspital Waid | 24 | GVZ-Kolumne | 34 |
| Reformierte Kirche KK 6 | 14 | Pflegezentrum Käferberg | 25 | Brunnen auf dem Röschbachplatz | 35 |
| Katholische Kirche Guthirt | 15 | 50 Jahre Frauenstimmrecht | 26/27 | Mehrzweckstreifen Nordstrasse | 35 |
| Unser Unvermögen | 16 | SVP | 28 | Dammweg wird aufgewertet | 36 |
| Musik made in Wipkingen | 17 | GLP | 29 | Umfrage | 36 |
| Tanzhaus Zürich | 18 | Grüne | 30 | Comic | 36 |
| Park Platz | 19 | FDP | 31 | | |

Wohnung gesucht in Wipkingen

ruhiger Schweizer NR, sucht sonnige, helle 2.5- bis 3-Zimmer-Wohnung mit Balkon/Terrasse. Ruhige Lage. Miete max. Fr. 1750 inkl. NK. Herbst 21/Frühling 22.

Freue mich über ein SMS
079 328 31 92

Kennen Sie jemanden, der den «Wipkinger» nicht im Briefkasten hatte?

Bitte melden Sie es uns:
Telefon 043 311 58 81.
Danke.

Wir freuen uns weiterhin über jeden einzelnen Sympathiebeitrag:

Zugunsten von IBAN: CH22 0027 5275 8076 6403 G
UBS Switzerland AG, CH-8098 Zürich
Quartierzeitung Höngg GmbH, Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Zahlungszweck: Sympathie-Beitrag «Wipkinger»

Ihr «Wipkinger»-Team



**Deine Auto- und Motorradfahrschule
direkt am Escher-Wyss-Platz
sowie in Oerlikon.**

info@mannhard.ch www.mannhard.ch 044 321 21 21



DAMEN+HERREN-SALON

Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich

Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr



NATÜRLICH ISCH ES BESSER

Wir sind umgezogen!

Neu backen wir im ZOLLHAUS
an der Zollstrasse 117
8005 Zürich

WWW.ZUERIBROT.COM

Wipkinger ZEITUNG

Wipkinger ONLINE

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

Herausgeber

Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 044 340 17 05

Geschäftsleitung:
Eva Rempfler und Patricia Senn
Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
Nr. 275-807664-01R

Redaktion

Patricia Senn (pas),
Redaktionsleitung
Dagmar Schröder (sch),
Redaktorin

redaktion@wipkinger-zeitung.ch

Freie Mitarbeiter*innen

Daniel Diriwächter, Lina Gisler,
Majka Mittel

Inserate

Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 043 311 58 81

Leitung Marketing und Beratung:
Eva Rempfler (ere)
inserate@wipkinger-zeitung.ch

Nächste Ausgabe: 23. September

Inserateschluss:
Montag, 13. September, 10 Uhr
Redaktionsschluss:
Donnerstag, 9. September

Insertionspreise (exkl. MWSt.)

1 Feld auf Innenseite Fr. 42.–
1 Feld Frontseite oben Fr. 150.–
1 Feld Frontseite unten oder
letzte Seite unten Fr. 125.–
Einheitspreise 4-farbig

Auflage

Höngger:
Total verbreitete Auflage
(WEMF-beglaubigt):
12 677 Exemplare

Höngger und Wipkinger-Zeitung:
Total verbreitete Auflage
(WEMF-beglaubigt):
23 462 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg
Detailinfos unter: www.wipkinger-zeitung.ch

Fortsetzung von Seite 1

Ist die Krise überstanden?

Angst, mitten in diesen unsicheren Zeiten ein eigenes Geschäft zu lancieren? «Nein, wir haben es einfach gemacht», meint die junge Frau nur. «Die Schwellen sind bei einer Zwischennutzung ja etwas tiefer, aber wir haben uns schon auch abgesichert, zum Beispiel, indem wir sicherstellten, dass wir die Produkte, die wir nicht verkaufen konnten, wieder zurückschicken konnten». Nachdem Ende März die Abbrucharbeiten des Gebäudes am Röschibachplatz begannen, zog das «Chez nous» am 10. April an die Rotbuchstrasse. Von Anfang an sei ihnen grosses Wohlwollen und Interesse entgegengebracht worden. Von Albert ist überzeugt, dass während der Krise ein neues Bewusstsein für lokale Produkte und Dienstleistungen gewachsen sei. «Nach den Lockdowns und der langen Zeit der Homeoffice-Pflicht schätzen die Leute auch den persönlichen Kontakt viel mehr», meint sie.

Wenn die Krise einen Boom auslöst

Daniel Eichholzer vom VELO-ATELIER ist einer der sogenannten «Gewinner» der Coronakrise. Seit letztem Frühling floriert sein Geschäft an der Kornhausstrasse, wie er es in seinen 30 Jahren in Wipkingen nie zuvor erlebt hat. Klar, während den sechs Wochen des ersten Lockdowns im Frühling 2020, als er das Geschäft nur für Reparaturen geöffnet haben konnte, litt der Fahrradverkauf. Doch seither ist die Nachfrage nach Fahrrädern und Produkten rund um das Velo ungebrochen auf sehr hohem Niveau. Nun beschäftigen Eichholzer plötzlich ganz andere Fragen: Wenn die Lieferanten der Fahrräder bereits im Februar ausgeschossen sind, lassen sich auf die Schnelle keine neuen Velos bestellen. Der ganze Warenfluss ist von der Krise betroffen. «Ein Fahrrad besteht aus vielen Einzelteilen, die auf der ganzen Welt, aber meistens in Südostasien produziert werden», sagt der Geschäftsführer. «Fehlt ein Teilchen, kann das ganze Produkt nicht hergestellt werden. Wenn es in Malaysia einen lokalen Lockdown gibt, hat das direkte Auswirkungen auf uns». Das betrifft sowohl die Produk-



Schuhmacher Antonio Stefano an seiner Singer Nähmaschine. Er hofft, seine alte Kundschaft bald wiederzusehen. (Fotos: Patricia Senn)



«Ich war am Ende und an einem Punkt angelangt, wo ich mein Geschäft aufgeben wollte»: Dallel Idri in ihrer Schneiderei.

tion wie auch die Lieferketten: Einerseits sind die Rohstoffe knapp, andererseits haben die Transportfirmen ihre Kapazitäten heruntergefahren und können diese nicht innert kürzester Zeit wieder auf den Stand vor Corona hochfahren. Als Folge davon steigen natürlich auch die Preise. Für die Velohändler bedeutet das, dass sie viel langfristiger planen müssen. «Wir haben jetzt gerade den Einkauf für 2022 abgeschlossen», sagt Eichholzer. Früher musste er nicht so lange im Voraus planen und konnte teilweise kurzfristig auch mal ein einzelnes Fahrrad nachbestellen, was aktuell schwieriger ist. Er geht von einer anhaltend hohen Nachfrage nach seinen Dienstleistungen und Fahrrädern aus, gerade auch, weil die Stadt sich ja zu einer Velostadt entwickeln will.

Rückhalt im Quartier gefunden

Der Lärm der Baustelle auf dem Röschibach stört Schneiderin Dallel Idri, die ihr Atelier seit einigen Jahren mitten im Quartier führt, nicht. Im Gegenteil: «Ich mache selber Lärm. Manchmal habe ich genug davon, dann öffne ich die Türe und wechsele die Musik», sagt sie lachend. Ohnehin hat sie ganz andere Probleme. Das vergangene Jahr war eine emotionale Berg- und Talfahrt. Dallel stand kurz davor, ihr kleines Atelier am Röschibachplatz zu schliessen. Als im März 2020 der erste Lockdown kam, hatte sie gerade noch 400 Franken in der Kasse. Die Designerfirmen, mit denen sie sonst zusammenarbeitet, stornierten alle Aufträge, und auch kleinere Änderungen

..... Schluss auf Seite 5

Editorial

Abbruch, Umbruch, Aufbruch



An gewissen Stellen ist der Wandel in Wipkingen dieser Tage ganz offensichtlich, die Baustelle am Röschibachplatz ist ein schon fast übertrieben offensichtliches Sinnbild dafür. Auch das Verkehrsregime im Quartierzentrum Nordbrücke wird gerade verändert, ein Mehrzweckstreifen soll das Überqueren der Strasse erleichtern. Bald soll die Dammstrasse aufgewertet werden, damit sie irgendwann zum neuen Bahnhof passt, der in den kommenden Jahren gebaut werden soll. Jeder Abbruch trägt immer auch einen Neuanfang in sich. Mit dem versprochenen Wirtschaftsboom und den tiefen Ansteckungszahlen würde man eigentlich eine aufkeimende Euphorie erwarten, ein Flirren in der Luft, Aufbruchsstimmung. Ganz so weit scheint zumindest das Wipkinger Gewerbe nicht zu sein, es herrscht, ähnlich wie bei den Gastro-Betrieben, vorsichtiger Optimismus. Was die Zukunft bringt, dazu mag niemand eine Prognose stellen. Klagen aber auch nicht. Hinter den Kunst- und Kulturschaffenden liegt eine lange Durststrecke, untätig waren sie in all den Monaten dennoch nicht. Ausstellungen und Aufführungen wurden organisiert und können nun auch endlich durchgeführt werden. So langsam nimmt das öffentliche Leben wieder Fahrt auf. Das hat sicher auch mit der Jahreszeit zu tun, dem langen Sommer, der uns hoffentlich bevorsteht. Und auf den wir uns so freuen. Wir wünschen Ihnen ein paar entspannte Wochen, Zeit für sich und die Familie oder Freunde. Tanken Sie Energie in der Natur, entdecken Sie neue kulinarische Welten und führen Sie inspirierende Gespräche bis zum ersten Morgengrauen. Übernachten Sie mit Ihren Kindern unter freiem Himmel, lernen Sie eine neue Sportart, lesen Sie ein Buch. Oder tun Sie gar nichts. Was immer sich im Moment am besten für Sie anfühlt. Geniessen Sie es! ■

Herzlich,
Ihre Patricia Senn,
Redaktionsleiterin

HERZOG UMBAUTEN AG

8005 ZÜRICH

Umbau & Neubau - Renovation - Altbausanierung
Kundenmaurer - Betonsanierung - Beton Ciré

TEL. 044 321 08 90
WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH

**SANITÄR
HEIZUNG** BERATUNG PLANUNG AUSFÜHRUNG

DEBRUNNER AG NEUBAU UMBAU REPARATURSERVICE

Röschibachstrasse 73
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch

Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

OW Quartierverein Wipkingen

Jetzt Mitglied werden.



www.wipkingen.net

für's Nasen-velo

mach die Brille sattelfest

SCHÜRZ
BRILLEN & KONTAKTLINSEN

Ihr Fachgeschäft für andere Druckstellen

Besuche uns mit Deiner neuen Sattelhülle und Du geniesst einen kostenlosen Brillenservice (Wert Fr. 25.-).
Du hast keine Sattelhülle? Dann komm vorbei und hol sie Dir bei uns ab! S'hätt solang's hätt...

SCHÜRZ
BRILLEN & KONTAKTLINSEN

ROTBUCHSTRASSE 72, 8037 ZÜRICH
WWW.SCHUERZOPTIK.CH
TELEFON 044 362 62 30



wyco

Wir stehen auf Trends!
Seit über 55 Jahren.

Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41

BAUWERK®
Parkett

SAHltimbocca

DAS QUARTIERRESTAURANT IN WIPKINGEN

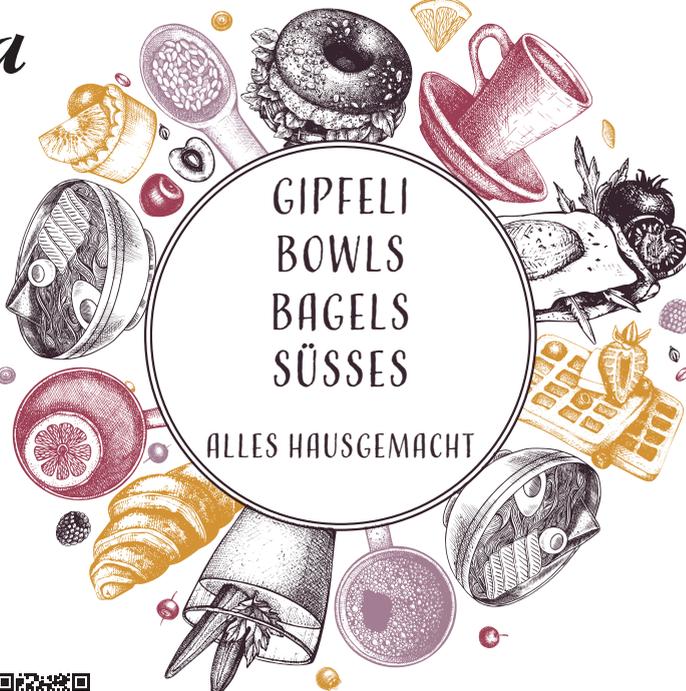
WIR HABEN WIEDER GEÖFFNET.

MONTAG BIS FREITAG VON 8 UHR BIS 22 UHR

Geniessen Sie unsere variantenreichen Bowls, frischen Bagels, Desserts im Glas und weitere Köstlichkeiten bei uns – drinnen oder auf unserer kleinen, feinen Terrasse. Unsere Leckereien gibt es alle auch zum Mitnehmen.

Das SAHltimbocca-Team freut sich auf Ihren Besuch.

EINFACH.FRISCH.RUND.
Restaurant SAHltimbocca
Lägernstrasse 37, 8037 Zürich
Jetzt Tisch reservieren unter:
044 350 55 45 oder www.sahltimbocca.ch



**GIPFELI
BOWLS
BAGELS
SÜSSES**

ALLES HAUSGEMACHT



Ein Angebot des SAH ZÜRICH

chinped

Fussreflexzonenmassagen nach TCM und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkant
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich

044 364 03 41/www.chinped.ch



40 Ihr nahes Hilfswerk in Wipkingen.

CO:OPERAID
40 Jahre für Kinder in Afrika und Asien

Schluss von Seite 3

Ist die Krise überstanden?

und Ähnliches fiel komplett weg. «Das war schrecklich», sagt die lebhaftige Frau, «plötzlich sah ich mich mit der Frage konfrontiert, wie ich Essen für meine beiden Kinder kaufen, geschweige denn die Miete zahlen sollte». Klar, sie konnte das Bankkonto überziehen, aber nicht jeden Monat um Tausende von Franken, die alleine durch die Fixkosten aufgefressen werden. «Was mich sehr schockiert hat, sind die Anfragen von Leuten, die nur darauf warten, dass man Konkurs geht und einem sogar viel Geld dafür zahlen wollen, damit man den Laden freigibt», sagt die Schneiderin. Das habe sie vorher noch nie erlebt. Verwandte hat Dallel in der Schweiz keine – «meine Kund*innen sind meine Familie», sagt sie. Dass sie sich auf diese verlassen kann, das hat die Krise gezeigt: «Ich war am Ende und an einem Punkt angelangt, wo ich meine Schneiderei aufgeben wollte», erinnert sich Dallel. Als letzten Akt schrieb ich aber meine Kund*innen an und bat sie, mir ehrlich zu sagen, ob sie möchten, dass ich im Quartier bleibe. Ich, nicht irgendein anderes Schneideratelier, das sicherlich gleich nach mir eröffnet hätte». Wenn es ihnen nicht so wichtig wäre, wäre das auch eine Erkenntnis, aber dann würde sie sich sicherlich nicht noch dafür verschulden. Die Reaktionen ihrer Kund*innen waren überwältigend: «Alle haben in ihren Schränken nach Stücken gesucht, die es zu flicken oder zu ändern gab. Eine Kundin hat sogar meine Miete bezahlt, die ich nun mit Arbeit zurückzahle. Natürlich sind das auch Schulden, aber damit kann ich leben. Zu sehen, dass ich und meine Arbeit geschätzt werden, hat mir Mut gemacht.»

Dennoch, die Krise ist für die Schneiderin längst nicht überstanden. Immer noch gibt es keine grossen Feiern, keine festlichen Hochzeiten, keine Konzerte. Von Änderungen alleine kann sie nicht leben, sie braucht die grossen Aufträge von Künstler*innen, Musiker*innen und Schauspieler*innen. «Wenn es noch einen Lockdown gibt in diesem Jahr, ist es für mich vorbei, dann muss ich trotz-



Daniel Eichholzer vom VELOATELIER geht davon aus, dass die Nachfrage im Velobereich hoch bleiben wird.

dem schliessen», sagt sie. Dennoch, dass sich die Menschen im Quartier für sie eingesetzt haben, macht sie glücklich. «Geld kommt und geht. Was bleibt, ist die Freude und die Freundschaft der Kund*innen.»

Hoffen, dass das Interesse anhält

Ganz anders erlebte Barbara Schürz, Inhaberin des Optikergeschäfts Schürz Brillen & Kontaktlinsen, die vergangenen Monate: «Ich habe nie zuvor in so kurzer Zeit so viele Neukund*innen gewonnen wie im Corona-Jahr», sagt sie. Obwohl ihr Geschäft schon seit 28 Jahren existiert, war es vielen Wipkinger*innen offenbar nicht

bekannt. Zumindest hat Geschäftsinhaberin Barbara Schürz das in den vergangenen Monaten recht oft zu hören bekommen. Das sei sehr erstaunlich, aber auch erfreulich und liege wohl daran, dass die Leute mehr im eigenen Quartier unterwegs seien und es neu entdeckten, meint Schürz. «Plötzlich realisiert man, dass der

Die Erinnerungen an den unbesorgten Sommer 2020 und was darauf folgte, sind noch nicht verblasst.

lokale Detailhändler gar nicht so viel teurer ist und sogar noch einen guten Kundenservice bietet», sagt sie. Diese Rückbesinnung auf das eigene direk-

te Umfeld sei schon eine positive Folge der Krise. Persönlich fand sie es gar nicht so schlecht, einmal zum «Nichtstun» gezwungen zu werden und zu entschleuni-

gen. Das gab Raum, die eigenen Strukturen und Abläufe einmal zu analysieren. Gut war sicherlich, dass man schon früher Lieferdienst und Hausbesuche angeboten hatte. «Richtig viel ändern mussten wir zum Glück nicht», sagt die diplomierte Optikermeisterin. Einzig die Regel, dass man einen Termin vereinbart, um sich beraten zu lassen, würde sie auch in Zukunft gerne beibehalten. «Es ist sehr schön, sich auf jede*n Kund*in vorbereiten und sich genügend Zeit nehmen zu können», und beim Haarsalon oder in der Zahnarztpraxis arbeite man auch mit Terminen, wieso nicht im Optikergeschäft?

Ist also die Normalität schon zurück? Ja und nein, findet Schürz. Einerseits seien die Menschen wieder mehr unterwegs, andererseits könne man einfach noch nicht sagen, wie das Jahr zu Ende gehen wird. Natürlich hoffe sie, dass die gestiegene Nachfrage nach lokalen Produkten nachhaltig so hoch bleibt, aber es sei noch viel zu früh, eine Tendenz auszumachen. «Es wird wohl davon abhängen wie sich das Quartier weiterentwickelt und ob die Leute nach der Homeofficezeit ihr lokales Einkaufsverhalten beibehalten oder in alte Muster zurückfallen, meint sie. Als grundsätzlich positiv denkende Person sieht sie der Zukunft aber optimistisch entgegen.

Das Seco hat nach den Lockerungen der Corona-Massnahmen im März seine Konjunkturprognose für 2021 erhöht. Die Wirtschaftsexpert*innen gehen davon aus, dass das Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Schweiz in den kommenden Monaten stark wachsen wird. Auch aufgrund der letzten Lockerungen des Bundesrats wird eine weitere, zügige Erholung der Wirtschaft erwartet. Dennoch spürt man in den Gesprächen eine Skepsis, dass die Krise tatsächlich schon vorbei sein soll. Die Erinnerungen an den unbesorgten Sommer 2020 und was darauf folgte, sind noch nicht verblasst. ■



Bleibt optimistisch: Barbara Schürz vor ihrem Optikergeschäft.

Kommentieren Sie alle Artikel online auf www.wipkinger-zeitung.ch

90m² mit Aussicht auf Pensionierung.

Wir bringen Sie nach Hause! Auch zukünftig.
Die nahe Bank.

zkb.ch/hypotheksichern



 **Stadt Zürich**
Pflegezentrum



Eine Aufgabe, die Sinn stiftet

Möchten Sie Ihre freie Zeit für eine besondere Aufgabe an schwerkranken und hilfsbedürftigen Menschen einsetzen?

Mitten im Grünen am Friesenberg liegt das Pflegezentrum Gehrenholz und an schöner Aussichtslage am Hönggerberg befindet sich das Pflegezentrum Käferberg. Zusammen werden in den beiden Pflegezentren rund 350 Menschen gepflegt und betreut. Das Pflegezentrum Käferberg ist spezialisiert auf Langzeitpflege, Demenzbetreuung und Palliative Care und verfügt über zwei Abteilungen für Aufnahme- und Übergangspflege. Das Pflegezentrum Gehrenholz ist ein Kompetenzzentrum für spezialisierte medizinische Langzeitpflege.

Für unseren Begleitdienst in beiden Häusern

„Palliative Care ergänzender Begleitdienst (PACE)“

suchen wir Menschen für ein verbindliches Engagement mit:

- Einfühlungsvermögen und Belastbarkeit
- Freude an einer regelmässigen, sinnvollen Aufgabe
- Verfügbarkeit für Nacheinsätze (22:30-06:00 Uhr)
- Offenheit im Umgang mit Krisen, Sterben, Abschied, Alter
- Bereitschaft zur persönlichen Auseinandersetzung mit existenziellen Lebensfragen

Sie finden bei uns:

- Eine sorgfältige Einführung in diese anspruchsvolle Aufgabe
- Unterstützung, Begleitung und Weiterbildung durch ausgewiesene Fachpersonen
- Eine kleine finanzielle Entschädigung im Rahmen des Projekts

Sind Sie interessiert? Dann freuen wir uns auf Ihren Anruf.

Herr Matthias Staub oder Frau Elisabeth Jordi, Vorstandsmitglieder Verein PACE Sterbebegleitung erteilen Ihnen gerne weiterführende Informationen:

Telefon: 044 / 415 10 02 Telefon: 079 600 17 33
E-Mail: matthias.staub@zuerich.ch E-Mail: ejordipfrn@bluewin.ch

Informationsveranstaltung PACE: Donnerstag 8. Juli 2020, 18.00 bis 19.30 Uhr
Pflegezentrum Gehrenholz, Sieberstrasse 22, 8055 Zürich
Um Anmeldung wird gebeten: E-Mail: pzz-sh000007@zuerich.ch / Telefon: +41 44 414 97 00

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst



- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung

Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

sauber in den Sommer!

Unsere Dienstleistungen für SIE!

Wohnungsreinigung | Aufräumen | Fenster putzen
Gartenarbeiten | Zügeln u.v.m

Tel. 044 272 18 00

info@job-wipkingen.ch | Rosengartenstrasse 1 | 8037 Zürich



 **De Filippo AG**
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch



Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen



**k. greb
& sohn**
Haustechnik AG

Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme

Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A-Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen



STADT UND TOURENVELO
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELO
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG

DIENSTAG BIS FREITAG
8-12 / 14-18.30
SAMSTAGS 10-16

RÖSCHBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55

WWW.VELOTECH.CH

Von essbaren Gärten bis zur fliegenden Bar

Anfang Jahr wurden die Siegerprojekte der «Quartieridee» erkornt. Einige der Projekte haben bereits konkrete Schritte zur Verwirklichung der Ideen unternommen. Der «Wipkinger» hat mit ihnen über Erfolge und Probleme bei der Umsetzung gesprochen.

..... **Dagmar Schröder**

Seit der Abstimmung zur Quartieridee im Februar sind bereits einige Monate ins Land gegangen. Wie erleben die Projektverantwortlichen nun die Umsetzungsphase ihrer Ideen? Der «Wipkinger» hat nachgefragt.

Wipkingen essbar machen

Eines der acht unterstützten Projekte ist «Essbares Wipkingen», dessen erklärtes Ziel es ist, an verschiedenen Orten im Quartier im Sinne der Permakultur Waldgärten anzulegen, in denen Früchte, Beeren, Nüsse und Kräuter sowie vielfältige Blumen als Nahrung für Insekten wachsen. «Mit, statt gegen die Natur gärtnern ist die Grundidee dahinter», so Vera Briner, eine der Verantwortlichen für das Projekt. In den vergangenen Monaten wurden deshalb bereits erste Kurse zu Permakultur, zum Kompostieren sowie zum Anlegen von Hochbeeten durchgeführt. Anfang Mai konnten zudem an einem Aktionstag von 15 Freiwilligen bereits 20 Obstbäume und 35 Beerenbüsche gepflanzt werden.

Sie selbst, so erklärt Briner, habe die Mitverantwortung für einen Permakultur-Garten bei der «Klimaanaloge» übernommen. Doch die Umsetzung ist nicht ganz einfach: «Das Echo im Quartier war zwar super, viele fanden die Idee cool und wollten mitmachen, aber wenn es um konkrete Einsätze geht, sind leider nur wenige wirklich dabei», bedauert sie. Zudem ist Permakultur ein langjähriges Projekt, bei dem der Garten erst nach einem Jahr Beobachtung sorgfältig gestaltet wird. «Für solch ein Projekt benötigt man also einen langen Atem», führt Briner weiter aus. «Ich würde mir daher wünschen, dass unser Vorhaben im Quartier noch bekannter gemacht wird.»

«Wildnisweg» – eine Karte fürs Quartier

Zum «Essbaren Wipkingen» gehört derweil noch ein zweites Projekt: Mit der Karte zum «Wipkinger Wildnisweg» möchte Briner gerne «eine gedruckte Karte erstellen, auf der all die kleinen Gärten und Projekte verzeichnet sind, damit man sich im Quartier zielstrebig zu den Gärten bewegen kann. Doch mit dem Erstellen der Karte warte ich nun noch ab, bis die Arbeit an den Gärten etwas weiter gediehen ist», so Briner weiter.

Spaziergänge zur ökologischen Vielfalt

Mit der ökologischen Aufwertung von Grünflächen im Quartier beschäftigt sich auch das Projekt «Biodiversität – was kann ich selber tun?». Gemeinsam mit der Genossenschaft Zeitgut hat die Projektverantwortliche Christine Keller zu diesem Thema Spaziergänge organisiert, auf denen Fachleute im Gebiet des ökologischen Gartenbaus Tipps geben, wie Gärten und Grünflächen mit relativ einfachen Mitteln zu kleinen Oasen für Fauna und Flora gemacht werden können. Keller lud dazu Samuel Ochsner von Grün Stadt Zürich sowie Andreas Kunz von «Naturwert» ein, die anfangs Juni in zwei Spaziergängen anhand konkreter Beispiele aufzeigten, wie gelungene und weniger gelungene Projekte der ökologischen Aufwertung aussehen können. «Bis die Spaziergänge organisiert waren und der ganze Anlass stand, war es ein ziemlich weiter Weg», erinnert sich Christine. Doch die überaus interessierten Teilnehmer*innen und die lebhaften und fruchtbaren Diskussionen auf beiden Spaziergängen entschädigen sie für ihre Bemühungen. Als nächste Anlässe sind im August nun noch zwei weitere Spaziergänge geplant.

Den Röschibachplatz aufwerten

Ein sehr konkretes Anliegen verfolgt das Projekt «Baumtische». Um den Stamm der Bäume auf dem Röschibachplatz, die bereits



Auf den Spaziergängen zum Thema Biodiversität konnten die interessierten Teilnehmer*innen erfahren, mit welchen einfachen Mitteln sie ihren Garten aufwerten können. (zvg)

mit Sitzbänken ausgestattet sind, sollen Tische errichtet werden, damit die Wipkinger*innen sich hier zum Picknicken und Verweilen treffen können. Der ursprünglich für Mitte Juni geplante Bau der Tische wurde nach Auskunft von Meret Hodel, der Projektverantwortlichen, auf den 10. Juli verschoben. Mithilfe aller interessierten und handwerklich geschickten Quartierbewohner*innen ist ausdrücklich erwünscht.

Fliegende Bar

Auch die «Fliegende Bar» und die «Quartierpavillons» nehmen nach Angaben von Stefanie Pfändler, der Projektverantwortlichen, bereits Formen an. «Wir sind inzwischen zehn Personen, die am Projekt mitplanen», erklärt sie. So habe die Gruppe das Cargo-Bike, welches die sich durchs Quartier bewegende Bar beinhalten soll, bereits erhalten, ein erster Prototyp werde nun entwickelt. Parallel dazu würden bewilligungstechnische Fragen im Dialog mit der Stadt abgeklärt. Für die «Quartierpavillons» gestalte sich die Suche nach Standorten, so Pfändler, «etwas schwieriger. Weil es in der Stadt naturgemäss eng ist, ist die Suche nach geeigneten Standorten hier gar nicht so einfach. Wir haben demnächst einen Termin mit dem Tiefbauamt und hoffen, dass wir gemeinsam eine gute Lösung finden.» Ausserdem, so verrät Pfändler, «ist noch ein dritter interessanter Projektteil entstanden». Genauer soll an dieser Stelle jedoch noch nicht verraten werden.

«Wie können wir gemeinnützigen Einsatz angemessen wertschätzen?»

Ziel ist, bis zum Ende des Sommers mit dem Cargo-Bike starten zu können. «Weil wir aber alle ehrenamtlich arbeiten, ist es möglich, dass wir den Starttermin noch verschieben müssen. Wir freuen uns aber auf alle Fälle sehr und sind höchst motiviert», erklärt Pfändler.

Umsetzung bringt neue Herausforderungen

Bei den meisten der Projekte (die Antworten der drei fehlenden Siegerprojekte war zu Redaktionsschluss noch ausstehend) ist also der Start in die Umsetzungsphase erfolgt – mit allen Herausforderungen, die dieser beinhaltet. Sabeth Tödtli von «Urban Equipe», neben «Nextzürich» einer der beiden Vereine, die hinter der «Quartieridee» stehen, kennt die Probleme, die bei der Projektarbeit entstehen können: «Bei einigen Projektmacher*innen ist schon viel passiert oder in Vorbereitung, und es macht Spass zu sehen, wie die Projekte Form annehmen. Andere haben etwas mehr Anlaufschwierigkeiten oder Mühe, dran zu bleiben. Einerseits liegt das einfach in der Natur von ehrenamtlichem Engagement, diese andere Art von Zeitlichkeit und Verbindlichkeit. Andererseits wirft das aber auch Fragen auf, die wir uns als Gesellschaft immer wieder stellen müssen: Wieviel ehrenamtliches Engagement erwarten wir im Rahmen von Quartierprojekten? Und wie können wir gemeinnützigen Einsatz angemessen wertschätzen, und ab wann müssen wir vielleicht eben doch entschädigen? Das bleibt immer ein Balanceakt, den wir nun auch im Rahmen der Quartieridee Wipkingen wieder erleben.» ■

Neues Leitbild für den Limmatraum – Wipkingen am Dialog beteiligt



Einzelne Abschnitte des Limmatraumes haben sich zu beliebten Freizeit-Hotspots entwickelt. (Foto: Majka Mitzel)

Mit über 50 geladenen Vertreter*innen war die erste von zwei digitalen Dialogveranstaltungen, zu der die Projektverantwortlichen von Grün Stadt Zürich am 18. Mai geladen hatten, sehr gut besucht.

Der Limmatraum hat in den vergangenen 20 Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Mit der Öffnung der Zugänge zu den Ufern haben sich in einzelnen Abschnitten eigentliche Freizeit-Hotspots entwickelt.

Die Stadt beabsichtigt darum, die Entwicklung dieses wichtigen Freiraums neu zu planen.

Revision des bestehenden Leitbilds

Die Entwicklung und Überarbeitung des bestehenden Leitbilds von 2001 ist mit städtischen sowie kantonalen Ämtern koordiniert und wird voraussichtlich im zweiten Quartal 2022 dem Stadtrat übergeben. Das Leitbild Limmatraum dient dazu, Zielvorstellungen behördenverbindlich zu

definieren und ist ein Planungsinstrument, das den vielfältigen Nutzungen und Ansprüchen im Limmatraum Rechnung trägt und die wünschenswerte Entwicklung dieses bedeutenden Stadtraums aufzeigen soll.

Fokus Erholung

Inhaltlich stehen vorwiegend landschaftliche und freiraumplanerische Aspekte im Zentrum. Der Fokus liegt dabei auf dem Thema Erholung. Weitere Themenfelder sind unter anderem Städtebau, Ökologie, Stadtklima, Gewässer und Hochwasserschutz, Verkehr – Fuss- und Velowege – und Kulturhistorisches.

Betrachtungserimeter

Der Projekt- und Betrachtungserimeter reicht beidseits entlang der Limmat ab Zürichsee bis zur Stadtgrenze bei der Autobahnbrücke unterhalb der Werdinsel. Der Quartierverein vertritt die Bevölkerung Wipkingens in den Dialogveranstaltungen. ■

Openair-Kino

Kino unter freiem Himmel soll in Wipkingen diesen Sommer wieder möglich sein, zumindest an einem Wochenende: Vom 26. bis 28. August lädt das «Sofaopenairkino» im Innenhof der Guthirt-Kirche wieder zu drei verschiedenen Filmen ein – selbstverständlich unter Berücksichtigung der

aktuellen Corona-Massnahmen. Das «Röschi»-Openair-Kino dagegen muss in diesem Jahr leider nochmals ausfallen, vor allem wegen der Grossbaustelle auf dem Röschibachplatz. Auf der Webseite des QVW gibt es jeweils aktuelle Informationen zu den Veranstaltungen im Quartier. ■

Generalversammlung 2021

Wegen den geltenden Corona-Schutzmassnahmen wurde die 161. Generalversammlung des Quartiervereins Wipkingen schriftlich durchgeführt. Alle 933 Mitglieder wurden vorgängig per Post darüber informiert. Bis zum 9. April konnten sie abstimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 33,2 Prozent.

Als Grundlage zur Abstimmung diente eine ausführliche Version des traditionellen Jahresberichtes «Waidblick». Er enthielt dieses Jahr auch die zur Abstimmung stehenden Traktanden, die Wahlvorschläge, die Jahresrechnung 2020, das Budget 2021 und das Jahresprogramm 2021. Ne-

ben dem «Waidblick» wurde jedem Mitglied eine vorfrankierte Abstimmungskarte zugeschickt. Wiedergewählt wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Cornelia Schwendener, Gerda Zürcher, Jasmine Germann, Judith Stofer, Ladina Barbadimos, Markus Wiederkehr, Patrik Maillard, Sonja Kubat und Beni Weder. Als Präsident wurde Beni Weder (bisher) bestätigt. Damit der Quartierverein weiterhin steuerbefreit bleibt, mussten die Statuten ergänzt werden: «Der Verein verfolgt keine kommerziellen Zwecke und erstrebt keinen Gewinn». Selbstverständlich tut das der Verein bereits seit seiner Gründung 1859. ■

Neu in den Vorstand gewählt wurden:



Franziska Becher,
Ressort Kommunikation
«Ein glücklicher Zufall hat mich 2013 nach fast sieben Jahren in Genf nach Wipkingen gebracht. Ein weiterer glücklicher Zufall im Herbst 2020 nach sieben Jahren im Quartier zum Quartierverein Wipkingen. 8037. Hier bin ich glücklich. Hier bin ich zu Hause. Hier bin ich engagiert.»



Majka Mitzel,
Ressort Kommunikation
«Seit 2004 wohne ich in Wipkingen und bin inzwischen mit meiner Familie sehr verwurzelt hier. Die spannende Entwicklung dieses bunten Quartiers fasziniert mich immer wieder und ich möchte mich gerne aktiv für mein Wipkingen einsetzen. Deshalb engagiere ich mich seit 2020 im QVW.»



Michael Pscheor,
Ressort Verkehr- und Städtebau
«Der QVW bildet eine spannende Schnittstelle zwischen Bevölkerung und Stadtentwicklung. Mein Engagement in Projekte einzubringen, die mich unmittelbar tangieren und mit Menschen zu arbeiten, die man als «Quartirnachbarn» bezeichnen kann, macht mir grosse Freude – und schafft ein erlebbares Zusammengehörigkeitsgefühl.» ■

Einmal Baggerführer*in sein

Welches Kind träumt nicht davon, einmal selber in einem grossen Bagger zu sitzen und von hoch oben die Baggerschaufel zu lenken. Für einige Wipkinger Mädchen und Buben wurde der Traum kürzlich auf der riesigen Baustelle am Röschibachplatz wahr.

Es war ein grosses Spektakel Anfang Juni auf dem Röschibachplatz: Die Baufirma Tenbau, die aktuell mit dem Abriss der dortigen Liegenschaft beauftragt ist, hatte die Kinder aus dem Quartier zum Baggerfahren eingeladen. Der Andrang war gross, die Augen leuchteten. Gut 30 Kinder durften auf einem der beiden bunten Gefährten neben dem Chauffeur Platz nehmen und die überdimensionalen Schaufeln eigenhändig durch den Schutt lenken oder in die Überreste der Hausmauern rammen.



Selber beim Baggern Hand anlegen: Gespannt warten die Kinder auf ihren Einsatz.

(Foto: Dagmar Lombris)

«Meine beiden Töchter sind sehr stolz, dass sie auf die Bagger unter strahlendem Sommerhimmel durften», so Teresa, Mutter aus dem

Quartier. Befragt beim Heruntersteigen, wie es war, tönnte es denn auch unisono «cool» und «lässig» seitens der Kinder. Die Kinderar-

tikelbörse KiWi unterstützte den Anlass organisatorisch und versorgte Klein und Gross mit Popcorn und frischem Kuchen. ■

VerWANDlung – aus einer Bauwand wird ein Kunstwerk

Auch in den kommenden zwei Jahren soll die Atmosphäre auf dem Röschibachplatz zum Verweilen einladen. Die Bauwand soll sich zu einer Kunstwand wandeln. Der Quartierverein, das GZ Wipkingen und das Nordbrüggli lancieren das Projekt «VerWANDlung».

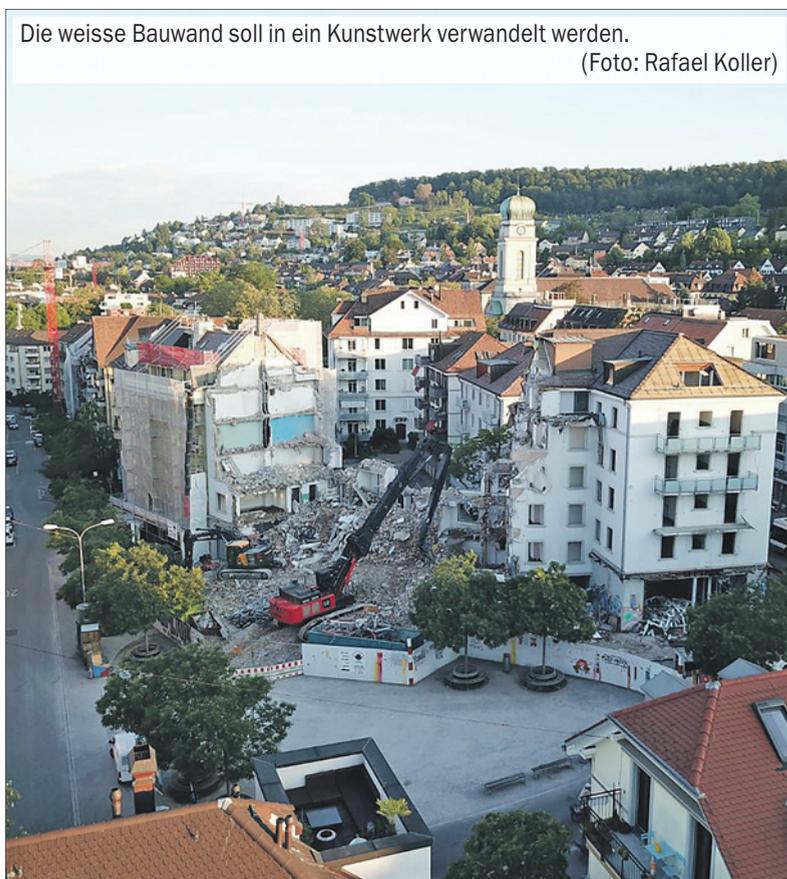
Feierabend in Wipkingen. Der lässt sich wunderbar geniessen auf dem Röschibachplatz. Mit einem Glas Rotwein, einem Bier oder sonst et-

was Flüssigem sich die letzten Sonnenstrahlen auf das Gesicht scheinen lassen und das bunte Treiben beobachten. Darum ist der Röschi-

bachplatz ein beliebter Treffpunkt im Quartier. Unübersehbar für alle, wird nun gleich angrenzend an den Platz gebaut. Der Abbruch ist in vollem Gang und bereits ein grosses Spektakel. Die grosse weisse Bauwand dominiert den Platz und das soll sich so schnell wie möglich ändern. Sie soll bemalt, besprayt oder grafisch gestaltet werden. Wenn die Verwandlung gelungen ist, wird irgendwann im Juli mit einer Vernissage das Kunstwerk gefeiert. Der genaue Termin wird auf der Webseite des QVW bekanntgegeben. Es wird also spannend, denn die «VerWANDlung» kann live auf dem Röschibachplatz mitverfolgt werden. ■

Die weisse Bauwand soll in ein Kunstwerk verwandelt werden.

(Foto: Rafael Koller)



Kreative Köpfe mit Umsetzungswille gesucht!

Für die «VerWANDlung» suchen wir kreative Menschen mit Ideen und dem Willen, diese umzusetzen. Die Wand soll zu einem prachtvollen Kunstwerk werden. Es können Bilder sein, die direkt vor Ort auf die Wand gemalt werden, aber auch grafische Arbeiten sind willkommen, die auf die entsprechende Grösse produziert und dann aufgehängt werden. Für die Produktionskosten (Farben, Druck etc.) steht ein Budget zur Verfügung. Zudem wird pro Tafel, die gestaltet wird, ein Honorar von 300 Franken bezahlt.

Wer mitmachen will, findet alle Informationen auf www.wipkingen.net. Einsendeschluss ist der 10. Juli 2021.

Bei Fragen kontaktiere Cornelia Schwendener vom GZ Wipkingen unter der Telefonnummer 044 276 82 82 oder per E-Mail: cornelia.schwendener@gz-zh.ch.

Redaktionelle Beiträge von

QVW Quartierverein Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/Wipkingen
www.instagram.com/quartiervereinwipkingen

Frischer Wind für die Oase in

Das Leitungsteam des Kinderbauernhofs des GZ Wipkingen hat sich neuformiert: Terri Obrist, die langjährige Leiterin des Bauernhofs, hat Unterstützung erhalten. Gemeinsam mit Manuela Zehender entwickelt sie nun neue Projekte und Ideen für den Bauernhof. Ein kleines Porträt.

Der Kinderbauernhof beim GZ Wipkingen ist seit 2006 ein wichtiger Bestandteil des Gemeinschaftszentrums und seines soziokulturellen Angebots. Nicht nur die nun in Rente gehenden Wollscheweine, auch die Minipigs, Meererschweinchen, Zwergziegen und Hühner sind wahre Publikumsmagneten. Pro Jahr besuchen etwa 3500 Stadtbewohner*innen das Angebot. Einige von ihnen arbeiten tatkräftig im Unterhalt mit.

Tiefe Verbundenheit zu den Tieren

Terri Obrist ist seit fünf Jahren für die Leitung des Kinderbauernhofs verantwortlich. Ursprünglich hat sie eine pädagogische Grundausbildung genossen, war als Werklehrerin tätig und hat zusätzlich Psychologie studiert. Die Liebe zu den Tieren wurde ihr gewissermassen bereits in die Wiege gelegt: Ihre Eltern führten einen kleinen Selbstversorger-Bauernhof im Kanton Aargau, wo sie schon sehr früh in Kontakt mit den verschiedenen Bauernhoftieren kam. «Tiere haben mich schon immer fasziniert», schwärmt sie. «Schon als Kind habe ich begonnen, mit ihnen Kunststücke einzuüben. Ausserdem habe ich ständig Tiere aufgesammelt, die verlorengegangen oder entlaufen waren. Irgendwie habe ich oft gespürt, wo sie sich versteckt hielten. Das ist übrigens bis heute so geblieben: Wenn auf dem Bauernhof et-



Manuela Zehender (links) und Terri Obrist teilen sich neu die Verantwortung über den Kinderbauernhof. (Foto: GZ Wipkingen)

wa die Hühner plötzlich vermisst werden, muss ich meist nicht lange suchen, bis ich ihr Versteck ausfindig gemacht habe», schmunzelt Obrist. Zur Intuition gesellt sich umfangreiches Fachwissen: In zahlreichen Weiterbildungen hat Obrist Sachkundenachweise über die Pflege aller Tiere erworben, die hier in Wipkingen leben. Doch die Arbeit mit den Tieren ist nicht ihr einziges Steckenpferd: Neben ihrer 50-Prozent-Anstellung im GZ geht Obrist selbstständig ihrer zweiten Leidenschaft nach – dem Zirkus. Als Zirkuspädagogin organisiert sie Projektwochen, Workshops und Weiterbildungen für Kinder ebenso wie für Erwachsene – ohne Tiere zwar, aber dafür mit Akrobatik und Zauberei.

Von der Tierarztpraxis bis zum Bühnentanz

Seit Juni dieses Jahres wird sie nun in der Leitung des Hofes von Manuela Zehender unterstützt. Auch Zehender kann auf fundiertes Fachwissen zurückgreifen. Begonnen hat sie ihre Ausbildung als tiermedizinische Praxisassistentin in einer Pferdeklunik und hat anschliessend ins Tierspital zu den Nutztieren gewechselt. Doch nicht nur die Tiere, auch die Menschen hatten es Zehender angetan, so dass sie nach einigen Jahren im Tierspital wechselte

und nochmals eine neue Ausbildung zur Arbeitsagogin begann. Im sozialen Bereich fand sie daraufhin die Möglichkeit, mit Menschen und Tieren gleichermassen zu arbeiten.

Damit hatte sie jedoch noch lange nicht genug von Aus- und Weiterbildungen und begann, ihre Leidenschaft, den Tanz, zum Beruf zu machen. So unterrichtete sie in der Folge Jazztanz, Hip-Hop und House und verfolgte eigene Tanzprojekte – «das war eine lange und sehr intensive Zeit», erklärt Zehender mit einem Augenzwinkern. Aus gesundheitlichen Gründen musste sie allerdings nach einigen Jahren tänzerisch etwas kürzertreten und beschloss, in die soziale Arbeit zurückzukehren. Das führte sie zum GZ Wipkingen, wo zur Unterstützung von Obrist eine zweite Person für die Leitung des Kinderbauernhofs gesucht wurde. Und damit auch ja keine Langeweile aufkommt, wird sie im Herbst praxisbegleitend ein Studium in Sozialer Arbeit aufnehmen.

Freiwillige vor!

Gemeinsam werden die beiden nun die Leitung des Bauernhofs neu strukturieren. «Schön ist, dass wir beide uns sehr gut werden ergänzen können. Unsere beruflichen Werdegänge weisen einige Parallelen auf, beide haben wir eine Kombination aus Tierpflege

und Pädagogik und mit Tanz und Zirkus auch noch ausserhalb des GZs ähnliche Leidenschaften. Und dennoch kommen wir von ganz unterschiedlichen Backgrounds», erklärt Obrist.

Vorerst werden die Aufgaben so aufgeteilt werden, dass Obrist die Hauptverantwortung für die Tiere behält, während Zehender die Koordination der Freiwilligen übernehmen wird. Das ist nämlich neben der Tierpflege einer der weiteren zentralen Punkte des Kinderbauernhofs: All die alltäglichen Arbeiten im Stall, das Füttern und die Pflege der Tiere wird von einem Team von rund 25 bis 30 Freiwilligen getragen. «Die Freiwilligengruppe ist für uns ein wichtiger Teil unseres soziokulturellen Angebots», so Zehender und Obrist, «hier haben Quartierbewohner*innen, seien es Familien, Pensionierte oder auch Berufstätige die Möglichkeit, an einem Vormittag oder Nachmittag pro Woche für ein paar Stunden Stallluft zu schnuppern und Verantwortung für die Tiere zu übernehmen». Weil im Team momentan noch einige Plätze frei sind, hat sich Zehender bereits auf die Suche nach neuen Mitgliedern gemacht, Interessenten sind hier jederzeit willkommen.

Bald wieder offener Stall

Natürlich wird auch das sonstige Angebot des Bauernhofs nun wieder auf- und auch ausgebaut. Bis zu den Sommerferien wird weiterhin am Freitagnachmittag «Kiba-Teens» angeboten werden, ein Kurs für Kinder und Jugendliche ab neun Jahren, in dem sie die Tiere genauer kennenlernen, Krallen schneiden, Futter zubereiten und vielleicht sogar ein paar Kunststücke einstudieren. Nach den Sommerferien wird zudem der beliebte «offene Stall» wieder stattfinden. Bei diesem niederschweligen Angebot öffnet der Bauernhof am Freitagnachmittag seine Türen für die Quartierbevölkerung. Wer Lust und Zeit hat, kann gegen ein geringes Entgelt ohne Anmeldung vorbeikommen, die Hühner mit Körnern füttern, den Schweinen einen Zvieri verabreichen, beim Ausmisten helfen und am Lagerfeuer ein Schlangenbrot braten.

gz-zh.ch/gz-wipkingen/

Aktuelle Informationen für alle Generationen zu Veranstaltungen und Kursen, über das Kafi Tintefisch, Mitmachmöglichkeiten, mietbare Räume, Quartierinfos und über die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren mit all ihren GZs und deren Angeboten.

[instagram.com/gz_wipkingen](https://www.instagram.com/gz_wipkingen)

Lebendige Eindrücke über das «GZ-Leben», Einblicke in einzelne Angebote und das ganze «Drumherum».

der Stadt



Neue Projekte in Vorbereitung

Darüber hinaus haben die beiden Leiterinnen bereits eine Fülle an Ideen für neue Angebote. «Ich könnte mir ganz viele spannende Projekte vorstellen, in denen ich beispielsweise auch aus meinem tänzerischen Background etwas einbringen kann. Doch zunächst mal muss ich mich ein wenig einarbeiten und dafür sorgen, dass das Freiwilligenteam noch etwas wächst», erklärt Zehender und lacht. «Der Kreativität sind jedenfalls bei uns kaum Grenzen gesetzt.» Eine dieser vielen Ideen können Obrist und Zehender bereits in den Sommerferien verwirklichen: Im Ferienangebot «Spielzeit» für Primarschüler*innen werden sie die Pflege der Tiere mit ihrem Know-how aus Zirkus und Tanz verknüpfen. Kinder können hier eine Woche lang selber neue und spannende Spiele ausprobieren, Tiere beim Spielen beobachten sowie viel über das Leben der Tiere und ihre Bedürfnisse lernen.

Fachbereich Bildung/Tier

Das GZ Wipkingen ist eines von vier Gemeinschaftszentren in Zürich, welches Soziokultur mit Tieren anbietet. Dabei lernen Interessierte aller Altersstufen den rücksichtsvollen Umgang mit Tieren. Sie werden in Tierpflege, Fütterung und Versorgung angeleitet, übernehmen Verantwortung und erweitern ihre Kompetenzen. Der Besuch und die Mitarbeit im Tierbereich sind freiwillig und kostengünstig. Im GZ-Kinderbauernhof nehmen pro Jahr über 2500 Personen an Veranstaltungen teil und es werden rund 1500 Stunden Freiwilligenarbeit geleistet. Weitere Informationen auf der GZ-Webseite unter «Unsere Tiere». ■

Begegnungen in schöner Atmosphäre

Seit Herbst 2019 betreibt das GZ Wipkingen den Begegnungsraum im Bundesasylzentrum Zürich. Bei offenen Treffs und verschiedensten Aktivitäten ermöglicht dieser Raum niederschwellige Begegnungen zwischen Bewohnenden des Bundesasylzentrums und der Bevölkerung.

Während der Innenraum schon seit der Eröffnung laufend gestaltet wird, war der Aussenraum bis anhin ein weitestgehend brachliegender und wenig einladender Kiesplatz. Nun haben wir rechtzeitig auf den Beginn der warmen Jahreszeit mit der Gestaltung des Aussenraumes begonnen. Ein Wochenende lang wurden unter tatkräftiger Mithilfe von Bewohnenden des Bundesasylzentrums Hochbeete bepflanzt und unter Anleitung einer Schreinerin eine Holzliege gebaut. Zusammen mit Tischen, Bänken, Sonnenschirmen und farbigen Stoffwimpeln hat der Begegnungsraum nun einen sehr einladenden Platz zum Verweilen und für die Realisierung von Aktivitäten erhalten. Bereits Ende Mai wurde der neugestaltete Aussenraum während vier Tagen von Studierenden der ZHdK intensiv mit einem Karton-

Bewohnende des Bundesasylzentrums bepflanzen die Hochbeete.
(Fotos: GZ Wipkingen)



bau-Workshop mit und für die Bewohnenden bespielt und nur eine Woche später diente er als Marktplatz für die Kleiderbörse. Diesen Sommer sind weitere Aktivitäten geplant, wie zum Beispiel die monatlich stattfindende «Duttibeiz» oder Workshops im Rahmen von «Zäme in Züri». Der neugestaltete Aussenraum soll jedoch auch Platz für spontane Begegnungen bieten. Sobald es die Covid-Situation zulässt, werden wir die offenen Treffs wie-

der durchführen, wozu auch alle Quartierbewohnenden herzlich eingeladen sind. Weitere Infos über den Begegnungsraum und die stattfindenden Aktivitäten finden sich auf unserer Homepage. ■

Jonas Isenring,
Team Quartierarbeit BAZ



Aktivitäten wie der Karton-Workshop haben nun eine würdige Kulisse.



Kurz nach der Bepflanzung geniessen erste Gäste die neue Oase.

Aktivitäten im Begegnungsraum BAZ

Offene Treffs:
Bitte informieren Sie sich auf der Homepage, ob und wann die offenen Treffs wieder stattfinden können.

Dutti-Beiz:
23. 7., 20. 8., 27. 9., 22. 10.,
jeweils ab 16 Uhr

Zäme in Züri:
17. bis 20. August
jeweils von 14 bis 17 Uhr

Markplatzwoche:
18. bis 24. Oktober

Mehr Infos
und weitere Veranstaltungen unter:
<https://gz-zh.ch/gz-wipkingen/bei-uns/standort-baz/>

Redaktionelle Beiträge von

ZÜRCHER
GEMEINSCHAFTSZENTREN

gzwipkingen

Breitensteinstrasse 19a
Telefon 044 276 82 80
8037 Zürich
E-Mail: karl-guyer@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch



HAIRSTYLING
HAIRzlich
by Jacqueline

im Zentrum von Wipkingen

Unsere Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag, 9 bis 18.30 Uhr
Samstag, 8 bis 16 Uhr
Terminvereinbarungen unter:
Telefon 044 440 10 10

Liebe Kundin, lieber Kunde
Ich freue mich, Sie im gemütlichen Ambiente des Coiffeur HAIRzlich auf der Nordbrücke zu begrüßen.

HAIRzlichst,
Jacqueline Huber
Nordbrücke 4
8037 Zürich-Wipkingen

www.hairz-lich.ch



MO – FR MITTAGSMENÜ AB CHF 20.50

KS
KAFISCHNAPS



OFFIZIELLE
GELBFIEBER-
IMPfstELLE

Willkommen in unserer Praxis am Helvetiaplatz, im Herzen vom Kreis 4.

Wir sind eine Praxis für Hausarztmedizin und Tropen/Reisemedizin. Unser Angebot umfasst die Abklärung und Therapie von allgemeinmedizinischen und psychosomatischen Erkrankungen sowie Reiseberatung und Abklärung von Tropenkrankheiten. Wir nehmen gerne neue Patienten.

Helvetiapraxis
Anwandstrasse 2
8004 Zürich

Telefon 044 241 35 44
www.helvetiapraxis.ch

Verbindungsstücke
auserwählt & berührend



JEISY SCHMUCKE STÜCKE

GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY
ROTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH
WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH



VELOATELIER
das professionelle und persönliche Fachgeschäft in Wipkingen

MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di–Fr: 9–13/14.30–19 Uhr, Sa: 9–17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di–Fr: 9–13/14.30–18.30 Uhr, Sa: 9–16 Uhr

www.veloatelier.ch



für's
Nasen-
velo

mach die Brille sattelfest

SCHÜRZ
BRILLN & KONTAKTLINSMN

Ihr Fachgeschäft
für andere Druckstellen

Besuche uns mit Deiner neuen Sattelhülle und Du geniesst einen kostenlosen Brillenservice (Wert Fr. 25.-).
Du hast keine Sattelhülle? Dann komm vorbei und hol sie Dir bei uns ab! S'hätt solang's hätt...

SCHÜRZ
BRILLN & KONTAKTLINSMN

ROTBUCHSTRASSE 72, 8037 ZÜRICH
WWW.SCHUERZOPTIK.CH
TELEFON 044 362 62 30



KITA ZUM WAIDBERG

IHRE KITA IN WIPKINGEN UND HÖNGG

Dorfstrasse 23
8037 Zürich
Telefon 044 422 90 47
kitazumwaidberg.ch

Garage Preisig

Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

MIGROL
-Tankstelle



Aktiv, aber schmerzfrei.
Schuheinlagen nach Mass entlasten schmerzhafte Stellen. Sie verteilen den Druck auf beschwerdefreie Bereiche und aktivieren einzelne Muskelgruppen um Fehlstellungen dauerhaft zu korrigieren (Sensomotorik). Machen Sie den nächsten Schritt und besuchen Sie uns.

BECKER AG
Orthopädie-Technik u. Sanitätshaus
Schaffhauserstrasse 18 | 8006 Zürich
Tel. 044 363 85 31 | info@becker-ag.ch

BECKER
Orthopädie-Technik
Sanitätshaus

«Ich fühlte mich erlöst, als mein Vater starb»

Tina Esther Wagners Start ins Leben war nicht einfach – als Kind sexuell missbraucht, in der Schule als lernunwillig abgestempelt. Heute lebt sie im Alterszentrum «Trotte» in Wipkingen und hat ihre Geschichte zu Papier gebracht. Die Autobiographie wurde jüngst ausgezeichnet. Im Gespräch mit dem «Wipkinger» erzählt die 78-Jährige, was sie antreibt und woraus sie stets Kraft geschöpft hat.

Majka Mitzel

Eine vife Dame empfängt die Interviewerin im Alterszentrum. Ihre bewegte Geschichte sieht man ihr nicht an, sie strahlt Selbstbewusstsein aus, wirkt positiv gestimmt und aufgeschlossen.

Frau Wagner, man würde Sie nicht in einem Alterszentrum vermuten. Was führt Sie in die «Trotte» in Wipkingen?

Meine Mutter lebte fünfzehn Jahre im vormaligen Seniorenheim. Ich war oft bei ihr und habe mich bei den verschiedensten Projekten hier eingebracht. Als das Alterszentrum neugebaut wurde, habe ich beschlossen, auch einmal herzuziehen. Im Mai 2019 war es dann soweit. Nicht weil ich das Heim gegenwärtig brauche, sondern weil ich mich zum jetzigen Zeitpunkt noch sinnvoll einbringen kann. Ich möchte eine Aufgabe haben, aktiv sein und meine Zeit meinen Mitbewohner*innen schenken, wenn sie möchten. Momentan ist das zwar immer noch schwierig wegen Corona, aber es kommen hoffentlich auch wieder bessere Zeiten.

Sie haben viel schlimmere Zeiten erlebt: Mit einer schweren Kindheit geprägt durch sehr frühe massive sexuelle Übergriffe Ihres Vaters. Wie müssen wir uns Ihr damaliges Zuhause vorstellen?

Wir lebten in Seebach in einem beschaulichen Häuschen. Von aussen heile Welt: gestärkte weisse Vorhänge, gepflegter Garten mit vielen Blumen. Hinter den Fassaden war es die Hölle. Mein Vater war immer zu Hause, da er das Büro dort hatte. Er missbrauchte mich seit ich ein halbes Jahr alt war, ebenso meine beiden Schwestern. Meine Mutter konnte

Liess sich nie unterkriegen in ihrem Leben: Tina Esther Wagner.
(Foto: Majka Mitzel)



uns nicht schützen, sie war überfordert und konnte sich nie behaupten. Geborgenheit erfuhr ich nie. Dazu kam, dass ich in der Schule, als Legasthenikerin und Linkshänderin gestraft, als dumm und trotzig abgestempelt wurde – heute unvorstellbar, doch früher konnte man mit Kindern, die nicht der Norm entsprachen, nicht umgehen. Als ich neun Jahre war, starb mein Vater an einem Herzschlag, ich fühlte mich riesig erlöst und erleichtert.

Woher haben Sie die Kraft genommen, nicht einzuknicken während Ihrer Kindheit?

Als Kind fand ich immer, ich sei anders, etwas Besonderes. Ich hatte zwar Mühe mit Rechtschreibung und Zahlen, war aber sehr neugierig. Ich habe mich auch nicht einschüchtern lassen, nie um Hilfe gerufen. Ich war vielmehr die stille Kämpferin. Meine Methode war, meinen Vater zu Luft zu machen, alles auszublenden im Kopf – kein Schmerzempfinden zu haben, war lange meine Überlebensstrategie. Meine Mutter hat zum Glück immer an mich geglaubt und nach seinem Tod für uns gekämpft.

Sie haben dann früh Ihren Weg gefunden: Bereits mit vierzehn Jahren arbeiteten Sie als Modezeichnerin, waren Fotomodell für renommierte Modelabels, wieder in der Schweiz 1973 Sekretärin am Flughafen. Was war Ihr Erfolgsrezept?

Ich denke, das habe ich meiner Einstellung zu verdanken, das Leben positiv zu sehen. Ich wollte nie Opfer sein und habe verzeihen können. Gleichzeitig war ich eine Rebellin und habe nie aufgegeben. Ich wollte etwas machen aus meinem Leben, war lernbegeistert. Ich habe verrückte Ideen gehabt, bin offen durchs Leben gegangen und habe immer gewusst, ich finde meinen Weg. Widerstände oder «das kann man nicht», gab es nicht in meiner Welt. Jede Erfahrung war irgendwie wertvoll.

Haben Sie zu anderen jemals wieder Vertrauen aufbauen können?

Glücklicherweise ja. Ich habe dann ja auch geheiratet, zweimal übrigens, und eine wunderbare Tochter bekommen. Sie wurde 1964 in New York geboren, wo ich fast sechs Jahre mit meinem ersten Ehemann lebte, Kunst und Psychologie studierte.

Ihre Autobiographie wurde mit dem jüngsten «Meet-My-Life»-Preis ausgezeichnet. Was hat Sie dazu bewogen, Ihre Geschichte aufzuschreiben?

Mein bisheriges Leben zu Papier zu bringen, hat mir geholfen, meine Vergangenheit aufzuarbeiten. Aber nicht nur das: Es soll gleichzeitig ein Appell an Eltern sein, ihre Kinder machen zu lassen und sie zu unterstützen, ihren Weg zu finden – jeder Mensch ist anders und jeder hat Begabungen auf irgendeine Art. Und wenn mal etwas nicht klappt, sie aufzumuntern, einen anderen Weg auszuprobieren.

Möchten Sie den Menschen sonst noch etwas mitgeben?

Ich kann allen nur raten, mutig zu sein und Chancen zu nutzen. Trau dich, bleib neugierig und begeisterungsfähig. Überlege, was schon passieren soll, wenn du versagst. Manchmal versagt man zwei-

dreimal, aber gib nie auf. Frag dich, was du ändern könntest, anstatt wer schuld ist. Vergib – es ist Vergangenheit, ab jetzt kannst du dein Leben selber gestalten.

Was packen Sie als nächstes an?

Ich bin hell begeistert von Computern. Ich habe mir einen Laptop gekauft und vernetze mich nun, bin neu auf den sozialen Netzwerken aktiv. Auch habe ich viele Rückmeldungen auf meine Biographie erhalten, so zum Beispiel von einer Influencerin, die genau wie ich Legasthenikerin ist, vielleicht ergibt sich daraus etwas. Zudem hätte ich Lust, mich wieder einmal künstlerisch zu betätigen, beispielsweise Skulpturen anzufertigen. Jetzt schaue ich, was kommt, ich bin ja immer noch offen für Neues. Auf jeden Fall will ich mit der Zeit gehen und so lange ich lebe, will ich mitgestalten – für mich ist Leben, einen Beitrag zu leisten.

Vielen Dank, Frau Wagner, für den bewegenden Einblick in Ihr Leben und Ihre inspirierenden Worte sowie alles Gute bei Ihren weiteren Vorhaben!

Meet-My-Life

Die ganze Geschichte von Tina Esther Wagner lässt sich auf www.meet-my-life.net lesen. Die nichtkommerzielle Autobiografie-Plattform wurde von der Universität Zürich lanciert. Die Idee dahinter ist, möglichst viel von normalerweise nur mündlich überlieferten Lebensgeschichten quer durch alle Bevölkerungsschichten im Internet zu verschriftlichen und somit langfristig den Nachkommen sowie Öffentlichkeit und Wissenschaft zu überliefern. Jede Person kann auf der Plattform ihre Biographie online verewigen. Aktuell machen rund 370 Autorinnen und Autoren davon Gebrauch. Es ist damit weltweit die grösste Sammlung an öffentlich lesbaren Lebensgeschichten aus dem Volk. Besondere stilistische oder orthografische Fähigkeiten spielen keine Rolle, genauso wenig wie die Nationalität oder die Sprache der Schreibenden. Auch dieses Jahr wird wieder ein Text mit dem 2000 Franken dotierten Autobiografie-Award ausgezeichnet. Nähere Auskünfte: auf www.meet-my-life.net oder per E-Mail unter info@meet-my-life.net. Eingabeschluss ist der 21. November 2021.

Dunnschtigs-Club

Demenzbetroffene Menschen und ihre Angehörigen sind Teil des gesellschaftlichen Lebens im Allgemeinen, willkommen im kirchlichen Zusammenleben im Besonderen und werden in allen Angeboten vor Ort wahrgenommen und wertgeschätzt. Mit verschiedenen demenzfreundlichen Angeboten wird der Kirchenkreis sechs zum Demenz-Zentrum der Kirchgemeinde Zürich. Die Spitex Zürich begleitet einzelne Angebote mit fachlicher Kompetenz.

Menschen mit beginnender oder leicht fortschreitender Demenz verbringen den Donnerstagnachmittag gemeinsam. Auftakt ist ein schmackhaftes Mittagessen, gelegentlich mit Mitarbeitenden des Kirchenkreises zubereitet. Das Nachmittagsprogramm gestaltet eine Gruppe unter der Leitung von Sozialdiakonin Franziska Erni und Pfarrer Roland Willemin, unterstützt von Lernenden der Spitex Zürich und engagierten Freiwilligen. Mögliche Inhalte sind Gespräche, Körperübungen und Spiele, Gedächtnistraining und Gestalterisches. Aber auch Spaziergänge, Museumsbesuche oder Pflege eigener Hobbys kommen in Frage.

Für Mitglieder der reformierten Kirchgemeinde Zürich fallen lediglich die Kosten von etwa zwölf Franken für das Mittagessen an. Für andere Teilnehmende suchen wir gerne nach einer gemeinsamen Lösung.

Sind Sie interessiert? Möchten Sie gerne mehr Einzelheiten zum Dunnschtigs-Club erfahren? Dann kontaktieren Sie uns gerne. Vor einer regelmässigen Teilnahme klären wir Details und persönliche Anliegen in einem gemeinsamen Einstiegs-Gespräch. ■

Ab 26. August jeweils am Donnerstag im Kirchgemeindehaus Oberstrass mit Mittagessen und Nachmittagsprogramm.
Auskunft:
Franziska Erni, Sozialdiakonin,
044 272 95 63,
franziska.erni@reformiert-zuerich.ch
Roland Willemin, Pfarrer,
044 362 09 22,
roland.willemin@reformiert-zuerich.ch

Wie isch d'Mini-Chile mini Chile?

Auf den Übergang zum neuen Schuljahr hat Pfarrer Samuel Zahn das Gespräch mit einer Familie und der neuen Katechetin in der Kirche Letten gesucht.

Auf die Einstiegsfrage am Familientisch nach guten, starken Unti-Erinnerungen tauchen die biblischen Geschichten auf sowie Basteln und Zeichnen. Fast noch wichtiger: miteinander essen und schwatzen und die Gelegenheit zur gemeinsamen Zeit auf dem Spielplatz. Immer deutlicher wird, wie wichtig Gemeinschaft ist, die Person der Katechetin, das Zusammenspiel in der Klasse. Hier hakt die künftige Katechetin Andrea Weilenmann ein und betont ihr Anliegen, dass jedes Kind sich wohl fühlt in einer Atmosphäre des Vertrauens. Ihr Motto: Jeder Mensch ist einzigartig. Ein abwechslungsreicher Unterricht darauf eine gute Antwort.

Dass die zwei Kinder schon vom Familienmorgen mit ElKi-Singen und Kolibri mit den Räumen vertraut waren, war eine Hilfe, als eins der beiden in der Mini-Chile kaum jemand kannte. Auch für den Vater war es ein Gewinn, Mitarbeitende in der Kirche Letten von diesen Vorschul-Angeboten zu kennen; Räume und Gemeinschaft vor Ort sind für ihn eine grosse Chance der Kirche, ein Kondensationskern für mehr. Eine



gute Zeit in kirchlichem Kontext, ungezwungenes Erleben in loser Struktur schätzt er in den regelmässigen Familienangeboten oder bei einem Familientag am Wehrenbach sehr, auch als Gelegenheit, mit anderen Eltern und Vertretern der Kirche ins Gespräch zu kommen, wieder einmal über religiöse Themen zu reden, die sonst oft nicht so leicht Raum finden.

Angesichts der vollen Familienagenda interessant und für die Kinder attraktiv könnten neben den freiwilligen auch an die Obligatorien angerechnete Tageslager sein, wo sich ein Thema gut entwickeln lässt. Lieber Vielfalt der Formen für die verschiedenen Menschen und Situationen als strikte Regelungen, zumal die Vorerfahrung extrem unterschiedlich ist.

Ob daheim oder im Unti: Aussagekräftig werden die Texte durch den Bezug aufs Leben. Das muss nicht bis zur Parallele des Helden­tums von David und Lego-Ninjabo-Figuren gehen, ist aber anregend und hilfreich, wenn Omas Katze stirbt. Wieder meldet sich die Katechetin zu Wort, dass sie diesen wichtigen Bezug zum eigenen Erleben stets sucht im Klassengespräch. Gut jedenfalls, wenn die Atmosphäre in der Mini-Chile fern ist von Konkurrenz und nahe beim Sich-selber-sein, wenn Fortschritte motivieren.

In der Corona-Zeit war es eine gute, schöne Idee, den Eltern Kinderbibeln ins Haus zu liefern, so dass sie die biblischen Erzählungen vorlesen konnten. Eindrücklich auch, als ein gebastelter Engel abgeholt werden durfte als Weihnachtsschmuck für die Familien. Möge er auch stehen fürs Dankeschön an Fabienne Haas, die uns verlässt, ein «Hut ab!» an alle Katechetinnen und einem «Alles Gute!» an Andrea Weilenmann! ■

Kontakt Unterricht:
andrea.weilenmann@
reformiert-zuerich.ch

Kontakt Familienmorgen:
birgit.silvestri@reformiert-zuerich.ch

Es grünt und blüht im biblischen Garten

Ein Aufruf hat einige Freiwillige motiviert, bei der Kirche Letten einen biblisch inspirierten Garten anzulegen. Jugendliche entfernten

Mahonien-Gewucher, bevor nach gemeinsamer Planung angepackt wurde: Anfang Mai säte die Gruppe das Getreide, pflanzte seither

Rebe, Wermut und vieles mehr. Arbeit und Gedeihen erfreuen dabei ebenso wie Gespräche miteinander und mit Passanten. ■



Redaktionelle Beiträge von

reformierte
kirche zürich

Kirchenkreis sechs
Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich
<https://reformiert-zuerich.ch>

Glaube, Hoffnung, Liebe...

«Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am grössten unter ihnen ist die Liebe»
1 Kor 13,13

Im Religionsunterricht behandelten wir das Thema Fastenopfer, und beim Gespräch mit den Jugendlichen zeigte sich, dass ein grosses Bedürfnis besteht, unseren Mitmenschen eine Freude zu bereiten. Nach reiflicher Überlegung und diversen Bastelversuchen, haben wir uns für die «Mut machenden» Kerzen als Geschenk entschieden.

Wir suchten eine passende Bibelstelle, und im Anschluss fingen wir mit dem Anschreiben der vielen Teelichter an. Die Geschenke waren anfänglich nur für bestimmte Familien gedacht. Als sich unsere Idee jedoch herumsprach, wuchs das Interesse



(Foto: Gemma Cisternino)

an solchen Teelichtern so stark, dass die Jugendlichen auch in ihrer Freizeit zur Pfarrei kamen und wir das Projekt vergrössert haben.

Nachdem die Kerzen fertiggestellt waren, nutzten sieben fleissige Jugendliche ihre Schulferien, um sportlich die vielen

Briefe mit den Mut machenden Kerzen im ganzen Quartier in Briefkästen zu deponieren. Um den Helfer*innen für diese Aktion zu danken und um Energie zu tanken, haben wir ein gemeinsames Mittagessen und ein leckeres Dessert organisiert.

Dieses Projekt konnte in die-

ser Dimension nur durchgeführt werden, weil so viele freiwillige junge Menschen mitgeholfen und mich dabei sehr unterstützt haben. Ein ganz grosses herzliches Dankeschön an Euch alle. ■

Die Jugendseelsorgerin
Gemma Cisternino

Bischof Joseph Bonnemain zu Besuch

Am Samstag, 12. Juni, haben neun Jugendliche das Sakrament der Firmung empfangen, welches ihnen Bischof Joseph Maria Bonnemain gespendet hat.

In diesem sehr berührenden Gottesdienst präsentierte Tereza Tran zur Gabenbereitung das «Ave Maria» von Charles Gounod/J.S. Bach. Ihr wunderschöner Gesang war so berührend, dass alle Gäste während des Liedes aufgestanden sind und sie am Schluss mit einem riesengrossen Applaus belohnten. Bravo, Tereza.

Um unser Motto «Der Heilige Geist verleiht uns Flügel» nie mehr zu vergessen, warteten am Schluss des Gottesdienstes weisse Tauben auf uns. Jeder der neun Gefirmten, bekamen je eine weisse Taube, welche sie alle gemeinsam fliegen liessen. Dieser wunderschöne Abschluss der gediegenen Firmfeier wird den Gefirmten und allen Anwesenden für immer in Erinnerung bleiben.

Anlässlich der Firmung vom 12. Juni war Bischof Joseph Bonnemain – übersetzt die gute Hand – am 6. Juni zu Besuch in der Guthirt-Pfarrei in Zürich-Wipkingen, um die neun Firmandinnen und



(Foto: Gemma Cisternino)

Firmanden kennenzulernen. Bei einer lockeren Fragerunde erfuhren die Jugendlichen einiges über das Leben des Bischofs wie beispielsweise, dass er in Barcelona bei seiner katalanischen Mutter und seinem jurassischen Vater als Schweizer aufgewachsen war. Oder dass er fünf Sprachen spricht: Deutsch, Italienisch Spanisch, Französisch, Katalanisch und ein wenig Englisch und Portugiesisch. Nur Schweizerdeutsch nicht. Schon als Kind wollte er das Medizinstudium machen und war als Arzt in Zürich tätig, erst später studierte er Philosophie und Theologie und wurde 1978 zum Priester geweiht. Er erzählte ihnen auch, dass er während 36 Jahren 50 Prozent als Seelsorger im Spital Limmattal in Schlieren tätig war, was er nun vermisst. Aus seinem Privatleben erfuhren

sie, dass er in Barcelona im Stadion bei Fussballspielen mitfieberte, da er Fan des FC Barcelona war und irgendwann noch einmal den Sonnenuntergang über dem Meer in seinem Lieblingsort in Sizilien geniessen möchte. Einmal verlor er bei einer Klettertour wegen des dichten Nebels die Orientierung und setzte sein ganzes Vertrauen in seinen Freund, der den Weg auf die Bergspitze fand. Bonnemain erzählte auch, dass er gerne mehr junge Leute für ein Theologiestudium begeistern würde und einem Kind, das die Kirche langweilig findet, sagen würde, dass die Kirche kein Ort, sondern die Menschen um uns und wir selbst die Kirche bilden. Der Bischof ist der Meinung, dass wütend zu werden nicht gut sei, weil sich die Fronten verhärten würden. Man lerne mehr von jemanden, der ruhig bleiben kann, und man kann auch von jenen lernen, die uns widersprechen. Er selber kenne auch das Gefühl der Hilflosigkeit, versucht dann aber Gottvertrauen zu haben. Ausserdem versprach er den Jugendlichen, dass er sich zum Thema Frauen in der Kirche einsetzen würde, nicht mehr, sondern total, denn mehr als die

Hälfte der Menschen seien Frauen, weshalb es ganz normal und komplett logisch sei, dass Frauen auch dazugehören und Mitspracherecht hätten. Zum Schluss wünschte er allen Menschen, einander zu lieben, wie Gott uns liebt.

Das war die abschliessende Botschaft, von diesem interessanten Gespräch. Die Firmandinnen und Firmanden Ainhoa, Alessandro, Arianna, Ella, Nathan, Riccardo, Rahel, Shinu und Tereza sowie die Jugendseelsorgerin Gemma Cisternino danken dem Bischof Joseph Bonnemain für seine sympathische Offenheit und das informative Interview. ■

Redaktionelle Beiträge von



Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
info.guthirt@zh.kath.ch
www.guthirt.ch

Die Kunst steht in der Pflicht

Im Rahmen der Aktionstage «Beim Namen nennen» wurde im GZ Wipkingen das Ausstellungsprojekt «Unser Unvermögen» zur Flüchtlingsfrage erschaffen. Der Kurator Damian Christinger entwickelte ein Werk zum Ergänzen, zum Nachdenken und insbesondere zum Diskutieren.

Daniel Diriwächter

Die Frau steht vor einem Bild. Sie sieht einen Strand, das Meer dahinter. «Zu idyllisch», sagt sie. Ihre Hand hält eine Spraydose bereit, sie setzt an. Eine gelbe Wolke erstreckt sich am Himmel, ein schwarzer Stacheldraht kommt hinzu, und die harmlose Strandzene wird innert wenigen Sekunden vom Schrecken heimgesucht. «Das ist näher an der Realität», so die Frau. Die Realität ist jene, die seit Jahren das Mittelmeer in ein Massengrab verwandelt. Und die Frau begeht auch keinen Vandalismus, sondern ist eine der ersten, die durchaus erwünscht ein Kunstwerk um ihre persönlichen Gedanken ergänzt.

Die genannte Episode ereignete sich Mitte Juni an der Vernissage zum Ausstellungsprojekt «Unser Unvermögen» im Gemeinschaftszentrum Wipkingen. Die Kunstwerke waren Teil der Aktionstage «Beim Namen nennen» – diese Tage riefen die 44 000 Menschen in Erinnerung, welche seit 1993 beim Versuch, nach Europa zu flüchten, gestorben sind. Frauen, Männer, Jugendliche, Kinder, Babys – die meisten von ihnen ertranken im Mittelmeer. Das schreibt die Organisation und Trägerschaft der Aktionstage, ein Zusammenschluss verschiedenster Organisationen, hauptsächlich mit kirchlichem oder NGO-Hintergrund.

Während das Herzstück der Aktionstage am 19. Juni, dem Flüchtlingstag, den Opfern mit einer Installation aus Namensstreifen in der Zürcher Wasserkirche gedachte, sollte auch das GZ Wipkingen einen Beitrag leisten. Damian Christinger (Foto rechts), eine in der Kunstszene bekannte Persönlichkeit, kuratierte das Ausstellungsprojekt im Auftrag des GZ. Für ihn war klar, dass das Vorhaben eine Diskussion entfachen soll – eine Konfrontation mit «unserem» Unvermögen.

Eine harmlose Strandzene wird vom Schrecken heimgesucht – nicht nur auf einem Bild, sondern auch in der Realität. (Fotos: Daniel Diriwächter)



Kunst, die sich über das bloss Begutachten hinwegsetzt, sich interaktiv präsentiert und dadurch einen öffentlichen Denkraum schafft.



Ein öffentlicher Denkraum

«Unsere Konfrontation mit der Tragödie findet nicht statt, deswegen wird es Zeit, das zu ändern», sagte Christinger. Er hatte zwei Monate Zeit, um ein Projekt für die Aktionstage zu entwickeln. Oder wie er es auch nannte: sozial engagierte Kunst zu zeigen. «Gerade die Arbeit in der Mitte eines Quartiers erreicht viele Menschen», sagte er. Seine Vision: Die dort gezeigte Kunst sollte sich über das bloss Begutachten hinwegsetzen, sich interaktiv präsentieren und dadurch einen öffentlichen Denkraum schaffen.

Schliesslich wurden eigens angefertigte Holztafeln im Innenhof des Gemeinschaftszentrums aufgestellt, die einem Kernteam aus Kunstschaffenden überlassen wurden. Die Künstler*innen und Denker*innen, welche von Chris-

tinger zuerst eingeladen wurden, waren Baltensperger + Siebert, Nicole Bachmann, Elodie Pong, Sally Schonfeldt und Navid Tschopp. Sie orientierten sich zunächst an Postern des europäischen Projekts «@ now you see me moria». So fand sich auf den Tafeln das eingangs erwähnte Strandbild wieder, oder auch die Plakate des Ausstellungsprojektes selbst. Diese nahmen bekannte Sujets der Werbung auf, deren Botschaft geändert wurde und beispielsweise das Flüchtlingslager in Moria thematisierten.

Diese Werke standen, ergänzt mit Fotos von Livio Baumgartner, Marianne Halter und Jonas Burkhalter, sowie Lyrik von Simone Lappert, nach der Vernissage bereit, um von Besucher*innen der Ausstellung ergänzt zu werden. Sie konnten beschriftet, überklebt oder bemalt werden. Auf diese

Weise wollte Christinger am Ende der Ausstellung auf ein Projekt blicken, dass einen ganz eigenen Beitrag zur vermeintlichen Flüchtlingskrise beisteuerte, ohne dass dieses die Menschen auf der Flucht instrumentalisierte.

Es geht um das Mitmachen

Das Künstlerduo Baltensperger + Siepert entwarf eine Collage aus Fotos, die verschiedene Grenzen zeigte. An der Vernissage waren sie gespannt, was diese Grenzen bald darstellen. «Es geht bei dieser Ausstellung um das Mitmachen, das finde ich spannend», meinte David Siepert. «Denn wo kann man schon gezeigte Kunst anfassen oder umgestalten?»

Seine Kollegin Sally Schonfeldt setzte hingegen auf einen Text, der an der Finissage musikalisch umgesetzt wurde. «The Silence about Moria ... is becoming too loud» steht an einer Wand geschrieben. «Das Thema ist mir ein grosses Anliegen. Die Kunst steht in der Pflicht und muss ihren Beitrag zu dieser Diskussion leisten», sagte Schonfeldt. Für beide Kunstschaffenden war ihre Teilnahme sofort klar, als die Anfrage von Christinger kam.

An der Finissage, zehn Tage später, konnte bestaunt werden, wie die Werke von beherzten Personen erweitert wurden. Kurator Christinger und Rita Zurbrugg, Mitinitiantin und Leiterin der Workshops für das Projekt, erspähten rund 50 weitere Ergänzungen, Malereien, Texte oder Plakate, welche die ursprünglichen Werke des künstlerischen Kernteams um neue Aspekte erweiterten. «Es gab glücklicherweise keine menschenverachtenden Kommentare», so Christinger. Der öffentliche Denkraum, der «Unser Unvermögen» thematisierte, schloss an diesem Tag mit vielen Gesprächen, Musik und einem gemeinsamen Mittagessen aller Involvierten. ■



Damian Christinger (Kurator)

Musik made in Wipkingen

Das vergangene Jahr war bekanntermaßen für Kulturschaffende nicht einfach. Doch auch während Krisenzeiten kann Kreatives entstehen. Der «Wipkinger» hat sich mit drei Künstler*innen unterhalten, die sich nicht haben beirren lassen.

..... Dagmar Schröder

Kim Nolan ist ein echter Autodidakt. Als Kind erhielt er zwar einige Jahre lang Gitarrenunterricht, doch alles andere hat er sich selbst beigebracht. Mittlerweile spielt er neben Gitarre auch Bass, Klavier, Schlagzeug und singt. Schon ganz früh war Musik die grosse Liebe seines Lebens – und ihr ist er bis heute treu geblieben. In seiner Wohnung in Wipkingen hat er sich sein kleines kreatives Paradies eingerichtet, in dem er musizieren, komponieren und gleich auch noch produzieren kann. Hier befindet sich neben dem privaten Studio auch ein Atelier zum Malen und Nähen, ein Greenscreen für seine Filmproduktionen sowie eine Holzwerkstatt im Keller. Mehr braucht Nolan nicht zum Glückseligkeit.

Unverhoffte Publicity vom Idol

Die Musik, die hier entsteht, lässt sich nicht einfach in eine Schublade pressen. Stilistisch sehr vielfältig bewegt sie sich irgendwo zwischen Jazz, Soul und Pop. Während er früher auch mit Band musiziert hat, schätzt er es heute, ganz unabhängig und selbstständig zu sein. Live-Auftritte gibt es von ihm bis anhin nicht, er veröffentlicht seine Stücke auf digitalen Plattformen. Genau deswegen hat ihm die Coronazeit als Künstler auch nicht viel anhaben können – ganz im Gegenteil: Mit seinem jüngsten Song «Belle & You», konnte er einen ganz unerwarteten Erfolg feiern. Diesen Song, übrigens das erste Stück, das nicht nur instrumental daherkommt, hat er innerhalb von nur einer Stunde komponiert und aufgenommen, «in einem dieser wunderbaren Flow-Momente», wie er im Gespräch mit dem «Wipkinger» schwärmt. Nach der Veröffentlichung schickte Nolan das Stück per E-Mail an sein grosses Idol Olli Schulz mit der Bitte, es sich mal anzuhören. Er staunte nicht schlecht, als in der



In Wipkingen ganz zu Hause: das Video zu seinem Song hat Nolan (alias Manuel Jacomet) selbst gedreht – auf den Strassen Wipkingens. (Foto: zvg)



Harmonieren beruflich und privat gleichermaßen: Claudia Toggweiler und Mladen Dabizljevic. (Foto: Regula Bearth)

nächsten Ausgabe des Livepodcasts von Schulz und Böhmermann just sein Song gespielt wurde. «Ich habe den Podcast nachts live gehört und konnte anschliessend vor Aufregung die ganze Nacht nicht mehr schlafen», erinnert sich Nolan. Seither wird das Lied nicht nur auf Schweizer Radiosendern, sondern auch in Deutschland gespielt.

Musik ist und bleibt sein Hobby

Doch dieser Erfolg ändert nichts an seiner Einstellung zu seinem Hobby – denn das ist es, was die Musik nach wie vor für ihn ist. Nebenbei und hauptberuflich ist Nolan Lehrer an einer Zürcher Primarschule und studiert zusätzlich an der HFH Heilpädagogik. Als IF-Lehrer betreut er in einer Klasse Kinder, die besonders leistungsstark oder -schwach sind. Der Job macht ihm Spass – und

selbst wenn er mit der Musik genug Geld zum Leben verdienen würde, würde er ihn beibehalten. Denn ihm gefällt das Vielseitige; eingleisig zu fahren, das langweilt ihn schnell. Deswegen hat Nolan auch keinen Masterplan, wie es mit ihm weitergehen wird: «Ich mache einfach Musik, wenn mir gerade danach ist.

Ich liebe es, mich kreativ auszutoben – wie und wann auch immer.»

Ein schwieriges Jahr

Diese Liebe zur Kreativität teilen auch Claudia Toggweiler und Mladen Dabizljevic. Beide leben von und fürs Ballett – Toggweiler ursprünglich als Tänzerin, nun als Ballettlehrerin und Kulturmanagerin, ihr Lebenspartner Dabizljevic als Pianist, der die Tänzer*innen bei ihren täglichen Trainings live begleitet. Für die beiden war das vergangene Jahr beruflich eher

schwierig. Wenig war möglich in Bereich Tanz, seit im März 2020 der Lockdown ausgerufen wurde: kein gemeinsames Proben mehr, keine Auftritte. Selbst ein Tanzfilm, für den Toggweiler die Promotion übernahm, konnte im Oktober 2020 zwar Premiere feiern, danach war aber gleich wieder Schluss: Die Spielzeit der Kinos wurde abgebrochen.

Das Beste aus der Situation gemacht

Doch die zwei Künstler*innen nutzten die Zeit und bauten ihre Unterrichtslektionen aus. Allerdings nicht wie üblich im Ballettstudio, sondern via Livestream von zu Hause aus. Da war oft Kreativität gefragt – zum Beispiel in punkto Ballettstange: Von der Stuhllehne bis zum Wäscheständer musste hier so einiges als Ersatz herhalten.

«Das grösste Problem war jedoch», so erinnern sich die beiden, «dass die Übertragung von Ton und Bild beim Livestream oft zeitversetzt war. So war ein sinnvolles Training eigentlich kaum möglich.» Toggweiler und Dabizljevic entschlossen sich, Abhilfe zu schaffen und nahmen kurzerhand gemeinsam eine CD auf, mit der sich die Tänzer*innen selbst beim Proben begleiten konnten. Hier arrangierte Dabizljevic 21 bekannte Popsongs so, dass deren Struktur, der Wechsel der Tempi und die Länge der Stücke für den Ballettunterricht passen. Toggweiler ihrerseits probierte die dazu passenden Übungen aus. Das Echo sei grossartig gewesen, berichten die beiden Künstler*innen. Die CD wird seither in über 40 Ländern für das tägliche Training verwendet.

Das nächste Projekt schon in Vorbereitung

Mittlerweile geht der normale Betrieb wieder weiter, die Schüler*innen sind zurück in der Stadt, der Unterricht kann annähernd normal stattfinden. Doch das Projekt wird das Künstlerpaar auch weiterhin begleiten: Bereits nehmen sie die zweite CD auf, dieses Mal mit Eigenkompositionen von Dabizljevic. Das Cover gestaltet Toggweiler mit eigenen Fotos von Tänzer*innen – denn auch die Fotografie gehört zu ihren kreativen Leidenschaften. ■

«Die Künstler*innen entschlossen sich, Abhilfe zu schaffen und nahmen gemeinsam eine CD mit für das Ballett arrangierten Popsongs auf.»

Tanzkollektiv «The Field»: Mein bestes Wipkingen

Mit «The Field» ist am Tanzhaus Zürich ein Kollektiv von Tanzschaffenden beheimatet, das nun im Rahmen des Zürcher Theater Spektakels seine erste grössere Arbeit zeigt: «The Best and the Worst of Us» von Simone Aughterlony.

«The Field», das assoziierte Kollektiv des Tanzhaus Zürich, vereint Tanzschaffende zu einer Gemeinschaft, die Raum und Zeit für Recherche und die Entwicklung von Stücken teilt. Nach diversen Covid-bedingten Verschiebungen bringen Declan, Lucia, Maria, Mirjam Jamuna und Pierre nun im Rahmen des Zürcher Theater Spektakels ihre erste grosse Produktion auf die Bühne. Das Tanzhaus hat den Mitgliedern folgende zwei Fragen gestellt: Was ist deine schönste Wipkinger-Erfahrung? Und warum sollten sich alle «The Best and the Worst of Us» ansehen?

Declan Whitaker

Letzten Sommer probte «The Field» auf einem Parkplatz in Wipkingen für das Theater Spektakel ein Kurzstück namens «iObject». Es herrschten 35 Grad, und wir spielten verrückt. Wir warfen Dinge herum und tanzten mit allen möglichen Gegenständen, aber niemand schien sich daran zu stören. Man liess uns einfach unser Ding machen. Das war ziemlich cool. Natürlich ist es auch immer schön, mit einem Kaltgetränk am Fluss zu hängen. Diesen Sommer zeigen wir mit «The Best and The Worst of Us» ein gleichzeitig lustiges und düsteres, verspieltes und melancholisches, absurdes und konkretes Stück: ein vielschichtiges Spiel, das die Kämpfe und Feiern einer Gruppe von Menschen einfängt, die sich an einer Zusammenarbeit versuchen. Wenn du Bingo, Luftballons und Vögel oder Harmonien, Harmoniums und Handstände magst, ist dies die Show für dich.

Lucia Gugerli

Seit 2017 arbeite ich in Wipkingen, und weil es mir dort so gut gefällt, ziehe ich diesen Sommer endlich selbst ins Quartier. Ein Fantasietag in meinem zukünftigen Wipkingerleben sieht so aus:

The Field in Simone Aughterlony's «The Best and the Worst of Us». (Foto: Maxi Schmitz)



Es ist Samstagmorgen. Die Nachbarskinder spielen unbekümmert mit den Hasen in ihrem riesigen Garten. Auf dem Weg ins Tanzhaus gehe ich im New New vorbei, weil ich etwas neues Gebrauchtetes möchte. Obwohl ich spät dran bin, mache ich einen Umweg über den Röschibachplatz, denn ich brauche Toit-toi-Geschenke für das Team. Am Abend spielen wir «The Best and The Worst of Us» vor ausverkauftem Publikum. Du bist auch da, weil dir humorvolle Tanzstücke gefallen. Von den Musikeinlagen bist du besonders beeindruckt. Danach stossen wir im Nude auf die gelungene Vorstellung an. Du machst mir ein Kompliment für meine neuen alten Ohrhinge.

Maria Demandt

An einem Spätsommerabend war ich zusammen mit einem Freund auf der Suche nach einem Konzert in Wipkingen. Es sollte in einer Unterführung stattfinden, aber wir wussten nicht genau wo. Wir sind mit dem Velo durch das ganze Quartier gefahren, und als wir es endlich fanden, erklangen gerade die letzten Töne des Gesangs. Aber die Akustik der Unterführung machte es trotzdem zu einer wunderbaren Erfahrung. In «The Best and The Worst of Us» kann sich jeder Mensch ein bisschen erkennen, denn sowohl unsere guten als auch schlechten Seiten werden total witzig dargestellt und relativiert. Es lohnt sich deshalb unbedingt, die Vorstellung zu besuchen. Auch weil

die Performer*innen das mehrstimmige Singen so viel üben werden, dass es so angenehm klingt wie das Konzert in der Unterführung.

Mirjam Jamuna Zweifel

Die Viaduktbrücke lädt uns regelmässig zum Tanz ein – der Körper als Brücke zwischen Unsichtbarem und Sichtbarem – auf der Erhöhung in die Vogelrufe einwirken – zu Robyns «Between the Lines». Vom Wasserlauf Störgedanken wegschütten lassen, gemeinsam rennen und innehalten – auf diesem kleinen Fleck Erde – zwischen den Welten. Nachdem wir uns auf der Brücke eingewärmt haben, suchen wir auf der Bühne Formen des kollektiven Zusammenseins. Wir probieren, Brücken zwischen den Körpern zu bauen, verkriechen uns in Hütten, versuchen uns abzugrenzen und sitzen dann doch gemeinsam am Lagerfeuer, erinnern uns, wie wir viel zu nah an die Sonne flogen oder ins «Mayfair» wollten, zu den Securities raufgingen und behaupteten, wir seien «The Pussycat Dolls».

Pierre Piton

Ich erinnere mich an das Miteinander der Menschen am Röschibachplatz. Ich erinnere mich, wie ich beim Letten die Sterne beobachtete und in einem Hochzeitskleid mitten auf dem Fussballplatz tanzte. Ich erinnere mich, wie ich viel zu schnell mit dem Rad die Rosengartenstrasse herunterflog. Ich erinnere mich

an das erste Feierabendgetränk mit meinen lieben Kollegen im Damm. Ich erinnere mich, wie ich von der Limmat weggetragen wurde. Ich erinnere mich an Spaziergänge, Orte und Menschen. Ich erinnere mich, vergesse und freue mich. Ich freue mich auf Zukünftiges. Ich freue mich darauf, noch mehr Pizzas im San Gennaro zu essen, nachdem ich den ganzen Tag getanzt habe. Ich freue mich darauf, diesen Sommer «The Best and The Worst of Us» im Tanzhaus aufzuführen. Ich freue mich darauf, dich dort zu sehen. Ich freue mich darauf, mit und für dich zu tanzen. ■

«The Best and the Worst of Us»

Von Simone Aughterlony & The Field
Tanzhaus Zürich, im Rahmen des
Zürcher Theater Spektakels
Freitag, 27., und
Samstag, 28. August, 19.30 Uhr
www.theaterspektakel.ch

Redaktioneller Beitrag von

**TANZHAUS
ZÜRICH**

Wasserwerkstr. 127a
8037 Zürich
info@tanzhaus-zuerich.ch
044 350 26 10
www.tanzhaus-zuerich.ch

Die Leiden des jungen P.

Wir sind nun seit über fünf Jahren auf diesem Stück Beton, wo früher irgendwelche Autos in der Sonne glühten, und haben einen Ort geschaffen, der ein Zuhause, ein Wohnzimmer, eine Bibliothek, ein Konzertraum, eine Druckwerkstatt oder ein Garten für viele Menschen wurde.

Auf dem Park Platz wurde und wird brachliegender Raum kreativ genutzt, allen Menschen niederschwellig zugänglich gemacht, weil eine Gruppe engagierter Leute seit Jahren unzählige Stunden Freiwilligenarbeit leistet. Aber anstatt die Ernsthaftigkeit und Wichtigkeit unseres Projekts anzuerkennen, werden uns monumentale Steine in den Weg gelegt, die wir dann mühsam überwinden müssen, und Wanderschuhe haben wir auch keine. Darum haben wir im Mai die Petition «Platz da!» gestartet, die sich mit folgenden drei Forderungen an den Stadtrat richtet.

Direkter Vertrag mit der Stadt

In den letzten fünf Jahren haben wir gemeinsam viel erreicht. Antirassistische Aktionstage fanden statt, Konzerte unter freiem Himmel wurden gespielt, ein Garten gebaut, eine Druckwerkstatt betrieben, unzählige Soli-Anlässe durchgeführt, Varietés veranstaltet, Boules geworfen, Transparente gemalt und Getränke serviert. Und das ist nur ein kleiner Teil. All dies war möglich, weil unser Verein die Infrastruktur zur Verfügung stellt, diesen Platz pflegt und seinen Betrieb finanziert. Trotz des Fakts, dass wir diesen Platz betreiben und ermöglichen, haben wir keinen direkten Vertrag mit der Stadt. Vertragspartner der Stadt Zürich ist der Quartierverein Wipkingen, wir sind lediglich als Betreiber-Verein vermerkt. Das muss sich ändern. Ein direkter Vertrag zwischen dem Park Platz und der Stadt ist die logische Folge der Arbeit, die wir hier leisten. Wir brauchen keine Vermittlungsebene zwischen der Stadt und uns. Wir sind fähig, direkt mit der Stadt zu verhandeln.

Neue Bewilligungspraxis für Veranstaltungen

Unabhängbarer Teil einer Branche mit soziokulturellem Anspruch



Illustrationen: Bureau Mia



sind Veranstaltungen im Freien. Der Park Platz ist ein einzigartiger Ort für Podiumsdiskussionen, Konzerte, Vorträge, Open-Air-Kinos und vieles mehr. So einfach ist das aber nicht, denn für Veranstaltungen mit Lautsprechern im Freien braucht es eine Bewilligung. So weit, so gut. Aber das Regime am Letten ist nicht tragbar. Das aktuelle Handling sieht vor, dass sich alle gastwirtschaftlichen Betriebe des Oberen Letten vier Bewilligungen pro Jahr

für lärmtechnisch «belastende eintägige Anlässe» teilen. Wir werden mit kommerziellen Gastwirtschaftsbetrieben gleichgesetzt, obwohl wir in erster Linie ein unkommerzieller Raum sind, auf dem gesellschaftlich relevante Themen Platz finden. Wir sind auch nicht damit einverstanden, dass bei Veranstaltungsbewilligungen keinen Unterschied zwischen einer Podiumsdiskussion über Rassismus und einem ganztägigen Musik-Festival gemacht

wird. Deshalb fordern wir eine neue Bewilligungspraxis, welche Lärmemissionen und gesellschaftliche Relevanz von Veranstaltungen in ihre Beurteilung einfließen lässt.

Neue Bewilligungspraxis für Bauten in alternativen Raumprojekten

Wer den Parki anschaut, merkt schnell, hier ist viel in Bewegung. Ein Raum für alternative Kultur lebt von Veränderung und der Möglichkeit, Kreativität auszuleben. Wollen wir aber einen neuen Container auf den Platz stellen oder einen alten verschieben, müssen wir jedes Mal eine Baueingabe einreichen. Das ist einerseits ein erheblicher finanzieller Aufwand, den wir auf Dauer nicht tragen können. Andererseits fanden wir uns bei allen bisherigen Baueingaben in einem behördlichen Wirrwarr wieder, das wir schlicht nicht entwirren konnten. Trotz Erfüllung der vorgegebenen Auflagen, verweigerte uns die Liegenschaftsverwaltung Baubewilligungen unter fadenscheinigen Gründen. Das muss ein Ende haben. Wir fordern eine Änderung der Bewilligungspraxis für Bauten in alternativen Raumprojekten. Alternative, nicht- oder teilkommerzielle Projekte sind in der Stadt Zürich in Bezug auf Baubewilligungen den gleichen Massstäben ausgesetzt wie kommerzielle Projekte.

Wir wollen am Letten bleiben und weiterhin einen kollektiven Raum gestalten, aber dafür brauchen wir gewisse Zugeständnisse. ■

Hintergrundgeschichten zu den Problemen auf dem Parki und vieles mehr gibt es auf: www.platzda.jetzt

Redaktioneller Beitrag von

PARK

Park Platz
Wasserwerkstrasse 101
8037 Zürich
www.park-platz.org/
info@park-platz.org
www.facebook.com/parkplatzletten

PLATZ

Die OJA arbeitet mit der Veranstaltungsreihe «Farbenblind?» zusammen

Die «Black Lives Matter»-Bewegung hat die drei Mitglieder der Projektleitung unabhängig voneinander dazu bewogen, sich intensiver mit dem Thema «Rassismus in der Schweiz» zu befassen. Sie setzen sich mit vielen Fragestellungen vertieft auseinander. Besteht in der Schweiz beim Zugang zu Bildung und Kultur eine wirkliche Chancengleichheit? Existiert grundsätzlich eine Chancengleichheit innerhalb der Schweizer Gesellschaft? Wie kann Rassismus in der Schweiz beendet oder der Diskurs einen Schritt weitergetrieben werden?

..... Markus Soliva

Im Spätsommer 2020 trifft Roger Nydegger der Kuckuck Produktion auf Foscky Pueta des Vereins Art4um. Der erste Meilenstein für ein Kulturprojekt ist gelegt, aber schnell wird klar, es braucht eine Frau mit Event- und Projekterfahrung im Team. Kurzerhand beschliessen Foscky und Roger, Elisa da Costa von Afrokaana dazuzunehmen. Zu dritt entwickeln sie die Fragen und Ideen des Konzeptentwurfs weiter. Daraus entsteht die Kulturinitiative und Veranstaltungsreihe «Farbenblind?» mit diversen Workshops, Konzerten, Talks und Ausstellungen, die nun von Juni bis August in Zürich durchgeführt werden.

«Das Projekt «Farbenblind?» ist eine Antirassismus-Eventreihe, bei dem die «Black Lives Matter»-Bewegung letztes Jahr der Initialfunke gewesen ist», meint Foscky Pueta. Damals sei ein grosses Interesse bei ihm entstanden, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen, zusammen mit anderen People of Color und mit weissen Leuten, die ihre eigenen rassistischen Gedanken, Aussagen und Handlungen hinterfragen und eine Änderung herbeiführen wollen. «Aber auch ich habe während des Aufbaus des Projekts feststellen müssen, dass ich selber Rassismus reproduziere. Das war mir nicht bewusst. Ich habe Systeme entwickelt in den 30 Jahren, seit ich auf der Welt bin, in de-



Livia Lockridge, Musikerin und Workshopleiterin. (zvg)

nen ich mir vieles schönrede oder gekonnt ignoriere. Das sicherlich aus Selbstschutz.»

Workshops für Jugendliche

Die OJA Kreis 6 & Wipkingen arbeitet bei zwei Workshops mit dem Projektleitungsteam zusammen. Am 25. und 26. Juni fand der Tanzworkshop «Let's (Hip-Hop) Dance» in den Räumlichkeiten der OJA statt. Anna Heinimann und Pascale Altenburger haben diesen Workshop für Jugendliche durchgeführt. Pascale Altenburger meint zu ihrem Engagement für dieses Projekt und diesen Workshop: «Ich bin selber von Rassismus betroffen als schwarze Frau». Sie findet es wichtig, dass das Thema der Diskriminierungen eine breite Aufmerksamkeit bekommt. «Es ist wichtig, dass wir an solchen Festivals präsent sind und dort auch wirklich unsere Meinung kundtun, unsere Arbeit zeigen und auch Jugendliche darauf aufmerksam machen.» Anna und sie betrieben eine Jugendkompanie zusammen. Dabei hätten sie gesellschaftsrelevante Themen immer schon mit den Jugendlichen zusammen besprochen, verarbeitet und «vertanz». Zwei sehr unterschiedliche Tanzarten sind an diesem Workshop zusammengekommen, der zeitgenössische und der Hip-Hop-Tanz, mit ihren ganz unterschiedlichen Wurzeln.

Auch Livia Lockridge wird am 3. Juli in den OJA-Räumlichkeiten einen Gesangworkshop für Jugendliche durchführen. Sie studiert an



Pascale «Baba» Altenburger, Tänzerin und Workshopleiterin. (zvg)

der Berner Hochschule der Künste Jazzgesang. Sie wird die Erfahrungen ihres Studiums in die Gestaltung des Workshops einfließen lassen. Das Einsingen mit den Jugendlichen anzuschauen, ist ihr wichtig. «Es ist auch cool, wenn man ein paar Tricks kennt, die helfen, dass man schnell eingesungen ist». Das Arbeiten an der eigenen Bühnenpräsenz soll am Workshop auch einen Schwerpunkt bekommen.

Livia Lockridge meint, sie sehe an der Schule, an der sie studiere, wie wenig Diversität da sei, was Herkunft und Geschlecht betreffe. Sie findet es unglaublich wichtig, dass auch die, die sich vielleicht kein Studium im Kunstbereich leisten können, trotzdem einen Zugang zu Kunst herstellen können. «Ich finde es einfach wichtig, dass jede*r gleich behandelt wird, unabhängig der Herkunft, des Aussehens oder des Geschlechts.»

Bei der OJA kann auch kurzfristig angefragt werden, ob bei dem Workshop für Gesang vom 3. Juli 2021 noch Plätze frei sind.

Pascale Altenburger freut sich bei dem Projekt über so vieles. Es sei ein riesiges Programm und sehr vielseitig. Foscky Pueta erhofft sich, dass die Leute mutig sind, spontan vorbeikommen und sich darauf einlassen können, sich mit dem eigenen Rassismus und den eigenen Unsicherheiten, in Bezug auf den Umgang mit BIPoCs (Black, Indigenous and People of Color), auseinanderzusetzen. ■

Entwicklung der prämierten Projekte der Quartieridee

Die Projektgruppe hat sich schon mehrmals getroffen, um die Beschaffung der Skateboard-Elemente zu planen. Die Suche nach einem Einlagerungsort dieser Elemente wurde in Angriff genommen. Erste Gespräche mit zwei Institutionen konnten dafür geführt werden. Der Projektgruppe ist es wichtig, dass die Elemente nachhaltig in der Schweiz produziert werden. Da die meisten Angebote für mobile Skateboard-Elemente nur von Online-Grosshändlern angeboten werden, war die Suche nach einem geeigneten Produkt gar nicht so einfach. Ein Treffen mit einem Basler Anbieter wurde vereinbart, der auch vor Ort das Projekt unterstützen könnte. Die Gruppe freut sich schon jetzt auf die Inbetriebnahme und dass sie schon bald Skate-Elemente der Wipkinger Bevölkerung zur Verfügung stellen kann. Auch die Projektgruppe des Streetfoodfestivals hat sich schon zu mehreren Sitzungen getroffen. Es wurde Organisatorisches und Inhaltliches besprochen. Sechs bis acht Essensstände werden für eine gemütliche Atmosphäre auf dem Röschibachplatz sorgen. Das Angebot soll vielfältig und attraktiv sein und von einem Rahmenprogramm begleitet werden. Die Durchführung des Festivals ist auf den 4. September geplant. Die dann geltenden Schutzmassnahmen und Vorgaben können unter Umständen die Planung des Festivals beeinflussen. Die Projektgruppe ist im Austausch mit dem Büro für Veranstaltungen der Stadt Zürich. Die Initiantinnen fiebern schon jetzt dem Tag entgegen, an welchem das Feinschmeckerfestival stattfinden wird und an dem Begegnungen mit Freude und Spass möglich werden. ■

Redaktionelle Beiträge von



Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen

Langmauerstrasse 7
8006 Zürich
Telefon 044 363 19 84
kreis6-wipkingen@oja.ch
www.oja.ch

Ende einer Wollschwein-Ära

Seit über 40 Jahren prägen die zoteligen Wollschweine das Stadtbild im Zürcher Quartier Wipkingen. Das hat nun ein Ende: Die beiden Wollschwein-Senioren Emma und Silvius ziehen in ihre Altersresidenz auf den Lebenshof Rosenberg. Zum Abschied gewährten die beiden dem «Wipkinger» ein Interview.

Übersetzung: Terri Obrist, Bildung/Tier GZ Wipkingen

Frau Emma und Herr Silvius, uns ist zu Ohren gekommen, dass Sie das GZ Wipkingen verlassen werden. Gefällt es Ihnen nicht mehr hier an der Limmat?

Emma: Gefallen tut es uns schon, aber der Trubel und Lärm um unser Gehege wird uns langsam zu viel. Wissen Sie, wir sind jetzt im Seniorenalter.

Silvius: Obwohl man uns das nicht ansieht, oder?

Und wo soll es jetzt hingehen?

Emma: Wir ziehen aufs Land. Auf dem Lebenshof Rosenberg im Basellandschaftlichen Liestal entsteht für uns eine wunderbare Altersresidenz. Da gibt es eine grosse Wiese am Waldrand zum Stöbern, einen gemütlichen Stall zum Chillen, eine Schlammsole zum Wellnessen, einen Platz, um uns die Sonne auf den Bauch scheinen zu lassen – und viel Ruhe.

Silvius: Aber nur, wenn mit den Finanzen alles klappt. Wir werden die ersten Schweine sein auf dem Rosenberg, es wird dort noch einiges in die Infrastruktur investiert. Und jemand muss ja auch für unsere Vollpension aufkommen. Um das alles zu finanzieren, haben unsere GZ-Menschen ein Crowdfunding-Projekt lanciert. Spenden sind weiterhin willkommen.

Sie sind so etwas wie die Maskottchen des GZ. Haben Ihre Vorfahren schon hier gelebt



Wollschwein Emma und Wollschwein Silvius verlassen das GZ Wipkingen.

(Fotos: zvg)

oder wie kommt es, dass Sie in Wipkingen gelandet sind?

Emma: Wir sind beide auf einem landwirtschaftlichen Betrieb auf die Welt gekommen und durften als Jungtiere hierher nach Zürich ziehen.

Silvius: Ich wohne nun bereits seit zehn Jahren hier, Emma ist vor sieben Jahren dazu gestossen. Wir hatten beide grosses Glück, nicht auszudenken, was sonst aus uns geworden wäre!

Was war das aussergewöhnlichste Erlebnis, dass Sie in ihrem Wollschweinleben im GZ hatten?

Silvius: Das Coolste war mein Nachspaziergang. Eines Abends hat jemand vergessen, die Tür abzuschliessen und ich konnte mitten in der Nacht auf der Wipkingerwiese spazieren gehen. Offenbar hat mich aber jemand gesehen und die Polizei benachrichtigt. Das war vielleicht ein Aufruhr!

Emma: Ich durfte an einem Fotoshooting mit dem Komiker Stefan Heuss teilnehmen.

Hand aufs Herz: Sind Sie eigentlich ein Paar?

Emma: Wie kommen Sie denn darauf? Aber nein, wir leben einfach zusammen.

Silvius: Nun, Emma ist ja eine sehr attraktive Wollschweindame... ach, vergessen Sie es.

Wieso denn nicht?

Emma: Silvius kann ganz schön nerven. Ich hoffe, dass das auf dem Rosenberg besser wird, wenn wir mehr Platz haben und uns auch mal aus dem Weg gehen können.

Wir haben gehört, dass Sie bei der Bevölkerung teilweise bekannter sind als das menschliche Team des GZ.

Wie erklären Sie sich die Popularität?

Silvius: Ja, wir sind die wahren Züri-West-Stars. Das liegt daran, dass wir lauter Schmatzen können und vor dem Essen gehörig Lärm machen.

Emma: Haben Sie schon mal Wollschweine in Zürich gesehen? Sehen Sie, wir sind einfach einmalig.

Was werden Sie wohl am meisten vermissen?

Silvius: Nun, das Essen hier war

ganz gut.

Emma: Mir werden die vielen Leute fehlen, die sich um uns gekümmert haben. Wissen Sie, wir wurden von einem Team aus etwa 25 freiwillig engagierten Menschen versorgt. Sie haben uns gefüttert, das Gehege sauber gehalten und uns am Bauch gekraut. Der Abschied von ihnen allen wird mir schwerfallen.

Was wird Ihnen überhaupt nicht fehlen?

Emma: Der Baulärm!

Silvius: Und die Knallerei am 1. August und an Silvester.

Nun, es ist sehr schade, dass Sie gehen! Wir wünschen Ihnen aber eine schöne Pensionierung. Haben Sie noch ein paar letzte Worte an die Wipkinger Bevölkerung zum Abschied?

Emma: Wir bedanken uns für die schöne Zeit hier! Sowohl bei allen, die uns gepflegt haben als auch bei unseren Fans. Wir freuen uns, wenn ihr uns auf dem Lebenshof Rosenberg besuchen kommt.

Silvius: Oh ja, macht mal einen Ausflug zu uns – und bringt etwas Leckeres zum Futtern mit. ■

Wipkingen aktuell

Freitag, 2. Juli

Kino und Orgel in der Kirche
19.30 Uhr. Für ein spezielles Kino-Orgelkonzert verwandelt sich die

Guthirtkirche in einen Kinosaal. Für die musikalische Untermalung des legendären Films «The General» von Buster Keaton sorgt Guy-Baptiste Jaccottet aus Lausanne. Eintritt frei – Kollekte. Corona-Schutzkonzept gemäss aktuellem Stand. Katholische Pfarrei Guthirt, Guthirtstrasse 3.

Samstag, 4. September

Streetfood Festival Wipkingen

14 bis 22 Uhr. Eine gemütliche Begegnungsmöglichkeit auf der Röschibachplatz bei Genuss kulinarischer Köstlichkeiten. Organisiert von Jugendlichen, mit Unterstützung der OJA Kreis 6 & Wipkingen. Röschibachplatz, Dammstrasse 58.

Dieser Veranstaltungskalender ist ausschliesslich für Veranstaltungen in Wipkingen, 8037 Zürich. Nicht aufgenommen werden kommerzielle Veranstaltungen oder solche, die einer Anmeldung bedürfen.

Schon die Römer wussten,

Bei der heutigen Wunderlistrasse 24 fand man bei Ausgrabungen Reste eines Badetraktes von einem römischen Gutshof.



Der Name «Wipkingen» ist tausend-zweihundert Jahre alt. Aber bereits vor zweitausend Jahren gab es hier einen stolzen römischen Gutshof.

..... Martin Bürlimann

Der Name unseres Quartiers ist seit dem neunten Jahrhundert nachgewiesen. Erstmals namentlich erwähnt ist «Wibichinga» in einer frühmittelalterlichen Urkunde. Eine Pergamentrolle aus dem Jahr 820 nennt eine Auflistung der Besitztümer der Grossmünsterkirche in Turicum. Genannt sind die Orte, die einen Zehnten zu bezahlen haben, darunter Wibichinga. Die historische Gründungsurkunde stammt aus dem Jahr 881. Kaiser Karl III, ein Enkel Karl des Grossen, gab den Weiler seine Getreuen Wolfrim zu lebenslänglicher Nutzniessung. Die Urkunde aus Pergament misst 62 mal 53 Zentimeter und wird im Zürcher Staatsarchiv aufbewahrt.

Aber lebten hier schon früher Menschen? In Zürich gab es Pfahlbauersiedlungen, auf dem Uetliberg sind Reste von keltischen Burgen gefunden worden. Keltische Spuren finden sich in Wipkingen nicht. Die Steine beim

Käferbergweiher sind natürlichen Ursprungs (siehe Wipkinger Nummer 3/20). Am Letten fanden Archäologen mehrere Gegenstände, sogar aus der Steinzeit. Diese angeschwemmten Fundstücke stammten allerdings aus der Siedlung beim See.

Wasserstrassen und Römerstrassen

Vor zweitausend Jahren gab es am See einen römischen «Vicus», also einen offenen Marktflecken. Turicum lag strategisch günstig am Abfluss eines Sees. Der lateinische Name Turicum geht auf diese Siedlung zurück. Man muss sie sich eher als Zollstation und Umladeplatz für Schiffe vorstellen denn als Stadt.

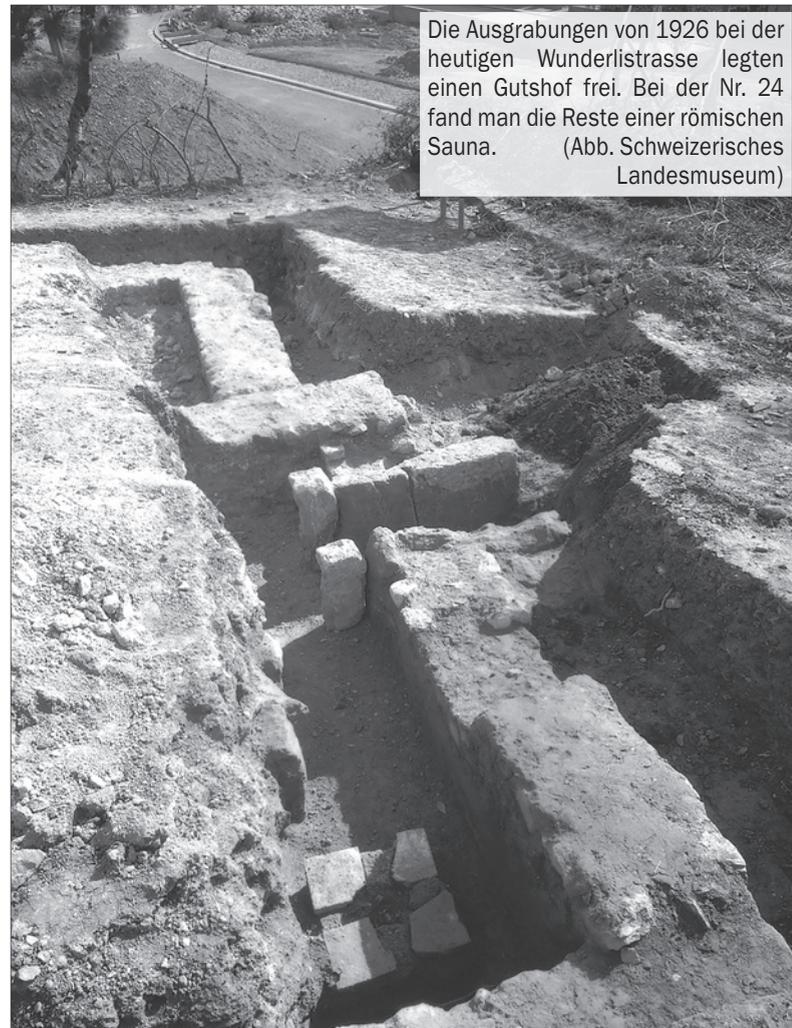
Die Römerstrasse von Vindonissa (Windisch) und Aquae (Baden) über Turicum (Zürich) nach Curia (Chur) verlief auf der südlichen linken Seite der Limmat ungefähr bei der heutigen Badenerstrasse. Beim heutigen Lindenhof lag die Umladestation. Güter aus Rätia wurden auf Karren oder auf flussfähige kleinere Schiffe verladen. Hier befand sich auch die Wegkreuzung; eine Römerstrasse führte von Süden her Richtung Viturum (Winterthur).

Der Gutshof

Wipkingen – das damals natürlich noch nicht so hiess – lag also nahe einer römischen Zollstation in einem Marktflecken mit reger Handelstätigkeit an einer wichtigen Kreuzung der Achsen Ost-West und Nord-Süd sowie einem rege genutzten Wasserweg. Die Geschichte des Quartiers ist rund 800 Jahre älter als die schriftlichen Quellen belegen. Auf alten Karten trägt die Gegend bei der heutigen Wunderlistrasse den Flurnamen «Steimeren». Der Name rührt von den Funden aus dem Mittelalter her, als die Rebbauern Mauerreste, Tonscherben und Ziegelstücke fanden. Die Rebbauern brachen die Mauern ab, weil sie «dem Wachstum der Rebstöcke hinderlich waren». Man untersuchte diese Überbleibsel aus der Vergangenheit näher, und bereits 1863 förderte eine Grabung Erstaunliches zu Tage: «Bei dem Einlegen neuer Weinstöcke im Jahr 1839 wurde ein Teil des dem Wachstum

derselben hinderlichen Gemäuers ausgebrochen und bei diesem Anlasse zwei von bemalten Wänden eingefasste Estrichböden eines römischen Gebäudes blossgelegt», heisst es in dem Grabungsbericht.

Die Forscher fanden die genaue Fundstelle: Sie lag 60 Meter unterhalb der Waid und etwa 50 Meter über der Limmat. Sie legten zwei von bemalten Wänden eingefasste Estrichböden frei. Beim herausgeworfenen Schutt der Rebbauern handelte es sich um Keramik, Ziegelsteine und Heizröhren aus römischer Vergangenheit. Eine massive, 14 Pfund schwere Wasserleitung aus Blei fand sich. Die Rebbauern versicherten den Archäologen von 1883, dass die Gebäude einen grossen Umfang hatten, fanden sie doch weitherum alte Scherben und Ziegel. Ebenso fanden sie eine Hippe, eine Art Rebmesser. Ob bereits Römer Wein anbauten, ist damit aber nicht gesichert.



Die Ausgrabungen von 1926 bei der heutigen Wunderlistrasse legten einen Gutshof frei. Bei der Nr. 24 fand man die Reste einer römischen Sauna. (Abb. Schweizerisches Landesmuseum)

wo es schön ist

Badetrakt mit Bodenheizung

Im Jahr 1926 untersuchte das Schweizerische Landesmuseum die Fundstelle bei der Kreuzung Waidstrasse/Lehenstrasse erneut. Der Anlass war der geplante Neubau der drei Häuser Wunderlistrasse 24, 26 und 28. Es kamen die Reste eines stolzen römischen Gutshofs zutage. Grabungsleiter F. Blanc beschrieb mehrere Räume, die den Nordteil des etwa 53 Meter breiten Gebäudes bildeten. Einige Räume waren um- oder angebaut. In der Baugrube für das Haus Wunderlistrasse 24 konnten drei Räume nachgewiesen werden. Im Annexzimmer am östlichen Ende wurde der gewachsene Boden als Gohniveau benutzt, heisst es im Grabungsbericht. Der im Westen liegende Hypokausterraum (eine Bodenheizung, siehe Kästchen) besass einen rötlichen Mörtelboden. Die Pfeiler aus Molassestein hatten eine Höhe von 40 bis 50 Zentimeter. Ein weiterer Hypokausterraum lässt darauf schliessen, dass hier ein Badetrakt lag. Der südlich anliegende Raum war ein Caldarium, eine römische Sauna. Der nördliche Raum war das Tepidarium, ein Raum mit warmer Luft zum Entspannen. Weiter gab es eine Treppe aus grossen, flachen Steinen. Bei der Wunderlistrasse 26 fanden die Archäologen Suspensurae, also Platten, welche die Fussbodenheizung deckten. Hier entdeckten sie eine dicke Brandschicht. Demnach brannte der ganze Gutshof einmal ab. Die Archäologen schrieben nicht, ob er wiedererrichtet wurde. Um 250 nach Christus fielen vermehrt Alemannen und Franken in die helvetische Provinz Gallia Belgica ein. Gallia



Belgica war Kriegsschauplatz. Ob Turicum und der Gutshof durch kriegerische Ereignisse verwüstet wurde, weiss man nicht.

Stolzer Landsitz

Grabungsleiter F. Blanc vermutete, dass im oberen Teil eine Badeanlage lag, welcher Teil eines grösseren Gutshofs war, dessen Lage und Ausmasse sich nicht mehr rekonstruieren liessen.

Bei der heutigen Wunderlistrasse 28 lag die Küche. In diesem drei mal fünf Meter grossen Raum mit weissem Wandputz gab es auf dickem Mörtelboden eine Feuerstelle. Viele Scherben, Schalenfragmente und Gebrauchskeramik kamen zutage, ebenso ein Kochtopf, eine Schüssel und zerbrochene Amphoren. Farbige bemalte Reste eines Terrazzabodens deuten auf einen Brunnen hin.

Ein Jahr später, 1927, fand man bei Grabungen an der Lehenstrasse eine 1,4 Meter breite einschalige Stützmauer und Reste von Böden. Dabei fand man bei der heutigen Lehenstrasse 56 einen Mühlstein, was auf ein Ökonomiegebäude hinweist. Das Landesmuseum kaufte den Mühlstein, wo er sich heute befindet, ist aber ungewiss.

Helvetien im dritten Jahrhundert

Die Archäologen datierten die ausgegrabenen Funde auf das zweite und dritte Jahrhundert. Eine Scherbe eines Trinkbeckers – ein sogenannter «Niederbiber» – ist ein Beweis, dass die Siedlung im zweiten Drittel des dritten Jahrhunderts bewohnt war. In dieser Zeit war Helvetien Teil des Römischen Reichs in der Provincia Sequania. Die Provinz gehör-

te zur Civitas Helvetiorum in der Präfektur Gallia.

In Turicum entstanden «Fabricae» – Gewerbebetriebe, in denen Handwerker in Arbeitsteilung Güter für den Verkauf herstellten. Die Römer technisierten die Landwirtschaft mit Dünger, Pflügen und neuen Pflanzen. Ausserhalb der Städte bauten Bürger ihre Villa. Oft waren es Veteranen der römischen Legionen, die nach zwanzig Jahren Militärdienst ein Stück Land in den römischen Provinzen als Geschenk erhielten. Wem jene am Sonnenhang in Wipkingen mit prächtiger Aussicht auf See und Alpenpanorama gehörte, weiss man nicht. Aber die Aussicht ist immer noch prächtig. ■

Die genauen Ausmasse der römischen Ansiedlung sind nicht bekannt, aber es muss ein stolzes, mindestens 53 Meter breites Landgut gewesen sein.

Folgende Bauten und Elemente standen an der Wunderlistrasse 24, 26 und 28:

Hypokausterraum: Warmluft-Bodenheizung. Durch einen Zwischenboden strömt heisse Luft, die den Fussboden stark erwärmt.

Caldarium: Teil der klassisch-römischen Therme, geheizt durch den Hypokausterraum. Die Wände waren 40 bis 50 Grad Celsius warm bei einer Luftfeuchtigkeit von 100 Prozent. Meist standen noch Wannen mit heissem Wasser darin.

Tepidarium: Ein Raum mit trockener Luft von zirka 40 Grad Celsius; Teil der römischen Badekultur.

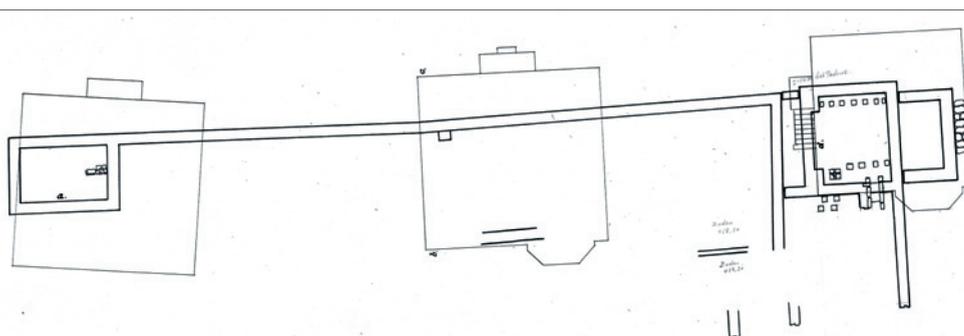
Suspensura: Quadratische oder runde Ziegelplatten, die den aufgehängten Zwischenraum der Heissluft-Bodenheizung stützen.

Hippe: Römisches Rebmesser

Quellen:

Daniel Käch, Das Umland von Zürich in römischer Zeit, Zürcher Archäologie, Heft 26, Zürich und Egg 2008.

Martin Bürlimann, Kurt Gammeter: «Wipkingen – Vom Dorf zum Quartier», Wibichinga Verlag, 2006.



Bei der Wunderlistrasse 28 (links) lag die Küche des römischen Gutshofs, rechts bei der Nr. 24 die Sauna. (Abb. Schweizerisches Landesmuseum)

«Wer wieder nach Hause will, kommt zu uns»

Jeder Unfall weckt speziell bei Senioren grosse Ängste. Denn lange im Bett zu liegen, ist bei älteren Menschen oft fatal. Das Waid setzt neue Massstäbe und erreicht so überproportional häufig, dass ein Verunfallter ins gewohnte häusliche Umfeld zurückkehren kann und nicht ins Alters- oder Pflegeheim muss. Wir haben den verantwortlichen Chefarzt befragt.

Interview: Markus Meier

Sie sind ein «standortübergreifender» Chefarzt. Welche Schwerpunkte haben Sie für den Standort Waid festgelegt und welche fürs Triemli?

PD Dr. med. Michael Dietrich: Im Waid behandeln wir jegliche Probleme des Bewegungsapparats durch spezialisierte und sehr gut ausgebildete Orthopäden und Unfallchirurgen. Sei dies eine Sportverletzung von jungen Athleten, ein Arbeits- oder gar ein Verkehrsunfall. Zusätzlich ist unsere Expertise in der Versorgung von unfallverletzten, älteren Menschen mittlerweile schweizweit bekannt. Diese liegt insbesondere in der interdisziplinären, bereichernden Zusammenarbeit mit der Altersmedizin. Diese Sparte wollen wir auch zukünftig weiter fördern und verbessern. Die Therapie jedes einzelnen, betagten Unfallpatienten wird mehrmals wöchentlich interdisziplinär und interprofessionell im ganzen Team besprochen. Dabei legen wir den Behandlungsplan individuell fest – zusammen mit den Altersmedizinern, Pflegefachspezialisten, mit dem Notfallpersonal, den Narkoseärzten, der Physiotherapie, der Ernährungsberatung, mit dem Sozialdienst und vielen anderen Spezialistinnen und Spezialisten. Im Triemli bieten wir das ganze Spektrum der spezialisierten Unfallversorgung an sowie auch Sportchirurgie und orthopädische Chirurgie.

Welche Operationen machen Sie selbst am häufigsten?

Mich fasziniert jegliche Art von Brüchen und Verletzungen an den Extremitäten, unabhängig vom Entstehungsmechanismus oder vom Alter der Patientinnen und Patienten. Besonders häufig und gerne führe ich Gelenkersatzoperationen von Hüft- und Kniegelen-



PD Dr. med. Michael Dietrich, Chefarzt Klinik für Orthopädie, Hand- und Unfallchirurgie, Stadtsptial Waid und Triemli. (zvg)

ken durch – bei Arthrose oder anderen, gelenkzerstörenden Problemen. In der Notfallversorgung ist die Rekonstruktion von Knochenbrüchen bei älteren Menschen herausfordernd. Hier haben wir den Anspruch, diese Frakturen so gut und stabil zu flicken, dass eine sofortige Belastung möglich ist.

Wie viele Chirurginnen und Chirurgen umfasst ihr Team?

Das Team der Orthopädie, Hand- und Unfallchirurgie des Stadtsptials Waid und Triemli umfasst mehr als 50 Ärztinnen und Ärzte an beiden Standorten. Die Arbeit ist sehr vielfältig und das Team fachlich sowie menschlich grossartig. Das spüren unsere Mitarbeitenden, aber auch unsere Patientinnen und Patienten. Dieser Umstand macht uns als Arbeitsplatz sehr attraktiv und bringt uns in die grossartige Lage, immer wieder hervorragendes Personal für uns gewinnen zu können.

Welchen Ansatz verfolgen Sie mit dem Schwerpunkt Geronto-Orthopädie bei Unfallverletzten?

Um einem betagten Patienten die Rückkehr nach Hause zu ermöglichen, ist es fundamental, die Bruchversorgung so auszuführen, dass eine sofortige Mobilisation mit Vollbelastung der Extremität möglich wird. Eine längere Immobilität ist bei älteren Menschen

oftmals fatal. Mit unserem Ansatz erreichen wir es überproportional häufig, dass ein verunfallter Patient oder eine Patientin ins gewohnte häusliche Umfeld zurückkehren kann und nicht ins Alters- oder Pflegeheim muss. Hier setzen wir schweizweit hohe Massstäbe!

Welche neuen Ideen haben Sie?

Wir planen ein gut aufgestelltes Zentrum für jegliche Art von muskuloskelettalen Beschwerden. Auch die spezialisierte Orthopädie im Bereich von Hüft-, Knie- und Schulterprothetik möchten wir weiter ausbauen und einen neuen, speziell den Bedürfnissen unserer älteren Patienten angepassten Behandlungspfad einrichten. Es gibt etliche wissenschaftliche Studien, die eine deutliche Verringerung der Komplikationsrate und eine Verbesserung des Langzeitüberle-

bens dokumentieren. Als Grundlage dafür gilt das professionelle Zusammenspiel der spezialisierten Berufsgruppen, wie dies schon heute im Waid der Fall ist.

Was wünschen Sie sich beruflich und privat für die nächsten Monate?

Wir waren in der privilegierten Lage, während der Pandemie arbeiten zu dürfen und gebraucht zu werden. Wie in vielen Betrieben macht sich aber auch bei uns das lange Fehlen von gemeinsamen Anlässen und Veranstaltungen bemerkbar. Es wäre schön, bald wieder tolle Team-Anlässe und gemütliche Sommerfeste durchführen zu dürfen. Privat wünsche ich mir als Vater von 16-jährigen Zwillingen, dass sie endlich ein normales Teenager-Leben mit allem Drum und Dran erleben können. ■

Redaktioneller Beitrag von



Stadt Zürich
Stadtsptial Waid

Weitere Informationen

www.waidspital.ch/ohu

Notfallzentrum Stadtsptial Waid

Zu diesem Notfallzentrum gehören eine Notfallpraxis und eine Notfallstation.

Es ist an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr geöffnet und stets erreichbar unter Telefon 044 417 11 11.

www.waidspital.ch/notfallstation

Stadtsptial Waid
Tièchestrasse 99
8037 Zürich
Telefon 044 417 11 11
spital@waid.zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/waid

Covid-19-Impfung im Pflegezentrum Käferberg

Seit dem Januar 2021 impfen wir im Pflegezentrum Käferberg gegen das Virus Sars-CoV-2. Wo stehen wir jetzt? Was erhoffen wir uns von den Impfungen? Welche Erfahrungen haben wir bisher damit gemacht?

Andreas Bolliger und
Sandra Rudolph-Küker

Ein erster Impfstoff war anfangs 2021 für die gefährdetste Personengruppe zugelassen: Menschen über 75 Jahre. Neben den Bewohnerinnen und Bewohnern durften sich auch unsere Mitarbeitenden gegen das Virus Sars-CoV-2 impfen lassen. Wir erachten die Impfung als den besten Weg aus der Pandemie: Nur so können wir in absehbarer Zeit unsere Freiheiten wiedererlangen und auf Dauer die besonders verletzlichen Mitglieder unserer Gesellschaft schützen. Zuwarten, bis die meisten auf natürliche Weise – sprich durch Infektion – immun werden, dauert zu lange und kostet Leben. Die Impfung führt zu einer Abkürzung, indem die Immunitätsrate erhöht wird. Es wurde und wird niemand gedrängt, sich impfen zu lassen. Das ist und bleibt freiwillig. Jedoch waren alle Mitarbeitenden verpflichtet, an einer Informationsveranstaltung teilzunehmen, damit sie sich eine Meinung auf Grundlage von Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen bilden und sich entscheiden konnten. Bewohnerinnen und Bewohner wurden so weit möglich informiert und ihre Zustimmung wurde eingeholt. Doch nicht alle sind in der Lage, solche Entscheide selber zu treffen. In diesen Situationen wurden die vertretungsberechtigten Personen – in der Regel Angehörige oder Beistände – um einen Entscheid im Sinne der Bewohnerinnen und der Bewohner gebeten. Die meisten nahmen unser Angebot für eine Impfung dankend an, beziehungsweise Angehörige oder Beistände befürworteten die Impfung stellvertretend. Aus dieser Gruppe kamen wenig kritische Fragen. Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner sind mittlerweile vollständig geimpft. Kritischer waren und sind unsere Mitarbeitenden. Ängste und Be-



Eine Mitarbeiterin lässt sich impfen.

(Fotos: Iria Lacarta)

denken halten einige vom Impfen ab. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter darf sich mit ihren oder seinen Sorgen für eine Beratung an eine Ärztin in den Pflegezentren wenden. Diese Ärztin untersteht der Schweigepflicht.

Herausfordernde Organisation und Logistik

Die Organisation der Impfungen war und ist eine Herausforderung. Vieles konnte nur kurzfristig geplant werden, da sich die entscheidenden Eckdaten laufend änderten, etwa die Liefertermine des Impfstoffes. Der Impfstoff musste richtig gelagert, vorbereitet, kontrolliert und gespritzt werden. Wenn jemand den Impftermin nicht wahrnehmen konnte, musste rasch eine weitere impfwillige Person aufgeboten werden. Schliesslich wollten wir keine der begehrten Impfdosen entsorgen. Impfungen werden auch weiterhin für neu eintretende Bewohnerinnen und Bewohner und neue Mitarbeitende

angeboten, beziehungsweise für solche, die sich neu für die Impfung entscheiden.

Komplikationen sind schlimmer als Nebenwirkungen

Impfreaktionen fielen teilweise stärker aus als bei der Grippeimpfung, blieben aber im Rahmen der Erwartungen: hauptsächlich leichtes Fieber oder Schmerzen für ein bis zwei Tage. Personen mit Allergierisiko reagierten vereinzelt stärker. Da dies meistens bekannt war, konnten wir entsprechend vorbeugen mit Medikamenten oder verstärkter Überwachung. Schwere Nebenwirkungen sind zwar selten, aber mit der Zahl der Impfungen steigt auch die Zahl der zu erwartenden Nebenwirkungen. Zur Sicherheit sind bei den Impfaktionen jeweils Ärztinnen und Pflegefachleute anwesend. Das Risiko für Komplikationen bei einer Covid-19-Erkrankung hingegen ist hoch; auch bei Personen, die nicht als besonders gefährdet



Die Impfstoffe müssen richtig vorbereitet, gelagert, kontrolliert und gespritzt werden.

gelten, und insbesondere um ein Vielfaches höher als mögliche Nebenwirkungen durch die Impfung. Diese Erkenntnis setzt sich auch immer mehr bei kritischen Menschen durch, die Mehrheit der Mitarbeitenden ist mittlerweile geimpft.

Hoffnung auf ein baldiges Ende der Pandemie

Zurzeit leben im Pflegezentrum Käferberg keine Bewohnerinnen oder Bewohner, die an Covid-19 erkrankt sind. Wir durften ihnen in den letzten Wochen wesentliche Freiheiten zurückgeben: Sie müssen keine Masken mehr tragen, können ohne grossen Aufwand das Gelände des Betriebs verlassen, dürfen Besuche empfangen, sowohl in ihrem Zimmer als auch im Restaurant Bistretto Allegria. Wir hoffen, dass die aktuelle Situation nicht lediglich eine Verschnaufpause darstellt, sondern den Anfang des Pandemieendes. Dazu braucht es trotz aller wiedergewonnenen Freiheiten noch ein Durchhalten bei den Basismassnahmen, namentlich für unsere Mitarbeitenden sowie für die Besucherinnen und Besucher: Wir tragen zum gegenseitigen Schutz noch immer Maske, halten Abstand zueinander soweit möglich und pflegen unsere in den letzten Monaten optimierten Kompetenzen in Sachen Händehygiene. Unsere Mitarbeitenden, die weder geimpft sind, noch eine Covid-19-Erkrankung durchgemacht haben, werden regelmässig getestet. Besucherinnen und Besuchern wird dies empfohlen. So wird das Pflegezentrum Käferberg hoffentlich wieder bald zu einem Begegnungsort für Jung und Alt. ■

Redaktioneller Beitrag von



Stadt Zürich

Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25
8037 Zürich
Telefon 044 414 60 00
www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren

Quartierverein Wipkingen
Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

**CO-OPERAID:
Bildung für Kinder
in Afrika und Asien**
Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch,
www.co-operaid.ch

**Familiengartenverein
Zürich-Wipkingen**
Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit ÖV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.
Präsidentin Ursula Hässig
fgzw.praesidium@gmail.com
www.fgz.ch

**Judo- und Selbstverteidigungsclub
Zürich (JSCZ)**
Mittwoch und Freitag: spannendes Judo- und Ju-Jitsu-Training, das Spass macht! Du (5 bis 99) lernst Falltechniken, Würfe, Abwehrtechniken und Haltegriffe. Zu einem unverbindlichen Schnuppertraining bist Du jederzeit herzlich willkommen.

Michael Walter
info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

**Genossenschaft Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen**
Nachbarschaftshilfe mit Zeitgut-schriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer.
Natasja Karnath
Telefon 077 538 49 93
geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch, www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss
Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennenlernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld.
Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

SC Wipkingen
1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen.
info@scwipkingen.ch
kommunikation@scwipkingen.ch
www.scwipkingen.ch

«Literatur muss

Simone Lappert schreibt, seit sie denken kann. Als weiblich gelesene Person in diesem Beruf wird sie sowohl vom Literaturbetrieb selber als auch von der Öffentlichkeit oft auf ihr Geschlecht reduziert. Das will sie ändern und sie findet: Kunst darf unbequem sein.

..... Lina Gisler

Begonnen hat Simone Lapperts Schreibkarriere mit Märchen, die sie auf dem alten Computer im Büro des Vaters niederschrieb. «Geschichtenerzählen hat in unserer Familie schon immer eine grosse Rolle gespielt», erklärt Lappert. Ihr Vater habe erfundene Geschichten erzählt, bei denen die Kinder bestimmen durften, in welche Richtung es gehen sollte. Später hat sie diese Rolle übernommen.

Lappert begann ein Germanistik- und Philosophiestudium, realisierte dann aber, dass es nicht das Richtige für sie war. Sie bewarb sich beim Literaturinstitut in Biel. Erst dort merkte sie, dass sie das Schreiben auch zu einem Beruf machen könnte. Besonders wertvoll war der Austausch mit anderen Studierenden. Sie lasen gegenseitig ihre Texte und versuchten die Knöpfe darin zu finden. Wo waren die Stolpersteine? Wo blieben Fragen offen? Diese Fragen zu adressieren, habe ihr enorm viel gebracht. Was sie zudem mitgenommen habe: Umwegen, die das Schreiben braucht, Platz zu geben und sie zu akzeptieren.

Schreiben, um Fragen zu stellen
2014 erscheint Simone Lapperts Romandebüt «Wurfschatten», ein Buch über das Leben einer Schauspielerin mit Angststörungen. 2019

bringt sie «Der Sprung» heraus. Es handelt von einer jungen Frau, die auf einem Dach steht und in den Abgrund schaut. Als sie sich weigert hinunterzukommen, gerät die Stadt in Aufruhr. «Ich bin noch immer sehr offen in der Form», erklärt Lappert. Sie beschränkt sich nicht auf Prosa, sondern schreibt Lyrik, Kolumnen und literarische Beiträge für Zeitungen, oft kollaboriert sie mit Künstler*innen aus anderen Sparten.

Der Schreibimpuls kann für Simone Lappert alles Mögliche sein: eine Szene, die sie beobachtet, eine Wahrnehmung, eine Erzählung. Letzteres war es, was sie zu «Der Sprung» animierte. Über verschiedene Ecken erfuhr sie von einem Ereignis, das sich in einer Kleinstadt abgespielt hatte. Eine Person stand auf einem Hausdach, unten versammelten sich viele Schaulustige. Die Menschen in der Menge sollen unglaubliche Dinge wie «Spring doch, du Weichei!» gerufen haben. «Diese absurde und brutale Szenerie hat mich nicht mehr losgelassen», erzählt Lappert – und gleichzeitig hätten sich damit für sie auch extrem viele Fragen aufgetan: Wie kann so etwas passieren? Wieso reagieren Menschen auf solch eine Weise? Wie stark ist das Bild, das wir von anderen Menschen haben, geprägt von unseren eigenen Erfahrungen, Ängsten und Problemen? Wie empathiefähig sind wir? Wie gehen wir mit Menschen um, die aus der Reihe tanzen? Dies ist für Lappert auch der Grund, weshalb sie schreibt: Um Fragen möglichst präzise zu stellen und ihnen nachzugehen. «Ich schreibe mich in Fragen hinein», sagt Lappert. Dabei geht es ihr aber nicht darum, abschlies-

Warum die «Vereinsseite» der Wipkinger-Zeitung geschrumpft ist
*Geschätzte Leser*innen*
Die «Wipkinger-Zeitung» hat die Vereinsseite bislang gratis gedruckt. Als die Verlagsleitung ankündigte, einen bescheidenen Unkostenbeitrag in Rechnung zu stellen, verzichteten die meisten Vereine stillschweigend auf den Eintrag. Neuanmeldungen sind jederzeit willkommen – damit das Quartier weiterhin über die Vielfalt der Wipkinger Vereine informiert ist.
Die Verlagsleitung

**Ihre Werbung
als Banner auf**
Wipkinger ONLINE
Wir beraten Sie gerne:
Telefon 043 311 58 81
www.wipkinger-zeitung.ch

**Lernberatung
und Coaching**
• Prüfungsangst/Stress/Krise
• Lernstrategien/Lernplanung
• Motivation/Konzentration

www.lernpunkte.ch
Punkt für Punkt wirksam lernen
078 601 06 04

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Klassische Homöopathie
Naturheilkunde mit Augendiagnose
Ernährungskuren nach F. X. Mayr
HEILPFLANZENPRAXIS.CH
Ihr Naturheilpraktiker im Quartier, Krankenkassen anerkannt
Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233 • 8037 Zürich • Telefon 043 817 47 35

nicht bequem sein!»

sende Antworten zu finden. Nur eine Message übermitteln zu wollen, ist ihr zu unterkomplex. «Ich bin überhaupt nicht daran interessiert, dass meine Figuren zu Marionetten werden, die meine Weltsicht rausposaunen.» Zu Beginn eines Romans habe sie zwar oft eine Art Plan. Dann aber kämen die Figuren ins Spiel und würden den Plan wieder über den Haufen werfen. «Das ist das Schöne: Wenn ich bemerke, jetzt übernehmen die Figuren die Zügel, dann muss ich nur noch mitgehen.»

Werden klassische Rollenbilder gebrochen, regt sich sofort Widerstand

Bei den Figuren stellt sich zudem die Frage der Rollenbilder. Sowohl in Hollywood-Filmen als auch in klassischer Literatur wie Märchen würden Klischees häufig reproduziert. «In Märchen muss die weibliche Hauptfigur die schönste und bravste sein und wird dann vom Prinzen gerettet. Und dann ist sie noch dem Hass der anderen Frauen ausgesetzt», erläutert Lappert. Dies sei eine vergiftete Moral, die den meisten schon am Kinderbett eingetrichtert würde. «Wenn ich Bücher gelesen habe, konnte ich mich oft nur mit männlichen Figuren identifizieren.» Diese starren Rollen gelte es aufzubrechen, nicht nur in der Literatur, auch im Leben, findet Lappert. Dessen musste sie sich selber bewusst werden. Gewisse Geschichten würde sie heute tatsächlich anders schreiben, meint sie. Ganz erledigt hat sich die Problematik für sie jedoch noch nicht: «Ich bin kein Seismograph, die Welt um mich herum entwickelt sich meist schneller, als meine Texte entstehen.» Wie sie damit umgeht, dass auch sie diese Rollenbilder teilweise noch in sich trägt, habe sie für sich noch nicht geklärt: «Bei «Der Sprung» bin ich nicht an den Text und habe mir bewusst überlegt: Ich brauche solche Männer und solche Frauen, Figuren schreiben ist für mich immer ein Kennenlernprozess.» Und doch sind es recht viele starke und komplexe weibliche Charaktere, während die Männer kaum als Helden bezeichnet werden können. Dass sie mit diesen



«Messt uns an unseren Büchern, an dem was wir machen und zu sagen haben». Schriftstellerin Simone Lappert, Wipkingen.
(Foto: Ayse Yavas/©Diogenes Verlag)

klassischen Geschlechterrollen brach, verunsicherte die Leserschaft teilweise: «Offenbar haben sich einige Männer ziemlich daran gestört, das habe ich interessant gefunden!». Werden klassische Rollenbilder überschrieben, regt sich in der Leserschaft Widerstand.

Mit klassischen Geschlechterrollen sieht sich Simone Lappert nicht nur in der Literatur, sondern auch im Literaturbetrieb konfrontiert. Sie bemerkte schon vor ihrem Studium, dass es offenbar ein Ideal des Schriftstellers gibt – und dass sie diesem nicht entspreche. «Ich finde es hochproblematisch, dass es so ein Bild gibt und dass dieses irgendwie im 18. Jahrhundert stehegeblieben ist.» Denn dieses Bild vom graubärtigen männlichen Genius, der sich bedienen lässt von Hausangestellten, aus seiner gewählten Einsamkeit schöpft und am Morgen schon Cognac trinkt, sei schlichtweg nicht mehr zeitgemäss.

Die sehr engen Stereotypen von Schriftsteller*innen führten zu etlichen unangebrachten Situationen. Lappert kann viele Beispiele aufzählen. So habe ein Fernsehsender ein Porträt von ihr gemacht. Die Interviewerin begrüsst sie mit: «Ah lustig, ich habe mir eine Schriftstellerin ganz anders vorgestellt – weniger auffällig, mit Brille oder so.» An ei-

ner Lesung zeigte sich eine andere Schriftstellerin von ihr beeindruckt und war selber überrascht darüber, denn aufgrund des Bildes von Lappert im Klappentext hatte sie das nicht erwartet, wie sie selber zugab. Während eines Apéros schliesslich fragte ein Mann aus dem Literaturbetrieb bei Lappert nach, ob er ihre Romane denn auch lesen könne oder ob das Frauenliteratur sei.

Hinterfragen und fördern

Nichtsdestotrotz habe sich auch einiges geändert, findet Lappert. Stereotypen würden immer mehr hinterfragt, wobei der Diskurs rund um #metoo viel dazu beigetragen habe. Auch die Solidarität unter Frauen würde mehr und mehr gestärkt. Gleichwohl spürt Lappert die Stereotypen noch immer stark, was sie nicht begreifen kann: «Messt uns an unseren Büchern, an dem was wir machen, wie wir auftreten, was wir zu sagen haben. Nicht an irgendeinem seltsamen Bild, das mit der Gegenwart nichts zu tun hat.»

«Mir wurde erst bewusst, in was für ein problematisches Feld ich da reingeraten bin, als ich eigentlich schon drinsteckte», erzählt Lappert. Doch sie musste lernen, damit umzugehen – und dagegen anzukämpfen. Wichtig sei, genau solche Erlebnisse wie die erwähnten zu skizzieren, aufzuzeigen,

welche Situationen sie aushalten muss, nur weil sie eine weibliche Autorin ist. Dort, wo sie Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten hat, lädt sie junge talentierte Frauen ein und bietet, wo sie kann, eine Bühne. Sie fördere also im ihr möglichen Rahmen, der jedoch beschränkt sei, weil sie noch nicht sehr lange im Literaturbetrieb tätig sei. Lappert findet, dass jede Frau, die über Gestaltungsmöglichkeiten verfüge, in der Pflicht sei, sich selbstkritisch zu hinterfragen: Mache ich genug? Oder habe ich selber Vorurteile und Stereotypen, bediene ich repressive Strukturen mit?

Sprache strukturiert, wie wir die Welt sehen

Um genau diese Vorurteile aufzubrechen, kann die Sprache einen grossen Einfluss haben, beispielsweise, wenn nicht mehr nur das generische Maskulin gebraucht wird. Lappert meint: «Ob man Arzt, Ärztin oder ärztliche Fachperson sagt: Das strukturiert, wie wir die Welt sehen.» Für sie war schnell klar: Wenn jemand sie bittet, den Genderstern zu nutzen, dann verweigert sie das nicht. Sie beschreibt den Umgang damit als einen notwendigen Lernprozess, der mit Unsicherheiten verbunden ist. Etwa in der Frage, ob sie einen Stern oder einen Doppelpunkt nutzen soll. «Aber ich bin gewillt, zu lernen und zu fragen und mich dem anzupassen. Das ist doch schön, wenn sich die Sprache weiterentwickelt. Man muss doch nicht alles immer konservieren.» Dieser Ansicht sind jedoch nicht alle Autor*innen, geschweige denn alle Menschen. Für Lappert gründet dieses konservative Denken darin, dass Menschen Gewohnheitstiere seien, die es nicht mögen, wenn Gewohnheiten aufgebrochen würden, wenn etwas plötzlich anders sei, sich fremd anfühle. Oder wenn ihre weiblichen Figuren eben komplexer, stärker sind, als man sich das gewohnt ist. «Aber genau dazu ist Kunst und Literatur da – sie muss nicht bequem sein!». ■

«Wenn ich Bücher gelesen habe, konnte ich mich oft nur mit männlichen Figuren identifizieren.»

Kommentieren Sie alle Artikel
online auf
www.wipkinger-zeitung.ch

Die geplante Verkehrsbehinderung an der Nordbrücke

Die Stadt plant, zusammen mit der SBB, den Bahnhof Wipkingen und die Haltestelle Nordbrücke umzubauen. Das Projekt sieht eine Verbreiterung der Brücke vor, die es erlaubt, dass die Passagiere der VBZ mehr Platz bekommen. Dies ist ein sinnvolles Ansinnen und ermöglicht eine grosszügige Lösung für die Haltestelle.

Leider hat dieses Projekt auch einen Pferdefuss für die Höngger und Wipkinger Bevölkerung. Die Haltestelle Nordbrücke wird zur Quartier-Begegnungszone erklärt, was einer massiven Behinderung des Durchgangsverkehrs gleichkommt. Die ganze Nordstrasse soll mit Tempo 30 beschildert werden. Dies hat enorme Kostensteigerungen für den öffentlichen und privaten Verkehr zu Folge, und die VBZ muss nun prüfen, ob sie allenfalls das Angebot auf diesen Strecken verschlechtern muss. Staus in der Region Nordbrücke werden wohl kaum ausbleiben. Die SVP wehrt sich gegen diese schädlichen Temporeduktionen und die Verkehrsbehinderungen an der Nordbrücke.

Nur zehn Prozent weniger

Tempo 30 wird immer noch mit einer errechneten Lärmreduktion von drei Dezibel begründet. Aktuelle Versuche von Stadt und Kanton Zürich haben jedoch gezeigt, dass Tempo 30 eine gemessene Reduktion des Lärms um durchschnittlich gerade mal minus 1,46 Dezibel, also wahrgenommene zehn Prozent tagsüber, und minus 1,98 Dezibel nachts, also 13 Prozent, bringt. Die auf mehreren Versuchsstrecken gemessene Lärmreduktion liegt somit meist knapp über der Wahrnehmungsschwelle, teils sogar darunter – wie der Regierungsrat bestätigt. Die versprochene Lärmreduktion um minus drei Dezibel konnte in keinem einzigen Fall nachgewiesen werden. Der Stadtrat scheint diese neuen Erkenntnisse zu ignorieren und lieber an seiner ideologisch motivierten Verkehrspolitik festzuhalten. ■

Johann Widmer,
Gemeinderat Kreis 10

Nationales CO₂- und kantonales Energiegesetz – was nun?



Am 13. Juni haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger das neue CO₂-Gesetz versenkt und damit die Parteien von den Grünen bis zur FDP desavouiert. Aber für den Kanton Zürich soll per 1. Januar 2022 ein neues Energiegesetz in Kraft treten, welches weit über die Mustervorschriften des Bundes hinausgehen soll.

Die Klimaerwärmung ist real, aber was genau soll daran so beängstigend sein? Dass sich das Klima aktuell erwärmt und dass die Menschheit aller Voraussicht nach einen Anteil daran hat, ist unbestritten. Das Klima wandelt sich, seitdem es diesen Planeten gibt. Grönland heisst so, weil das Land bis ins 14. Jahrhundert grün war, und bei uns wurden noch vor gut hundert Jahren in Berggebieten Messen gelesen, damit die Gletscher die Weide- und Siedlungsgebiete vor Überdeckung verschonen. Und nun werden wir permanent mit Weltuntergangsszenarien eingedeckt, von denen kein einziges eingetreten ist, obwohl diverse ihr «Eintretens-Datum» bereits hinter sich haben.

Wie bindend ist das «Übereinkommen von Paris»?

Mit der verlorenen Abstimmung argumentieren nun die Befürworter, dass eingegangene vertragliche Pflichten und das Tempo der Reduktion des CO₂-Ausstosses nicht mehr korrelieren werden. Es

wird unterstellt, dass die Schweiz als Musterschüler ein Abkommen erfüllen müsse, welches keine völkerrechtliche Verbindlichkeit hat und welches nicht mehr als ein demokratisch schwach legitimes Machwerk einer politischen Elite darstellt. Daher sehen die anderen Unterzeichnerstaaten das Abkommen als das an, was es effektiv ist: Eine Absichtserklärung, auf deren Grundlage aber kaum ein Land bereit ist, die eigene Volkswohlfahrt in Schieflage zu bringen. Wir zum Glück auch nicht, trotz dem ganzen politischen und medialen Alarmanismus.

Lassen Sie sich nicht blenden!

Das Perfide an diesen Gesetzeskonstruktionen ist, dass Sie dahingehend getäuscht werden sollen, es kämen nur die anderen an die Kasse. Aber die Milliarden, die auf diesen Grundlagen umverteilt werden sollen, fallen nicht vom Himmel. Das sind Gelder, die dem Mittelstand entzogen werden, damit eine neue Aristokratie aus Funktionären und Staatsunternehmern alimentiert werden kann.

Die «Klimarettung» hat massive soziale Auswirkungen

Sollte das neue Energiegesetz unseres grünen Baudirektors wie geplant in Kraft treten, so wäre einer der Effekte, dass in unserem Kan-

ton Tausende von älteren Wohnungen abgerissen oder kernsaniert werden müssen. Diese und andere Konsequenzen bringen eine gewisse Wirtschaftsförderung mit sich, aber sind sie auch sozial angemessen?

Ein Sieg der Vernunft über den Zeitgeist

Das neue Energiegesetz atmet exakt den gleichen teuren, nutzlosen und asozialen Geist wie das abgelehnte CO₂-Gesetz. Darum werden wir auch das kantonale Energiegesetz mit aller Kraft bekämpfen und daran arbeiten, dem gescheiterten rotgrünen Klimasozialismus endgültig den Stecker zu ziehen. ■



Christoph Marty,
Vizepräsident
der SVP Kreis 10,
Kantonrat

Redaktionelle Beiträge von



Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

www.svp-zuerich10.ch

Die GLP erhält Zuwachs

Im April wurde der Vorstand der glp Kreis 6/10 neu gewählt. Wir freuen uns, zwei neue Gesichter zu begrüßen: Johanna Herbst, Wipkingen, und Vizepräsident der Stadtpartei Stefan Mühlemann, Oberstrass.

Johanna Herbst hat ihre Einbürgerung im Januar dieses Jahres als Startschuss genutzt, um der GLP beizutreten. Die progressive Einstellung zu gesellschaftspolitischen Themen, die liberale Wirtschaftspolitik sowie der Fokus auf die Umwelt haben sie ganzheitlich überzeugt. Zunächst war sie Teil von der Arbeitsgruppe «Home Office der Zukunft» vom GLP eigenen Think Tank (GLP Lab) und ist jetzt innerhalb des Vorstands für den Kreis 6/10 für Social Media verantwortlich. Johanna ist gebürtige Deutsche und hat in Deutschland BWL studiert und in New York einen MBA an der NYU Stern gemacht. Sie bringt mehr als 15 Jahre Berufserfahrung in Corporate Finance, Managementberatung und Entrepreneurship mit und war für grosse internationale Unternehmen tätig. Sie arbeitet heute als selbstständige Beraterin und Career/Confidence Coach.

Vielseitig interessiert

In ihrer Freizeit trifft man sie oft joggend entlang der Limmat, im Yogaholics oder auch im Gemeindezentrum Wipkingen beim Töpfern oder Malen. Sie liest viel und erkundet genauso gerne neue Bars in der Stadt. ■



Neues Vorstandsmitglied mit internationalem Background: Johanna Herbst. (Foto: zvg)

Selbstbestimmt bis ins hohe Alter

Breiter Mitwirkungsprozess: An einer von zwei Grossveranstaltungen wurde die Altersstrategie mit Vertreter*innen von Verbänden, Genossenschaften, Organisationen der Altersarbeit, der Stadtverwaltung und aus der Bevölkerung diskutiert. (Foto: zvg)



Die Stadt Zürich hat eine neue Altersstrategie. Mit der neuen Strategie werden ältere Menschen darin unterstützt, möglichst lange selbstbestimmt und nach ihren individuellen Bedürfnissen leben zu können. Das städtische Angebot für alte Menschen wird sich dabei viel stärker als heute an der Vielfalt der Bevölkerung und den Quartieren orientieren.

..... Stadtrat Andreas Hauri

Bereits als ich 2018 mein Amt angetreten habe, war mir bewusst, dass sich neben den Herausforderungen bei den Spitälern und den drängenden Klimafragen auch im Bereich Alter etwas bewegen muss. Zürich ist bereits heute eine altersfreundliche Stadt mit vielen Angeboten. Wir sind insgesamt gut aufgestellt. Doch wir müssen die Zukunft im Auge behalten. Uns fragen, was die nächsten Generationen wollen. Die Babyboomer kommen jetzt ins Alter. Sie gehen neue Wege, stellen Traditionelles stärker in Frage und haben individuellere und anspruchsvollere Lebensbedürfnisse. Auch die demografischen Veränderungen werden uns fordern. Leben heute rund 5100 über 70-Jährige im Kreis 10 werden es 2040 etwa 6500 sein. Auf all das muss sich die Stadt vorbereiten. Ich habe deshalb die Erarbeitung einer neuen Altersstrategie veranlasst. Das Resultat konnte ich letztes Jahr der Öffentlichkeit vorstellen.

So lange wie möglich im vertrauten Umfeld wohnen

Mit der neuen Altersstrategie schaffen wir bestmögliche Rahmenbedingungen für das Leben im Alter. Unsere Vision: Alle Zürcherinnen und Zürcher

sollen möglichst lange unabhängig, selbstbestimmt und in ihrem vertrauten Umfeld leben können. Damit dies möglich ist, werden wir mehr altersgerechten und bezahlbaren Wohnraum schaffen sowie die ambulanten Dienste, zum Beispiel die Spitex, stärken. Die Vielfalt soll dabei erhöht werden. Das heisst konkret, dass wir unterschiedliche Wohn- und Betreuungsformen anbieten wollen, seien es Alterswohnungen, Alters-WGs oder gemischte Wohngemeinschaften.

Orientierung an den Quartieren

Das nahe Umfeld wird im Alter wichtiger. Daran orientiert sich auch die Altersstrategie und richtet die städtischen Angebote stärker nach dem Bedarf im Quartier aus. Die städtischen Alters- und Pflegezentren sowie die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich werden vielfältiger, durchlässiger und vernetzter. Auch im Kreis 10 sehe ich Potenzial mit insgesamt gleich sechs städtischen Institutionen. Etwas vorausgedacht, sollen in Zukunft eigentliche Gesundheitszentren entstehen, mit einem integrierten und abgestuften Angebot sowohl für Menschen im vierten Lebensalter, die Wert auf vermehrte Sicherheit und soziale Kontakte legen, als auch für fragile und pflegebedürftige alte Menschen. Mit passenden Angeboten wird ein solches Zentrum auch zum Treffpunkt für das Quartier. Ganz im Sinne, dass Angebote und Dienstleistungen künftig zu den Menschen kommen sollen und nicht umgekehrt.

Mitreden und mitgestalten

Ältere Menschen sind selber die besten Expertinnen und Experten

für ein altersfreundliches Zürich. Sie kennen ihre Bedürfnisse und sie kennen ihr Quartier. Es ist mir ein wichtiges Anliegen, dass sie stärker in die Planungs- und Gestaltungsprozesse einbezogen werden. Wir planen deshalb Quartierrundgänge in der ganzen Stadt mit der älteren Bevölkerung. Hier sollen Menschen aus dem Quartier direkt sagen, wo sie Verbesserungen sehen, und ob sie ihr Quartier als altersfreundlich empfinden. Im Mai hat ein erster Pilot in Wollishofen stattgefunden. Weitere Rundgänge folgen im Herbst. Sicher wird auch bald ein Quartier aus dem Kreis 10 dabei sein.

Ich habe mir viel vorgenommen. Gewisse Massnahmen lassen sich schnell umsetzen, andere brauchen Zeit und viel politische Arbeit. Aber ich bin überzeugt, dass wir auf dem richtigen Weg zu einem noch altersfreundlicheren Zürich sind. ■



Andreas Hauri, Stadtrat und Vorsteher des Gesundheits- und Umweltsportdepartements. (Foto: zvg)

Mehr zur Altersstrategie der Stadt Zürich erfahren Sie auf der Webseite www.stadt-zuerich.ch/altersstrategie.

Redaktionelle Beiträge von



Grünliberale Partei Kreis 6/10
8000 Zürich
www.kreis6und10.grunliberale.ch
Co-Präsidium:
Daniela Güller und Florin Isenrich

Sponsored
by Qatar Airways

52 Spiele an zwölf Orten auf zwei Kontinenten: Spieler und Fans müssen an der laufenden Fussball-Europameisterschaft 2021 so weite Transportwege zurücklegen wie bei keinem Turnier zuvor. Das Schweizer Team mit dem ganzen Begleittross reist allein in der Vorrunde fast 10 000 Flugkilometer. Von Baku in Aserbeidschan nach Rom und wieder zurück.

Die UEFA leistet sich diese ökologische Bankrott-Erklärung zum sechzigsten Geburtstag. Sinnigerweise ist der Hauptsponsor eine Fluggesellschaft. In der Teppichetage der UEFA ist die Klimakrise definitiv nicht angekommen. Die Reduktionsziele der Pariser Klimaabkommen interessieren hier niemanden. Meeresspiegel und Gletscherschmelze sind kein Thema. Hauptsache die Kasse klingelt und die Sponsoren sind zufrieden. Als ökologisch eingestellter Mensch kann ich solche Verhaltensweisen im Elite-Fussball immer weniger nachvollziehen. Stars, die millionenteure Sportwagen sammeln, mit Privatjets herumfliegen, Steuern hinterziehen oder die Tratschseiten der Medien mit Sex- und Konsumeskapaden füllen.

Aus Nostalgie und wegen der fussballspielenden Kinder schaue ich mir die Spiele trotzdem an, auch während ich diese Zeilen schreibe.

Aber wenn ich ehrlich bin, gehe ich viel lieber an die Samstagmatches meines 13-jährigen C-Juniors, der beim FC Wipkingen im Hardhof spielt. Es gibt mehr Tore, das Gras riecht gut und nach Spielende gibt es ein frischgezapftes Bier. Dazu eine leidenschaftlich vorgetragene Matchanalyse vom ehrenamtlichen, südamerikanischen Mannschaftscoach. Echter Fussball halt. ■



Roland Hurschler,
Gemeinderat
Grüne Zürich

Der Stammtisch hat gewonnen

Die Leugner des Klimawandels haben mit dem Abschluss des CO₂-Gesetzes einen kurzfristigen Sieg errungen. Billiges Fliegen und günstiges Benzin sind einer knappen Bevölkerungsmehrheit wichtiger. Die Rechtsfertigungen sind fadenscheinig.

An einer Geburtstagsparty war der Spruch zu hören, dass es Klimawandel schon immer gegeben habe. Das stimmt schon. Aber den jetzigen haben wir Menschen selbst zu verantworten. Wer solche Argumente verwendet, will auf keinen Fall seinen Lebensstil ändern, und dieser Person ist es wahrscheinlich ziemlich egal, wie die Zukunft der jüngeren Generationen aussehen wird. Im Laufe des Abends wurde gegen die Politik der rot-grünen Stadt Zürich gewettert, und der Schreibende hatte die Gelegenheit, die ökologischen Positionen und Standpunkte zu erklären und zu verteidigen. Sehr wahrscheinlich haben sie es erraten: Diese Feier fand auf dem Land statt. Und ja, es war ein lustiger Abend, trotz gegenteiliger Positionen.

«Die Schweiz ist vom Klimawandel nicht betroffen»

Offensichtlich hören wir einander nicht mehr zu und nehmen die Sorgen, Ängste und Nöte von Andersdenkenden nicht ernst. Und da auch die Umstände immer komplexer werden, brauchen wir unbedingt eine auf Fakten basierende Lösungsstrategie. Es ist ja nicht nur der Klimawandel, der weltweit durch den Verbrauch fossiler Energieträger unsere Umwelt in einen dystopischen Albtraum verwandelt. Es sind auch der Verlust der Biodiversität durch die Vergiftung unserer Böden und des Grundwassers, die schleichend voranschreitet und in Kauf genommen wird. Dies für die kurzfristige Gewinnmaximierung der auf stetem Wachstum basierenden Wirtschaft. Mit der Lenkungsabgabe für CO₂ – die eigentlich zu wenig weit ging – hätten wir Gegensteuer geben können. Leider verfinden die irreführenden Argumente von SVP und Bauernverband, dass es für alle teurer wird. Irgendwann werden wir für die Folgen des Klimawandels zahlen. Je länger wir warten, desto teurer wird das für uns.



Morgenstau auf der Limmattalstrasse.

(Foto: zvg)

«Den Verkehrskollaps verdanken wir Rot-Grün»

Auch diese unsinnige Erklärung des Verkehrskollapses in der Stadt Zürich ist Blödsinn. Die Autos stehen nicht im Stau, weil es weniger Parkplätze gibt, es sind schlicht zu viele Autos, die in oder durch die Stadt wollen. Nicht nur die Anzahl Fahrzeuge hat stetig zugenommen, die Autos sind auch viel grösser geworden. Allein der Zuwachs an SUVs ist bedenklich, und wenn man die Fahrzeuge, die im Stau stehen, beobachtet, sitzt meist nur eine Person drin. So ist es nur logisch, dass die Strassen den Zuwachs nicht mehr verkraften. Genauso, wie man nicht zwei Liter Wasser in eine Einliterflasche pressen kann. Was durch diese Staus immer mehr leidet, ist der öffentliche Verkehr. Dies sollten wir nicht mehr hinnehmen. Es ist Zeit, neue Prioritäten festzulegen, den ÖV!

«Beschränkter Autoverkehr diskriminiert die Agglomeration und das Land»

Ohne Einschränkung des motorisierten Individualverkehrs (MIV) in der Stadt geht es nicht. Dies kann nur durch ein effektives Roadpricing erreicht werden. Der Zugang in die Stadt muss dennoch gewährleistet sein. Mit dem Ausbau von Parkplätzen bei den äusseren Zubringern wie S-Bahn-Stationen oder Endstationen der Trams könnten alle, die auf dem Land keine guten ÖV-Anbindungen haben mit ihren Fahrzeugen bis vor die Stadt gelangen,

um dort auf den ÖV umzusteigen. Mittels Roadpricing können diese Parkplätze und der ÖV in der Stadt Zürich quersubventioniert werden. Ausserdem braucht es einen privilegierten Zugang für Gewerbetreibende in die Stadt, da diese auf ihr Fahrzeug angewiesen sind.

Es geht nicht nur darum, die Treibhausgase so schnell wie möglich auf Nettonull zu bringen, sondern um die Verbesserung unserer Lebensqualität. Politisch ist dies nur dann umsetzbar, wenn die Leute für den Umstieg auf den ÖV nicht mehr bezahlen, als wenn sie ihr Auto benutzen. ■



Markus Huber,
Vorstand
Grüne Zürich 6/10

Redaktionelle Beiträge von



Seminarstrasse 34, 8057 Zürich
kreis6-10@gruenezuerich.ch
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Zwölf Kandidatinnen und Kandidaten für ein liberaleres Zürich

Am 15. Juni hat die Mitgliederversammlung der FDP 10 die Gemeinderatsliste mit zwölf motivierten Kandidierenden, welche sich für ein liberaleres Zürich einsetzen, verabschiedet.

..... Martina Zürcher-Böni

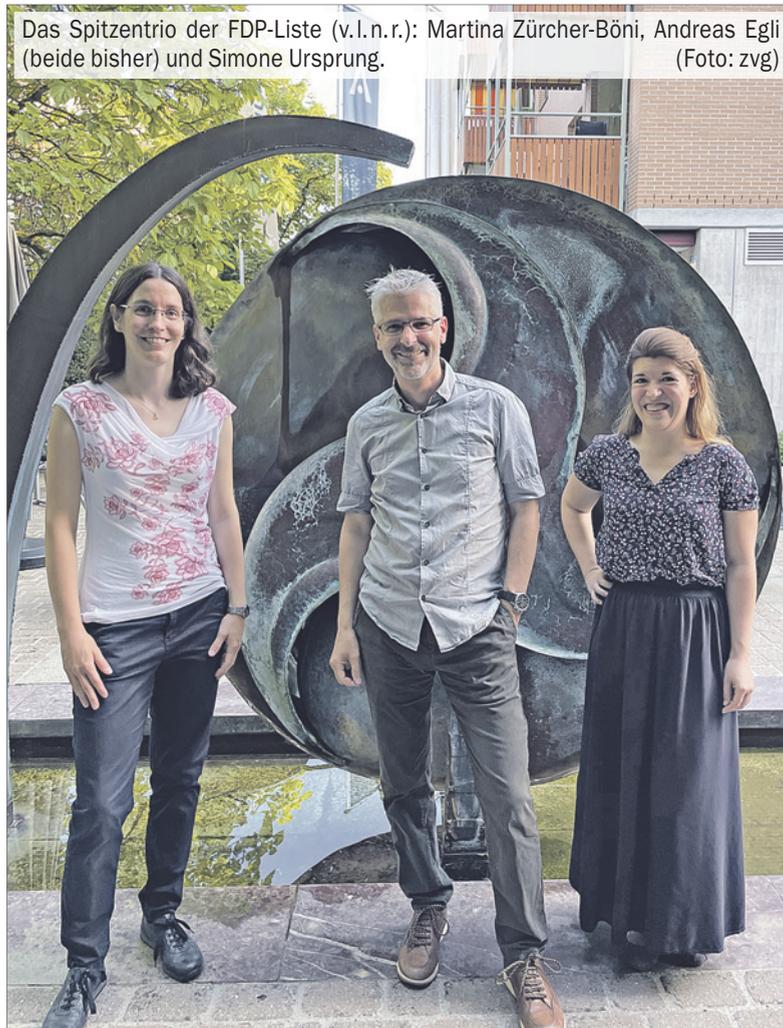
Zahlreich folgten die Mitglieder der FDP 10 der Einladung, um ihre Kandidatinnen und Kandidaten für die Gemeinderatswahlen vom 13. Februar 2022 kennenzulernen, auch wenn pandemiebedingte Vorkehrungen wie Maskenpflicht und der Wegfall des üblichen Apéros die Versammlung anders aussehen liessen als sonst.

Angeführt wird die Liste von den beiden Bisherigen im Gemeinderat, Andreas Egli und Martina Zürcher-Böni. Auf dem dritten Platz ist die neu gewählte Vizepräsidentin Simone Ursprung. Insgesamt ist die Liste sehr vielseitig: 43 Jahre beträgt die Altersdifferenz zwischen dem ältesten und dem jüngsten Kandidaten. Ebenfalls 43 Jahre beträgt das durchschnittliche Alter aller zwölf Kandidierenden bei den Wahlen. Auch sonst ist die Liste gut diversifiziert, es gibt Unternehmerinnen, Ange-

stellte, Personen mit und ohne Migrationshintergrund, Hönggerinnen, Wipkinger, Wahlkampfereifarene, Wahlkampfneulinge, Im-Kreis-10-Aufgewachsene, Zugezogene und so weiter.

Verbunden werden die Kandidierenden durch die Motivation, Zürichs Politik liberaler zu gestalten als dies in der vergangenen Legislatur der Fall war. Es braucht keine weiteren vier Jahre eine absolute Mehrheit von SP, Grünen und AL im Stadtparlament, die sich um Tierverbote im Zirkus Knie, die Beschränkung der Arbeitsplätze unserer Stadt oder die Verlangsamung des öV kümmern, anstatt unsere Stadt weiterzubringen. In der Reihenfolge der Liste sind das die folgenden Personen: Andreas Egli, Martina Zürcher-Böni, Simone Ursprung, Lydia Doornbosch Büttiker, Adrian Bosshard, Enrique Zbinden, Roberto Ramphos, Albena Gyger, André Bodmer, Oliver Häni, Alena Kouba, Florian Saluz.

So hat die FDP 10 das klare Ziel, den dritten Gemeinderatssitz, den sie bei den letzten Wahlen durch das Pukelsheim-Wahlsystem unglücklich verloren hatte, zurückzuerobern. ■



Das Spitzentrio der FDP-Liste (v.l.n.r.): Martina Zürcher-Böni, Andreas Egli (beide bisher) und Simone Ursprung. (Foto: zvg)

Individualbesteuerung Jetzt!

Wer heiratet, zahlt mehr Steuern. Die Auswirkungen dieser «Heiratsstrafe» sind gravierend, insbesondere für Familien und junge Mütter. Schon seit Jahren versucht die FDP, diesem Umstand ein Ende zu setzen und die Individualbesteuerung einzuführen. Mit einer Volksinitiative soll diesem Anliegen nun noch mehr Schub verliehen werden.

..... Simone Ursprung

Heute werden in der Schweiz verheiratete Paare wie auch Paare in einer eingetragenen Partnerschaft gemeinsam besteuert. Aufgrund der Zusammenrechnung der Einkommen für die Steuern steigt auch der Steuersatz. In der Folge müssen diese Paare auf Bundesebene mehr Steuern zahlen als Konkubinatspaare, was höchst unfair ist. Dieses Phänomen wird auch «Heiratsstrafe» genannt.

Systemmangel mit Konsequenzen

Die Heiratsstrafe führt vor allem in verheirateten Familien mit Kindern oft dazu, dass – immer noch überwiegend – Frauen ihre Arbeit reduzieren oder gar aufgeben. Das ist inakzeptabel, denn gerade in Zeiten des Fachkräftemangels sollte das Schweizer Potenzial von qualifizierten Frauen genutzt und nicht mit negativen finanziellen Anreizen ausgebremst werden.

Wenn Kinderbetreuung auch während der Arbeitszeit erforderlich ist, wirkt sich die Heiratsstrafe doppelt negativ aus: in Form von hohen Kinderbetreuungskosten, welche meist auf dem Einkommen in der Steuererklärung beruhen, und hohen Steuerrechnungen. Steuerabzüge für die Kinderbetreuung sind kaum möglich. Im

schlimmsten Fall haben Familien so weniger Geld, obwohl sie mehr arbeiten. Ein Zweiteinkommen lohnt sich folglich nicht oder nur begrenzt.

Langsames Bundesbern

Die Einführung der Individualbesteuerung wurde von der FDP seit 1984 immer wieder gefordert. Trotz mehrerer parlamentarischer Vorstösse wurden in Bern bisher keine nennenswerten Fortschritte erzielt. Gerade jüngst hat Finanzminister Maurer erneut auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet. Wenn dies so weitergeht, wird die Heiratsstrafe nie abgeschafft werden. Deshalb haben die FDP-Frauen nun eine eidgenössische Volksinitiative «Für eine zivilstandsunabhängige Individualbesteuerung (Steuergerechtigkeits-Initiative)» lanciert.

Auch die FDP Zürich 10 sammelt fleissig mit, zuletzt an einer Standaktion am Meierhofplatz. Interessierte können sich gerne bei Vizepräsidentin Simone Ursprung melden. Als nächstes findet am Samstag, 3. Juli, ein grosser Sammeltag auf dem Sechseläutenplatz statt. ■

Redaktionelle Beiträge von

FDP
Die Liberalen

FDP Kreis 10
8049 Zürich
Telefon 078 773 25 49
martina.zuercher@fdp-zh10.ch
www.fdp-zh10.ch

Die Mietzinsspirale in Wipkingen stoppen



Florian Utz vor dem Wochenmarkt und der dramatischen Abbruch-Szenerie am Röschibachplatz im Hintergrund. Ein Schaubild der Gentrifizierung. (Foto: Mathias Egloff)

Wer heute in Zürich eine Wohnung sucht, muss für die Miete doppelt so viel bezahlen wie noch vor 20 Jahren. Von der immer schneller drehenden Mietzinsspirale ist Wipkingen besonders stark betroffen – gerade hier kommt es wegen Luxussanierungen immer häufiger zur Verdrängung der lokalen Bevölkerung. So darf es nicht weitergehen: Wohnen muss endlich wieder für alle Zürcherinnen und Zürcher bezahlbar werden.

Die Angebotsmieten haben sich in Zürich in den letzten 20 Jahren mehr als verdoppelt. Das trifft nicht nur die Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger, sondern auch die aktuelle Bevölkerung. Denn immer häufiger kommt es zu Luxussanierungen oder Ersatzneubauten, wie gerade derzeit am Röschibachplatz im Herzen von Wipkingen. Nicht selten sind solche Projekte mit Kündigungen verbunden, sodass die bisherigen Mieterinnen und Mieter neue Wohnungen suchen müssen. Viele Menschen machen sich deshalb Sorgen – und fragen sich, wie lange sie sich das Wohnen in ihrem Quartier noch leisten können.

Verdoppelung der Mieten

Dass die Mieten gestiegen sind, ist auch eine Folge davon, dass unsere Stadt wirtschaftlich erfolgreich ist. Und dass Wipkingen ganz besonders betroffen ist, liegt natürlich auch an der sehr hohen Lebensqualität. Beides – Zürichs Erfolg wie auch Wipkingens Lebensqualität – ist sehr er-

freulich. Doch es darf nicht sein, dass Menschen von hier wegziehen müssen, weil sie keine bezahlbare Wohnung mehr finden. Schliesslich ist es gerade die lokale Bevölkerung, welche Zürich so erfolgreich und Wipkingen so lebenswert gemacht hat. Es ist geradezu grotesk, wenn nun viele Menschen zum Opfer ihres eigenen Erfolgs werden.

Deshalb braucht es dringend mehr preiswerten Wohnraum. Dazu gehören vor allem Wohnungen, die Genossenschaften oder der Stadt gehören. Diese Wohnungen werden nämlich zur Kostenmiete vermietet. Das heisst, dass die Mieterinnen und Mieter nur die effektiven Kosten bezahlen müssen – nicht mehr und nicht weniger. Wer in solchen Wohnungen lebt, erhält also keine Subventionen, muss aber auch keinen Gewinn eines Immobilienkonzerns finanzieren.

Drohende Verdrängung

Kein Wunder, sind diese Wohnungen bei der Bevölkerung beliebt. Die Stimmberechtigten haben denn auch bereits im Jahr 2011 mit einer überwältigenden Mehrheit von 75,9 Prozent entschieden, dass die Stadt Zürich den Anteil der Wohnungen mit Kostenmiete auf einen Drittel erhöhen soll. Doch geschehen ist seither sehr wenig: Der Anteil stagniert, und in den letzten vier Jahren ist er sogar leicht gesunken – von 26,5 auf 26,4 Prozent. Das widerspricht dem Volksscheid diametral.

Deshalb braucht es jetzt eine Trendwende. Ein wichtiger Grundstein dafür ist gelegt: Dank einer von der SP initiierten Neuregelung der Finanzkompetenzen darf der Stadtrat nun Wohnliegenschaften in eigener Kompetenz kaufen. Diese Kompetenz muss der Stadtrat jetzt nutzen – und so dafür sorgen, dass möglichst viele Zürcherinnen und Zürcher bezahlbar wohnen können.

Das ist bitter nötig. Denn die Verdrängung von Teilen der lokalen Bevölkerung ist in vollem Gange. Es ist deshalb allerhöchste Zeit, dass die Stadt mehr Wohnungen kauft und so die Mietzinsspirale endlich stoppt. Davon profitieren – abgesehen von den Immobilienkonzernen – letztlich alle: Die Mieterinnen und Mieter müssen nicht immer mehr bezahlen, das lokale Gewerbe profitiert von der höheren Kaufkraft der Bevölkerung, und die dadurch geschaffenen Arbeitsplätze nützen letztlich auch der Stadtkasse – was wiederum den Kauf von mehr städtischen Wohnungen ermöglicht. Bezahlbare Wohnungen sind also eine echte Win-Win-Lösung. ■



Florian Utz,
Gemeinderat SP
Jurist

Durch die
ROTE BRILLE

Zürich braucht mehr Wipkingen

Der Graben ist da. Die Land-Schweiz hat das CO₂-Gesetz mit 51 Prozent abgelehnt, während Wipkingen mit 74,4 Prozent zugestimmt hat. Was tun? Ich bin für Beibehaltung des Kurses in der Stadt. Wipkingen hat schon mehrfach bewiesen, dass Ideen von hier – oft aus der SP 10 – funktionieren. Die SVP war als Einzige offiziell gegen das CO₂-Gesetz. Sie war auch gegen die Umgestaltung des Röschibachplatzes zu einem Begegnungsort. Dieser Platz, der so viel Freude macht, wurde von der Autolobby erbittert bekämpft. Dasselbe mit umgekehrtem Vorzeichen beim Rosengartentunnel. Wipkingen hat aufgezeigt, dass 1,2 Milliarden besser ausgegeben werden können und hat dafür die Bevölkerung mobilisiert.

Zwei weitere Initiativen, welche in Wipkingen mehr als 70 Prozent der Stimmen machten, waren diejenigen für ein Drittel gemeinnützige Wohnungen (siehe dazu den Artikel von Florian Utz, links) und die Velorouten-Initiative, die derzeit im Gemeinderat in Form des kommunalen Richtplans «Verkehr» umgesetzt wird. Wenn wir die Ideen aus Wipkingen für die Stadt anwenden, finden sie sehr häufig eine komfortable Mehrheit. Diese Ideen haben einen Namen: Simone Brander. Mit der Umweltafachauffrau aus Wipkingen haben wir die ideale Person für den Stadtrat am Start.

Ich wünsche mir, dass sie ihr «kockettes Lachen» (Tagi) nicht verliert – egal wie der Showdown an der Delegiertenversammlung zur Kandidatinnenkür ausgeht. ■

Mathias Egloff,
Gemeinderat SP10

Redaktionelle Beiträge von



Sozialdemokratische Partei
Zürich 10
8037 Zürich
info@sp10.ch, www.sp10.ch

Ein Quantensprung bei der Finanzierung der externen Kinderbetreuung



Eltern bezahlen im Kanton Zürich mit Abstand am meisten für die vorschulische Betreuung ihrer Kinder: Sie bezahlen drei Viertel der Kosten. Eine Mehrheit im Kantonsrat hat diese Malaise erkannt und Verbesserungsschritte eingefädelt. Nun muss der Regierungsrat handeln.

Der Kantonsratsmontag vom 31. Mai war für mich als langjährige Bildungspolitikerin ein Highlight. Die Links-Grün-Mitte-Mehrheit von AL, SP, Grüne, GLP und EVP hat drei Motionen an den Regierungsrat überwiesen, die es in sich haben. Kurz auf den Nenner gebracht: Sie bedeuten eine substantielle Verbesserung bei der Finanzierung der Betreuungsangebote für Kinder im Vorschulalter und entlasten damit Eltern. So verlangt ein Vorstoss, dass sich sowohl Gemeinden wie auch der Kanton an den externen Kinderbetreuungskosten beteiligen – bis anhin hat sich der Kanton mit keinem Rappen beteiligt. Ein anderer Vorstoss verlangt, dass der Kanton ein Betreuungsgutschein-System einführt wie es beispielsweise auch der Kanton Bern kennt. Auch bei diesem System müssten Gemeinden wie auch der Kanton die Kinderbetreuung mitfinanzieren. Weil nicht alle Kitas automatisch betreuungsgutscheinberechtigt sind, könnte dieses System auch einen Schub bei der Qualität bedeuten. Und ein dritter Vorstoss verlangt, dass die tatsächlichen Kinderbetreuungskosten vom steuerbaren Einkommen abgezogen werden können. Ziel dieser Vorstösse ist es, einerseits die Eltern finanziell zu entlasten, andererseits dem Kanton aber auch deutlich zu machen, dass Kinderbetreuung im Vorschulalter nicht nur eine priva-

te Angelegenheit, sondern auch eine staatliche Aufgabe ist.

Löchriges System

Mit der Überweisung der Vorstösse wird eine langjährige Forderung von Frauen erfüllt. Weil die Gemeinden für ein bedarfsgerechtes Angebot an familienergänzender Betreuung von Kindern im Vorschulalter verantwortlich sind, gibt es im Kanton Zürich kein flächendeckendes Angebot an Kita-Plätzen. Der Kinderbetreuungsbericht der Bildungsdirektion, der im vergangenen Jahr erschienen ist, zeigt auf, dass es in 31 Prozent der Gemeinden kein Betreuungsangebot für Kinder gibt. Weiter zeigt der Bericht auf, dass nicht alle Gemeinden den jährlichen Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen ermitteln – obwohl sie müssten! Der Bericht macht zudem deutlich, dass die Eltern drei Viertel der Kosten der Kinderbetreuung bezahlen und sich die Gemeinden nur mit rund einem Fünftel an den Kosten beteiligen. Der Bericht macht ebenfalls deutlich, dass die Gemeinden unterschiedlich viel für die Kinderbetreuung ausgeben. Je nachdem, wo man wohnt, kann man als Eltern also Pech oder Glück haben.

Stadt Zürich ist Vorreiterin

Vor mehr als 30 Jahren bin ich, wie so viele andere auch, wegen einer Stelle nach Zürich gekommen. Nach einem anfänglichen Kulturschock – aus der Westschweiz kommend – habe ich mich allmählich in Zürich eingelebt und die Stadt schätzen gelernt. Als ich Mutter wurde, lernte ich als berufstätige Mutter die Vorteile dieser Stadt noch mehr schätzen. Der politische Wille, bei der Kinderbetreuung einen Riesenschritt vorwärts zu machen, war mit Händen spürbar und hält bis heute an. Engagierte Männer, Frauen und die Stadt sorgen dafür, dass das Kita-, Hort- und Tageschul-System qualitativ ausgebaut wird. Sollte sich der Kanton in naher Zukunft mit einem substantiellen Beitrag an den Kosten der vorschulischen Kinderbetreuung beteiligen, werden Eltern finanziell entlastet. Das ist richtig so und längst überfällig. ■

Judith Stofer, Kantonsrätin AL

Kantonale Volksinitiative «Faire Finanzierung der Corona-Hilfen»

Ein breites Bündnis der Parteien AL, SP, Grüne und CSP, dem Kantonalen Gewerkschaftsbund (GBKZ) und Travail Suisse sowie von Juso und Junge Grüne hat auf den 1. Mai die kantonale Volksinitiative «Faire Finanzierung der Corona-Hilfen» lanciert.

Die Initiative verlangt auf der höchsten Progressionsstufe der Vermögenssteuer einen Zuschlag von 20 Prozent für die Dauer von drei Jahren. Mit diesem Zuschlag, welcher Vermögen über 3,158 Millionen Franken im Grundtarif respektive 3,235 Millionen Franken im Verheiratetentarif betrifft, sollen jährlich rund 100 Millionen Franken der Kantonskasse und ebenso viel Geld den Gemeinden zukommen. Damit kann ein Teil der grossen Summen, welche der Kanton für die Corona-Hilfen für Wirtschaft und Gewerbe bezahlt hat, ausgeglichen werden.

Enorme Kosten der Corona-Hilfen

Der Kanton hat bis heute Corona-Hilfen von über 1,2 Milliarden Franken gesprochen. In den Jahren 2021 bis 2025 rechnet der Kanton im Schnitt mit einem Defizit von einer halben Milliarde Franken pro Jahr. Der mittelfristige Finanzausgleich von 2018 bis 2025 sieht ein Defizit von über eine Milliarde Franken vor. Der Kanton wird aufgrund der gesetzlichen Vorgaben gezwungen sein, dieses Defizit auszugleichen. Nebst den Mehrausgaben werden in Zukunft die Steuereinnahmen erheblich sinken. Die Unternehmenssteuerreform wird ab 2022 zu Mindereinnahmen von mindestens 100 Millionen Franken pro Jahr führen. Geschlossene Geschäfte, vermehrte Arbeitslosigkeit, gesunkene Einkommen wegen Kurzarbeit werden auch zu erheblichen Mindereinnahmen der Steuern bei den natürlichen Personen führen.

Wer bezahlt die Rechnung?

Der Kanton macht sich bereits jetzt Gedanken, wie dieses Finanzloch gestopft werden kann. So sprach der Finanzdirektor von einer Erhöhung der Mehrwertsteuer, um diese finanziellen Einbussen zu decken. Die Mehrwert-

steuer ist jedoch keine «gerechte» Steuer, weil Menschen mit tieferem und mittlerem Einkommen überproportional belastet werden.

Die ungleiche Verteilung von Vermögen hat sich während der Covid-Pandemie noch einmal vergrössert. Innerhalb eines Jahres stieg das Vermögen der Milliardärinnen dieser Welt auf 10,2 Billionen US-Dollar an. Leute mit tiefen und mittleren Einkommen, Gewerbetreibende, Selbstständigerwerbende und Kunstschaffende sind die grossen Verlierer. Es ist somit nur «gerecht», wenn sehr vermögende Personen mit einem Beitrag zur Schuldentilgung mitbeitragen. Selbst der Internationale Währungsfonds (IWF) schlägt eine temporäre Steuererhöhung als Kostendeckung und Solidaritätsabgabe vor.

Solidaritätszulage

Deshalb wollen wir einen Solidaritätszuschlag bei der höchsten Vermögensklasse einführen. Rund 25 000 Steuerpflichtige sind von dieser Zusatzabgabe betroffen. Diese Mitbürgerinnen und Mitbürger, welche über drei Millionen Franken besitzen, können sich eine Solidaritätsabgabe leisten. Denn die Krise bewältigen wir nur gemeinsam. ■



Markus Bischoff,
Fraktionspräsident,
AL-Kantonsrat

Redaktionelle Beiträge von

AL

Alternative Liste

Judith Stofer, 8037 Zürich
judith@stofer.info
www.al-zh.ch

Zürich braucht mehr bezahlbare Kitaplätze

Mit Hilfe der EVP werden im Kantonsrat mehrere Vorstösse überwiesen, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern. Der Kanton wie auch die Gemeinden sollen sich künftig mehr an den Kosten der Kinderbetreuung beteiligen. Die Stadt Zürich verhält sich da vorbildlich. Aber es gibt auch hier Luft nach oben.

Eine Mehrheit von SP, Grüne, GLP, AL und EVP fordern zusammen mit der FDP im Kantonsrat insgesamt mehr Geld für die Subventionierung von Kitaplätzen und höhere Abzüge bei den Steuern. Diese sind immer noch für viele Familien unerschwinglich. Der Zweitlohn fällt fast gänzlich für die Betreuung weg, spätestens dann, wenn eine Familie zwei kleine Kinder hat, rechnet sich der Kitaplatz nicht mehr. Die verschiedenen Vorstösse fordern, dass sich sowohl der Kanton, wie auch die Gemeinden an den Betreuungskosten beteiligen und die Steuerabzüge erhöht werden. Eine Minderheit im Kantonsrat stört sich daran, dass sich der Kanton an den Kosten beteiligt, da dies doch ausschliesslich Sache der Gemeinden sei. So argumentiert auch Regierungsrätin Silvia Steiner, die den Gemeinden in dieser Frage nicht reinreden will und vergeblich auf die Kostenexplosion hinweist.

Bezahlbare Kitaplätze steigern die Attraktivität der Gemeinden

Der Bauboom hält immer noch an. Viele Gemeinden erleben einen Wegzug von jungen Familien. Diese prüfen bei ihrem neuen Wohnsitz dessen Attraktivität genau. Bezahlbare Wohnungen, bedarfsgerechtes familien- und schulergänzendes Betreuungsangebot zu fairen Preisen, gute ÖV-Anbindung sind heute grad so wichtig, wie ein angemessener Steuersatz. Die Gemeinden sind heute mehr als früher gefordert, diese Fixkosten entsprechend zu kalkulieren, um weiterhin für Neuzuzüger attraktiv zu bleiben. Dass diese Gemeinden keine Einmischung durch den Kanton wünschen, ist nachvollziehbar. Schliesslich können die Familien selbst entscheiden, ob sie lieber Steuern oder Betreuungskosten sparen wollen. Diese Argumentation trifft jedoch nur

auf besserverdienende Familien zu. Jene mit tiefem Einkommen können sich trotz tiefen Steuern oder günstigen Wohnungen keinen Kitaplatz leisten. Die gesetzlich verankerte Vereinbarkeit von Beruf und Familie kann so nicht umgesetzt werden. Deshalb ist es nötig, dass der Kanton bei den Gemeinden die Umsetzung des Volksbegehrens erwirkt.

Betreuungsgutscheine für mehr Flexibilität

Die Subventionierung der Kitaplätze mittels Betreuungsgutscheinen macht vor allem in kleineren Gemeinden Sinn. Es gibt Gemeinden, die so klein sind, dass eine Kita nicht rentabel wäre. Eltern müssen in die Nachbargemeinde ausweichen, teils auch weil es in der Kita ihres Wohnortes keine freien Plätze gibt. Eltern mit einem langen Arbeitsweg suchen aber nicht in jedem Fall einen Kitaplatz am Wohnort, sondern lieber in der Nähe des Arbeitsortes, damit sich die Verweildauer der Kinder in der Kita etwas verkürzt. Elf Stunden in der Kita ist für ein Kind doch ein langer und intensiver Kitatag. Viele Gemeinden, so auch die Stadt Zürich, bezahlen aber nur Subventionen, wenn das Kind in der eigenen Wohngemeinde betreut wird. Betreuungsgutscheine könnten hingegen überall eingelöst werden. ■



Claudia Rabelbauer, Gemeinderätin

Redaktioneller Beitrag von



EVP Stadt Zürich

Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Bezahlter Beitrag

Gewerbeverband der Stadt Zürich

Einmal kurz durchatmen

Nach einer Abstimmung, bei der das Ergebnis nicht der eigenen Überzeugung entspricht, kann man Wunden lecken oder vorwärtsschauen und anpacken. Von Haus aus liegt dem Gewerbe eher das zweite. Haben wir also die Abfuhr ans CO₂-Gesetz verdaut? Dann machen wir jetzt vorwärts mit dem Klimaschutz – und nehmen das Gewerbe mit ins Boot.

Die Zeit drängt

Es stimmt nicht, dass die Wirtschaft beim Klimaschutz nicht mitmacht. Es gilt zu bedenken, dass Grossunternehmen ihre Kosten in diesem Bereich durch geschickte Investitionen minimieren können. Diese Möglichkeit haben nicht alle Gewerbebetriebe. Zusammen mit den KMU müssen wir jetzt die wichtigen Massnahmen schnell in eine mehrheitsfähige Form bringen. Stadtzürcher Gewerbetreibende sind innovativ und sich ihrer Verantwortung der Umwelt gegenüber bewusst. Auf dem Weg zum Kunden wählen sie den ÖV, das Velo oder für Transporte das Firmenfahrzeug. Das Optimieren von Ressourcen im Betrieb gehört zum unternehmerischen Denken. Viele arbeiten darum gerne lokal, nutzen die kurzen Wege und schaffen nahe Arbeitsplätze.

All inclusive – eine gute Wahl?

Es braucht eine klare Ansage, um was es geht und welche Einzelmassnahmen ergriffen werden sollen. Hören wir endlich auf, unübersichtliche Pakete zu schnü-

ren, in die wir auch noch unübersichtliche Regulierungen und Subventionstöpfe ohne einfache und transparente Definition der Mittelverwendung hineinpacken. Natürlich hiess es da Abwägen: Wie viel nimmt man in Kauf von dem, was man ablehnt, um das, was einem wichtig ist, zu bekommen? Der mit neuen Regulierungen einhergehende Bürokratieaufwand ist für viele in zahlreichen Bereichen hoch. Wird die Sinnhaftigkeit von neuen Verantwortlichkeiten durchaus erkannt, übersteigen die Folgen oft die Möglichkeiten. Die pragmatischen Covid-19-Unterstützungsmassnahmen für das Gewerbe zeigen, dass es auch unkompliziert geht – und trotzdem funktioniert.

Wer von einem Gewerbebetrieb eine Arbeit erledigt haben möchte, will eine übersichtliche Offerterte für das, was es dazu braucht. Das Aufzeigen sinnvoller Optionen kann dabei hilfreich sein, das Propagieren einer All-inclusive-Lösung offenbar nicht. ■



Nicole Barandun
Präsidentin
Gewerbeverband
der Stadt Zürich
www.gewerbe
zuerich.ch

Ihre Werbung als Banner auf

Wipkinger  ONLINE

Wir beraten Sie gerne:
Telefon 043 311 58 81

oder E-Mail:
inerate@wipkinger-zeitung.ch

www.wipkinger-zeitung.ch

Wasser für alle!

Ein*e Journalist*in erkennt die Story, wenn sie sich zeigt. Aber meistens gibt es noch mindestens eine zweite, weniger spektakuläre, empörende oder aufregende Geschichte daneben. Und manchmal wählt man halt trotzdem diese.

..... Patricia Senn

Die Baustelle am Röschibachplatz ist wie ein riesiger Unfall: Es ist schrecklich, wie das grosse Gebäude Wand für Wand, Boden für Boden abgerissen wird, wie sich der Greifer des Krans in den Wänden festbeisst und Kabel, Verstrebungen und Schutt wie Eingeweide ans Tageslicht zerrt. Und trotzdem kann man nicht wegsehen, wenn eine weitere Mauer einstürzt, die verhältnismässig kleine Abrisszange solange am Dach zerrt, bis die Ziegel runterkrachen. Ärgerlich für die vielen Wipkinger*innen, die sich gerne auf dem Röschibach tummeln, beängstigend für die Anwohner*innen, die miterlebt haben, wie die Trümmer einer herabfallenden Mauer die Absperrung zu Fall brachten und dabei fast zwei Mädchen auf dem Trottoir verletzt wurden. Mühsam auch für die Marktstandbetreiber*innen, denen plötzlich die Wasserquelle fehlte. Der Brunnen auf dem Röschibachplatz wurde nämlich kurzerhand von der Baustelle anektiert. Und hier ist sie schon, die Story, über die die Journalistin üblicherweise schreiben würde. Darüber, wie sich der Quartierverein bei den Verantwortlichen erkundigte, wieso der Brunnen nicht mehr zugänglich sei und darüber, dass das Wasserwerk nichts davon wusste und auch nicht zur Baubegleitung eingeladen worden war. Oder darüber, dass das Vorhandensein von fliessendem Wasser eine der geltenden, vom Kantonalen Lebensmittelinspektorat vorgeschriebenen neun Hauptregeln für Frischwarenmärkte ist. Und die Stadtpolizei das angeblich abstreitet. Die klassische David-gegen-Goliath-Geschichte, en miniature. Aber manchmal hat man einfach keine Lust auf die offensichtliche Geschichte. Sondern mehr darauf, was sich daraus er-



Peter Keller (rechts) mit seinem Helfer Luis beim Bau des Brunnens auf dem Röschibachplatz. (zvg)

gab. Auf das: Ja, und? Oder ist es eher ein «Trotzdem...»? Nämlich eine rasche Intervention, die unbürokratische Lösung eines bürokratischen Problems, der Einsatz von Know-how und Goodwill «aus dem Quartier für das Quartier», um den abgelutschten Slogan eines Grossisten zu bemühen. Weil der Quartierverein so ungeduldig ist und gut vernetzt, und sich, eins, zwei, drei, selber helfen kann. Und so ist es statt einer Anklageschrift plötzlich eine kleine Liebeserklärung geworden. An alle, die Hand anlegen, anstatt mit dem Finger zu zeigen.

Weil sie es können

«Hey, wie geht's? was gibt's zu essen?». Kein Schritt, ohne dass Peter Keller jemandem zunickt, begrüsst wird oder ein paar aufmunternde Worte austauscht. Der grossgewachsene Mann mit den grauen Haaren ist in Wipkingen geboren und aufgewachsen. Nach ein paar Jahren in verschiedenen angrenzenden Gemeinden ist der Schreiner in seine Homebase zurückgekehrt und lebt seit 35 Jahren in Wipkingen. Peter bewegt sich mit bedächtigen, langen Schritten. Unter diesen Umständen wäre auch nichts anderes möglich. Da er gerne und schnell mit anderen ins Gespräch kommt, war bald bekannt, dass da einer war, der Sachen «machen» kann und gerne hilft. Mittlerweile hat er gelernt, auch wieder auszusteigen, «sonst ist man irgendwann gar nie mehr zu Hause und ich habe ja auch noch ei-

ne Familie, die ich gerne sehen will», meint Peter. Wenn aber Beni Weder, Präsident des Quartiervereins Wipkingen, um einen Gefallen bittet, ist er zur Stelle. So wie diesen Frühling. «Beni ärgerte sich sehr darüber, dass der alte Brunnen auf dem Röschibachplatz einfach hinter der Bauabschrankung verschwand», erzählt Peter. Immerhin dient er den Marktbetreiber*innen samstags und dienstags als Trinkquelle und nach dem Besuch der Kompotoi will man sich auch die Hände waschen. «Also hat Beni kurzerhand den Sanitär Debrunner und mich angefragt, ob wir nicht einen Ersatz bauen könnten. So haben Luis Egger – mein treuer Helfer – und ich am Nachmittag des 1. April vor Ort eine Hülle für die sanitäre Installation gezimmert». Der QV taufte den Brunnen auf den Namen «Bisongrasbrunnen» und wenig später wurde er von einigen Kindern aus dem Schulhaus Waidhalde zum Thema «Wasser» bemalt. Erfreulich ist, dass das Kunstwerk, das es geworden ist, sich grosser Beliebtheit erfreut. Es soll nun solange als Wasserspender dienen, bis der frühere Brunnen wieder freigegeben wird. Und das ist die Geschichte, die man nicht erzählen muss, aber kann. Nicht die vom unterschlagenen Brunnen, sondern die von denen, die nicht nur die Faust im Sack machten, sondern die Hände frei hatten, um einen neuen Brunnen zu bauen und so Wasser für alle verfügbar zu machen. Weil sie es können. Eins, zwei, drei. ■

Mehrzweckstreifen für mehr Sicherheit

Auf der Nordstrasse wird zwischen Lägern- und Scheffelstrasse ein temporärer Mehrzweckstreifen errichtet. Dieser ermöglicht das Queren auf der ganzen Länge. Die Fussgängerstreifen entfallen.

Das Quartierzentrum Nordbrücke ist im Wandel. Mit der testweisen Einführung eines Mehrzweckstreifens soll das Zentrum kurzfristig aufgewertet werden, schreibt das Tiefbauamt der Stadt Zürich. Es handelt sich dabei um einen etwa zwei bis 3,5 Meter breiten Streifen in der Fahrbahnmitte, der sich farblich sichtbar von der Fahrbahn abhebt und diese optisch einengt. Dies soll eine geschwindigkeitssenkende Wirkung haben. Dadurch, dass die Strasse auf der ganzen Länge der Nordstrasse zwischen Lägern- und Scheffelstrasse überquert werden kann, soll das Queren für Fussgänger*innen erleichtert werden. An wichtigen Stellen sollen Schutzinseln in der Mitte der Fahrbahn einen Zwischenhalt ermöglichen. Die Fussgängerstreifen fallen dadurch weg. Der Streifen kann auch für das Linksabbiegen von Velos und Autos genutzt werden.

Andere Städte haben bereits positive Erfahrungen gemacht

In Städten wie Thun oder Köniz haben Versuche mit Mehrzweckstreifen gezeigt, dass der Verkehr dadurch langsamer und besser fliesst, die Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmenden erhöht wird. Ob es tatsächlich die gegenseitige Rücksichtnahme fördert oder diese nicht Voraussetzung für ein Funktionieren des neuen Verkehrsregimes ist, wird sich zeigen. Auf jeden Fall sind Schulungen für Kinder nötig, die im Schulhaus Nordstrasse unterrichtet werden. Um die Quartierbevölkerung mit den Regeln des neuen Mehrzweckstreifens vertraut zu machen, hat die Stadt bereits erste Informationsveranstaltungen durchgeführt und Flyer verteilt. Die Bauarbeiten an der Nordstrasse haben am 2. Juni begonnen und sollen voraussichtlich im Juli abgeschlossen sein. Die Testphase selber soll bis Winter 2022 dauern. Die Auswertung erfolgt schliesslich in ein bis zwei Jahren. (mm/pas) ■

Umfrage

Wie geht es Ihnen?



Dallia Chebbi

Als Architektin im Quartier bin ich etwas schockiert über den Abriss des schönen Gebäudes am Röschbachplatz. Es ist ein wichtiger Ort und sehr schade, dass er jetzt so verändert wird. Aber sonst geht es mir gut. Ich geniesse es, dass ich über den Mittag wieder im Landenbergpark essen gehen kann. Ich wohne zwar nicht hier, aber Wipkingen gefällt mir insgesamt sehr gut.



Name der Redaktion bekannt

Mir geht es sehr gut. Ich lebe seit 32 Jahren in Wipkingen und habe alles, was ich brauche: Gesundheit, eine Familie, einen guten Job und einen Hund, der mich fit hält. Er mag die Routine, wie ich auch. Ich arbeite im Transport, das ist ein strenger Job, aber wenn man eine Routine entwickelt, kann es richtig gut laufen. Doch, ich bin sehr zufrieden.

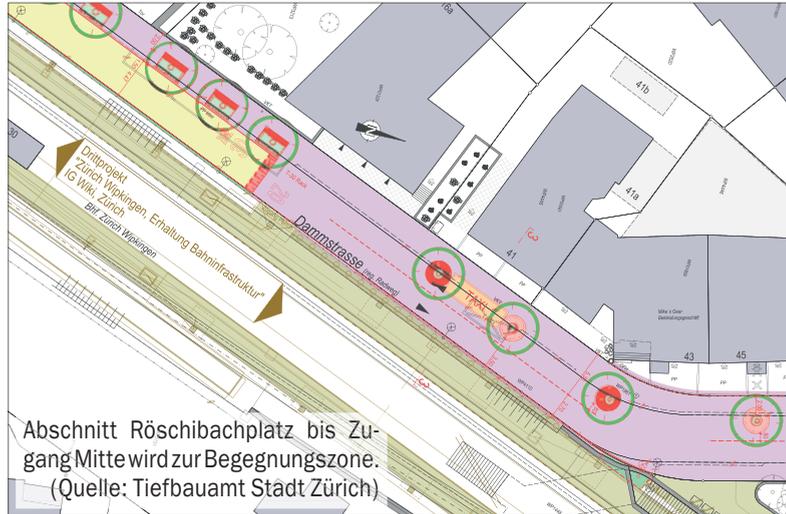


Stefan Jetzer

Ich hatte heute meinen letzten Arbeitstag und trete nach den Sommerferien den neuen Job an. Gerade setzt die grosse Entspannung ein. Ich merke, wie sehr ich nur darauf konzentriert war, alles unter einen Hut zu bringen und dabei einen Tunnelblick entwickelt habe. Jetzt öffnet sich der Fächer wieder, ich sehe und empfinde die Nuancen des Lebens. Das tut gut.

..... Umfrage: Patricia Senn

Dammweg soll aufgewertet werden



Abschnitt Röschbachplatz bis Zugang Mitte wird zur Begegnungszone. (Quelle: Tiefbauamt Stadt Zürich)

Die SBB planen den Bahnhof Wipkingen hindernisfrei um- und auszubauen. Das Tiefbauamt nutzt die Gelegenheit, um das in der Studie «Quartierzentrum Nordbrücke» für die Dammstrasse definierte Zielbild umzusetzen.

Die Dammstrasse ist eine relativ enge kommunale Strasse und als Tempo-30-Zone ausgewiesen. Im Masterplan Velo ist sie als regionale Veloroute und als Haupt- und Komfortroute eingetragen. Links und rechts wird sie durch private Grundstücke und eine Böschung des Bahndammes sowie die Zugänge zum Bahnhof begrenzt. Der Bahndamm ist ausserdem als kommunales Naturschutzobjekt klassiert. Diese Situation schränkt die Möglichkeiten eines Landerwerbes zu Gunsten einer Erweiterung des Strassenquerschnittes deutlich ein. Täglich fahren rund 500 Fahrzeuge über die Dammstrasse. Der Bereich vom Röschbachplatz bis zum neuen «Zugang Mitte» des Bahnhofes Wipkingen weist Potenzial für eine Umgestaltung zur Begegnungszone auf, so das Tiefbauamt in den Erläuterungen zur öffentlichen Planaufgabe des Strassenbauprojektes zwischen Wasserwerkstrasse und Röschbachplatz.

Baumallee und Begegnungszone
Das Zielbild der städteräumlich-verkehrlichen Studie «Quartierzentrum (QUARZ) Nordbrücke» sieht vor, dass den Fussgänger*innen immer mindestens zwei Meter Gehweg zur Verfügung stehen. Eine situationsge-

rechte Allee mit 27 neu gesetzten Bäumen stellt das prägende Element der umgestaltenden Dammstrasse dar. Ab der äusseren Baumscheibe bis zum Bahndamm wird die Fläche dem Veloverkehr sowie dem motorisierten Individualverkehr (MIV) zur Verfügung gestellt. Des Weiteren sollen sichere Zugänge zum Bahnhof erstellt und die Begegnungszone am Röschbachplatz bis zum Bahnhofzugang Mitte erweitert werden. Ab Zugang Mitte bis Wasserwerkstrasse gilt weiterhin Tempo 30 und Mischverkehr MIV und Velo. In der erweiterten Begegnungszone in der Nähe des neuen Perron-Zuganges soll ein Standplatz für Taxis eingerichtet werden. Die bestehenden Parkplätze auf der Fahrbahn werden aufgehoben, um eine durchgängige Fahrbahnbreite von rund 4,50 Metern anbieten zu können. Diese minimale Fahrbahnbreite ist auch im Masterplan Velo für die sogenannten Komforttrouten so vorgesehen. Einzig im Bereich der Einmündung Habsburgstrasse wird sie aufgrund der Anforderungen des Fussverkehrs sowie der Umsetzung der Baumallee in geringem Mass unterschritten.

Aufhebung von Parkplätzen für mehr Sicherheit

Die Aufhebung der sechs bestehenden Blaue-Zone-Parkplätze soll die Übersichtlichkeit und die Platzverhältnisse insbesondere für den Richtung Limmat fahrenden Veloverkehr deutlich verbessern. Ausserdem soll dadurch durchgängig das Kreuzen von Fahrzeugen ermöglicht

Powered by Quartierverein Wipkingen



„Unordnung ist 10x mehr Leben!“



Aber seit diesem Biodiversitäts-Spatziergang weiss ich ...



Bisher dachte ich, Ordnung sei das halbe Leben.

WIPKINGER QUERKÖPFE

werden. In der Habsburgstrasse schafft die Aufhebung eines Blaue-Zone-Parkplatzes Veloabstellplätze für den Zugang zum Bahnhof Wipkingen. Es sind keine gesonderten Flächen für Anlieferung oder Entsorgung vorgesehen. (mm/pas)

Die Planaufgabe für dieses Projekt dauert noch bis Montag, 19. Juli 2021.

Einwendungen gegen das Strassenbauprojekt im Sinne der Mitwirkung der Bevölkerung können innerhalb der Auflagefrist schriftlich per Briefpost an das Tiefbauamt der Stadt Zürich, Werdmühleplatz 3, 8001 Zürich gerichtet werden (§ 13 StrG).